

ISES 12

**Interdisziplinäre Tagung über
Sprachentwicklungsstörungen**



25. – 26. November 2022
Marburg

Abstractband

Philipps



Universität
Marburg

GIS.KID

Impressum:

Tagungsprogramm und Organisation:

Gesellschaft für interdisziplinäre Spracherwerbsforschung und kindliche Sprachstörungen im deutschsprachigen Raum e. V.

Koordination des Reviewverfahrens:

Birgit Ehl

Redaktion Abstractband:

Marie Daiber

Umschlagfoto:

© Wanja Jacobs – fotolia.com

Grußwort des GISKID-Vorstandes

Sehr geehrte Besucher*innen der ISES 12,

wir heißen Sie an der ISES 12 herzlich willkommen!

Bereits zum zwölften Mal beleben wir in diesen Tagen gemeinsam ein Forum, das der Auseinandersetzung mit Sprachentwicklung und Sprachentwicklungsstörungen aus einer interdisziplinären Perspektive gewidmet ist. Konkret bringen wir klinisch-therapeutische, pädagogische, sowie grundlagenwissenschaftliche Aspekte miteinander in Verbindung. Damit bewegt sich die ISES 12 ganz im Wesen der GISKID als *Gesellschaft für interdisziplinäre Spracherwerbsforschung und kindliche Sprachstörungen im deutschsprachigen Raum*.

Das Programm der ISES 12 setzt sich aus *Keynotes, einem Überblick des D-A-CH Konsortiums SES, Arbeitsgruppen, Einzelbeiträgen und Posterbeiträgen* zusammen. Wir freuen uns, dass die Vielfalt der darin behandelten Fragestellungen eine breite Auseinandersetzung ermöglichen wird, welche durch interdisziplinär charakterisierte Diskussionen dennoch in die erforderliche Tiefe gehen kann.

- In ihrer Keynote „Babies, gestures, and interaction: a multicultural perspective“ befasst sich **Thea Cameron-Faulkner** (University of Manchester) mit den Grundlagen von Interaktion aus einer mehrkulturellen Sicht. **Elin Thordardottir** (McGill University) greift in ihrer Keynote „What is a typical outcome in bilingual and multilingual development? Is typical the same as unproblematic?“ das Thema der Mehrsprachigkeit auf und setzt es in Bezug zu einem ‘typischen’ Erwerb. **Daniel Holzinger** (Konventhospital der Barmherzigen Brüder Linz) nimmt in seiner Keynote „Wirkmechanismen verstehen: Interventionseffekte auf die Sprach- und Kommunikationsentwicklung von Kindern mit Hörstörungen“ einen interventionsorientierten Blickwinkel ein.
- Das D-A-CH Konsortium wird die Ergebnisse der Delphi-Studie zur Definition und Terminologie von Sprachentwicklungsstörungen in den deutschsprachigen Ländern präsentieren und gemeinsam mit den Anwesenden diskutieren.
- 30 Einzelbeiträge beschäftigen sich mit den Themenbereichen schulbezogene Sprachleistungen, Grammatik, SES, Aussprache, Förderung in Kitas und Schule, Diagnostik bei Mehrsprachigkeit, Sprache / Emotion / Erleben, Aussprache und Lese-/Rechtschreibkompetenz, Mehrsprachigkeit, Landau-Kleffner-Syndrom.
- In drei Arbeitsgruppen werden die Themenbereiche der mehrsprachigen Sprachentwicklung, der institutions- und fachdisziplinenübergreifenden Zusammenarbeit, sowie der Sprachentwicklung bei Personen mit Downsyndrom vertieft.

- In 18 Posterbeiträgen und weiteren Posterbeiträgen der Teilnehmenden der Nachwuchsschool werden eine Reihe einschlägiger Themenbereiche durch eine Vorstellung konkreter Forschungstätigkeiten behandelt.

Im Programm kommt zudem der soziale Austausch unter allen Anwesenden nicht zu kurz. Auf die gemeinsamen Kaffeepausen, Mittagessen und auf das Social Dinner freuen wir uns insbesondere, weil wir uns nach der online durchgeführten ISES 11 (2020) endlich wieder vor Ort in Marburg begegnen dürfen.

In diesem Sinne möchten wir uns zudem ganz herzlich bei Christina Kauschke und der Arbeitsgruppe Klinische Linguistik der Philipps-Universität Marburg bedanken, welche uns bei den Vorbereitungen der ISES 12 tatkräftig und engagiert unterstützt haben.

Wir freuen uns auf diese gemeinsamen Tage und wünschen Ihnen anregende Begegnungen!

Ihr GISKID-Vorstand

Carina Lüke, Anja Blechschmidt, Katharina Albrecht, Anja Starke

Inhaltsverzeichnis

Grußwort des GISKID-Vorstandes	1
Tagungsprogramm	4
Keynotes	11
Arbeitsgruppen.....	15
Einzelvorträge.....	26
Poster	58
Autor*innenverzeichnis	77

Tagungsprogramm

Freitag, 25.11.2022

09:00 - 09:15	TAGUNGSERÖFFNUNG & BEGRÜßUNG		
09:15 - 10:15	KEYNOTE I – ELIN THORDARDOTTIR – WHAT IS A TYPICAL OUTCOME IN BILINGUAL AND MULTILINGUAL DEVELOPMENT? IS TYPICAL THE SAME AS UNPROBLEMATIC?		
10:15 - 10:30	KAFFEEPAUSE		
	ARBEITSGRUPPE	EINZELBEITRÄGE	EINZELBEITRÄGE
	Mehrsprachige Sprachentwicklung im Kindergartenalter	Schulbezogene Sprachleistungen	Grammatik
	<u>Moderation:</u> STEFFI SACHSE	<u>Moderation:</u> STEPHAN SALLAT	<u>Moderation:</u> ANNA-LENA SCHERGER
	Tamara Lautenschläger Steffi Sachse Alla Sawatzky Katja Schneller Jessica Willard	CHRISTIAN GLÜCK, ANJA THEISEL & MARKUS SPREER <i>Ich lese es dann runter, aber den Inhalt, den verstehe ich nicht wirklich</i>	THOMAS GÜNTHER, ANNIKA KIRSCHENKERN & JÜRGEN CHOLEWA <i>Diagnostik & Therapie von grammatischem Genus im Sprachverständnis</i>
10:30 - 11:45		MARGIT BERG & CHRISTOPH SCHIEFELE <i>Umgang mit Sprachverständnisstörungen im Unterricht</i>	ANNA-LENA SCHERGER & GIANNA URBANCIK <i>Explizite und implizite grammatische Fähigkeiten im Kontrast: Ein Vergleich zwischen Kindern mit und ohne SES</i>
		STEFANIE HAHN, NADIN HELBING, ANNA GRIEBEL & STEPHAN SALLAT <i>Kriterien und Indikatoren für eine gelingende interdisziplinäre digitale Sprachdiagnostik und -förderplanung</i>	ALEXANDER RÖHM, EVA WIMMER, NURIT VIESEL-NORDMEYER & UTE RITTERFELD <i>Grammatische Fähigkeiten und mathematische Kompetenzen bei Kindern mit SES: Ergebnisse eines systematischen Reviews</i>
11:45 - 13:00	POSTERSESSION		
12:30 - 13:30	MITTAGSPAUSE		
13:30 - 14:30	KEYNOTE II – THEA CAMERON-FAULKNER – BABIES, GESTURES, AND INTERACTION: A MULTICULTURAL PERSPECTIVE		
14:30 - 14:40	KURZE PAUSE		

	ARBEITSGRUPPE	EINZELBEITRÄGE	EINZELBEITRÄGE
14:40 - 16:10	<p>Entwicklungs- und Forschungsperspektiven für die institutions- und fachdisziplinübergreifende Zusammenarbeit in der Vernetzung von primärer, sekundärer und tertiärer sprachlicher Prävention</p> <p><u>Moderation:</u> STEPHAN SALLAT</p> <p>Anke Buschmann Falko Dittmann Maren Eikerling Christian Glück Danielè Pino Stephan Sallat</p>	<p>SES</p> <p><u>Moderation:</u> ANJA BLECHSCHMIDT</p> <p>ANNA-LENA SCHERGER <i>Bewusstsein über das Störungsbild der SES in der deutschen Gesellschaft</i></p> <p>CHRISTIANE HEY, BENJAMIN P. LANGE & EUGEN ZARETSKY <i>Änderungen im Sprachstand vierjähriger Kita-kinder zwischen 2008 und 2019 in Abhängigkeit von medizinischen und sozio-linguistischen Faktoren</i></p> <p>EUGEN ZARETSKY, BENJAMIN P. LANGE & CHRISTIANE HEY <i>Widerspiegelung der Änderungen im kindlichen Sprachstand zwischen 2008 und 2019 in Fehlermustern</i></p> <p>KATRIN NEUMANN, DENISE SIEMONS-LÜHRING, CORINNA GIETMANN & KAREN REICHMUTH <i>Wirksamkeit der Therapie von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen in verschiedenen Settings in Deutschland</i></p>	<p>Aussprache</p> <p><u>Moderation:</u> KARIN HEIN</p> <p>ANNE SOPHIE MEVERT & ANNETTE FOX-BOYER <i>Evidenzbasierung durch Therapiedokumentation bei Aussprachestörungen – Erprobung und Evaluation eines Dokumentationsrasters für die Psycholinguistisch orientierte Phonologie-Therapie (P.O.P.T.)</i></p> <p>SARAH MASSO & ANNETTE FOX-BOYER <i>What’s the impact of word length? Phonological processes and infrequent variance in German children’s speech</i></p> <p>WIEBKE FREESE & ANNETTE FOX-BOYER <i>Nicht-lexikalische Sprechkompetenzen sprachunauffälliger und sprachauffälliger Kinder im Alter von 3;0 bis 5;11 Jahren</i></p>
16:10 - 16:30	KAFFEEPAUSE		
16:30 - 18:00	ÜBERBLICK – D-A-CH-KONSORTIUM SES - DEFINITION UND TERMINOLOGIE VON SPRACHENTWICKLUNGSSTÖRUNGEN – DER DEUTSCHSPRACHIGE KONSENS		
	SOCIAL DINNER		

Samstag, 26.11.2022

	ARBEITSGRUPPE	EINZELBEITRÄGE	EINZELBEITRÄGE
09:00 - 10:30	<p>Sprachentwicklung bei Personen mit Down-Syndrom: aktuelle Erkenntnisse und Implikationen</p> <p><u>Moderation:</u> FALKO DITTMANN</p> <p>Falko Dittmann Isabel Neitzel Martina Penke Eva Wimmer Bernadette Witocy</p>	<p>Förderung in Kitas und Schule</p> <p><u>Moderation:</u> ANJA STARKE</p> <p>NATHALIE FREY, VERENA FRANK & CARINA LÜKE <i>Präsentation ikonischer Gesten als alltagsintegrierte Sprachförderstrategie in inklusiven Kindertageseinrichtungen</i></p> <p>DETTA SOPHIE SCHÜTZ <i>Schul-Kinder im Deutschen stärken (Schul-KiDs): Ein alltagsintegriertes Sprachförderkonzept für inklusive Grundschulen</i></p> <p>KATHARINA RADEMACHER & ANJA STARKE <i>Entwicklung von Sprachförderkompetenzen bei Lehramtsstudierenden – Erste Ergebnisse und Einblicke in die Arbeit in einem universitären Klassenzimmer</i></p> <p>ANJA BLECHSCHMIDT & NINA ARISCI <i>Barrieresensible Nutzung von Lernumgebungen für eine multimodal angepasste Mündlichkeit in lernergerichteten Interaktionen zwischen Fachpersonen und Kindern mit Downsyndrom</i></p>	<p>Diagnostik bei Mehrsprachigkeit</p> <p><u>Moderation:</u> CARINA LÜKE</p> <p>KATHRIN HEEG, MAREN EIKERLING, THERESA BLODER, NATHALIE FREY, ANJA STARKE & CARINA LÜKE <i>„Nicht so langsam bitte“-Durchführungspraktiken des Mottier-Tests und ihre Einflüsse auf die Nachsprecheleistungen von Kindern</i></p> <p>JULIANE HINNERICHS & SOLVEIG CHILLA <i>Zum Einsatz des LITMUS-CL-NWRT (Language Impairment Testing in Multilingual Settings – Crosslinguistic Nonword Repetition Test) bei bilingualen Kindern mit und ohne DLD</i></p> <p>STEFFI SACHSE, TOBIAS DÖRFLER, CHRISTINA KAUSCHKE, JULIA SIEGMÜLLER & ANNE TENHAGEN <i>Wen oder was erfassen mehrsprachige Normen?</i></p> <p>BIRGIT EHL & MICHAEL GROSCHÉ <i>Der Einfluss von Alter und Kontaktdauer auf den Wortschatz mehrsprachiger Grundschul Kinder</i></p>
10:30 - 10:45	KAFFEEPAUSE		
10:45 - 12:00	MITGLIEDERVERSAMMLUNG		

12:00 - 12:45	MITTAGSPAUSE		
	<p>EINZELBEITRÄGE</p> <p>Sprache, Emotion & Erleben</p> <p><u>Moderation:</u> DANIELA BAHN</p> <p>THERESA STRÄTZ & CHRISTINA KAUSCHKE <i>Sprachliche Reaktionsmuster 3-7-jähriger Kinder in emotional beladenen Interaktionssituationen</i></p> <p>STEPHANIE ZWIRNMANN, CARINA LÜKE & ROLAND STEIN <i>Komorbiditäten zwischen sprachlichen und emotional-sozialen Beeinträchtigungen</i></p> <p>MARIA BUSCH & STEPHAN SALLAT <i>Pragmatisch-kommunikative Selbstkonzepte bei Schüler*innen mit heterogenen Kommunikations- und Lernvoraussetzungen</i></p>	<p>EINZELBEITRÄGE</p> <p>Aussprache und Lese-/Rechtschreibkompetenz</p> <p><u>Moderation:</u> BIRGIT EHL</p> <p>ELLEN SAAL, STEPHAN SALLAT & FREDERIEKE GÖRMER <i>Beatboxing und Artikulation</i></p> <p>DENISE SIMONS-LÜHRING, HARALD EULER, AMELIE HESPING, CORINNA GIETMANN, BORIS SUCHAN & KATRIN NEUMANN <i>Rechtschreibkompetenz von Kindern mit einer überwundenen isolierten phonologischen Störung (PAS) – eine Follow-Up-Studie der RCT-Studie zur Wirksamkeit einer integrierten Behandlungsmethode für PAS</i></p> <p>MAJA STEGENWALLNER-SCHÜTZ & KATRIN BÖHME <i>Sprachbezogene diagnostische Entscheidungen im Kontext der Schule am Beispiel für Unterstützungsentscheidungen bei Schüler:innen der Jahrgangsstufe 6 mit Leseverständnisschwierigkeiten</i></p>	<p>EINZELBEITRÄGE</p> <p>Mehrsprachigkeit</p> <p>Landau-Kleffner-Syndrom</p> <p><u>Moderation:</u> MAREN EIKERLING</p> <p>KATHARINA KLUGE <i>Zur Quantifizierung von individuellen Erwerbsmerkmalen (mehr) sprachlicher Entwicklung über einen Elternfragebogen – ein Beitrag zur fairen Spracherwerbsdiagnostik bei bilingualen Kindern</i></p> <p>THERESA BLODER, MAREN EIKERLING, TANJA RINKER & MARIA LUISA LORUSSO <i>Sprachtherapie im Kontext von Mehrsprachigkeit – Eine Bestandsaufnahme: Was fehlt?</i></p> <p>ANGELIKA ROTHER <i>Das Landau-Kleffner Syndrom im Spannungsfeld zwischen Entwicklungsstörung und Aphasie im Kindesalter</i></p>
12:45 - 14:00			
14:00 - 14:15	KAFFEEPAUSE		
14:15 - 15:15	KEYNOTE III – DANIEL HOLZINGER – WIRKMECHANISMEN VERSTEHEN: INTERVENTIONSEFFEKTE AUF DIE SPRACH- UND KOMMUNIKATIONSENTWICKLUNG VON KINDERN MIT HÖRSTÖRUNGEN		
15.15 - 15.45	VERGABE POSTERPREIS UND TAGUNGSABSCHLUSS		

Posterbeiträge

- | | | |
|----|---|--|
| 1 | GERLINDE INK | <i>Mehrsprachige Erziehung bei Kindern mit Down-Syndrom – Eine Grundlagenstudie/ Multilingualism for children with Down syndrome – Interprofessional recommendations regarding language development in child raising behaviour</i> |
| 2 | LENA BÄR, SUSANNE VOGT & MARLEN NIEDERBERGER | <i>Evaluation der Delphi-Studie zur Terminologie und Definition von Störungen der Sprache im Kindesalter im deutschsprachigen Raum</i> |
| 3 | SVENJA ZAUKE & SANDRA NEUMANN | <i>Die kommunikative Partizipation von Kindern im Vorschulalter mit Sprachentwicklungsstörungen – erste Daten mit dem FOCUS©-34-G</i> |
| 4 | CHRISTINA KAUSCHKE, JULIA SIEGMÜLLER, STEFFI SACHSE, ANNE TENHAGEN & TOBIAS DÖRFLER | <i>Patholinguistische Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen (PDSS) –neue Entwicklungen</i> |
| 5 | JOANA WOLFSBERGER & ANDREAS MAYER | <i>Förderung der Benennungsgeschwindigkeit durch ein adaptives softwaregestütztes Training</i> |
| 6 | LAETITIA ROUSSELOT | <i>„Sprachtherapeutische Frühintervention für Late Talkers“ (Schlesiger, 2009) bei einem 2;10-jährigen Kind mit Down-Syndrom</i> |
| 7 | FREDERIKE STEINKE, SUSANNE VOGT, MARION GRANDE & ANDREA DOHMEN | <i>Gestenschatz – Einzelfälle zum Einsatz von Gesten in der Wortschatzintervention von Late Talkern</i> |
| 8 | MARTINA VETSCH GOOD & ANNA ZIMMERMANN-STÜBE | <i>Wirksamkeit der Entwicklungspsychologischen Sprachtherapie (EST)</i> |
| 9 | MIRIAM OPITZ, SANDRA NEUMANN & MARKUS SPREER | <i>„Ich bin dann traurig.“ – Wohlbefinden mit dem eigenen Sprechen von Kindern mit und ohne SES im Grundschulalter</i> |
| 10 | BRITTA MASSIE, WOLFGANG BRAUN, ANDREAS ECKERT & PATRICIA LÖTSCHER | <i>FALKE – Frühe autismusspezifische logopädische Kommunikationsförderung in Erprobung</i> |
| 11 | HANNAH WIRTHS & CHRISTIAN GLÜCK | <i>Implementation of a Digital Competency Framework in Special Education Teacher Training in Germany</i> |
| 12 | SEDA SABAN-DÜLGER & ANJA STARKE | <i>Sozial-emotionale Entwicklung bei mehrsprachig aufwachsenden Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen – ein systematisches Review</i> |
| 13 | KATHARINA RADEMACHER, JANNIKA BÖSE, KATJA SUBELLOK & ANJA STARKE | <i>Therapieerfolg in der Mutismustherapie – Entwicklung und Erprobung eines Beobachtungsinstrumentes zur Analyse des kommunikativen Verhaltens</i> |

- 14 MAREN EIKERLING, MARIA BUSCH,
CLARA CZOK & STEPHAN SALLAT *SprachNetz Sprechstunde: offene, digitale Sprechstunde
zu Sprachentwicklung(sstörungen) für Eltern,
pädagogische und therapeutische Fachkräfte*
- 15 JENNIFER WÄCHTER, PRISCA
STENNEKEN & MIRIAM ABEL *Entwicklung eines Kommunikationsbogens zur
Verbesserung der multiprofessionellen Kooperation
zwischen Grundschullehrkräften und
Sprachtherapeut*innen/ Logopäd*innen*
- 16 MELANIE BESCA & MARCO
ENNEMOSER *Pilotierung einer Lernverlaufsdiagnostik sprachlicher
Fähigkeiten am SBBZ Sprache*
- 17 EDITH BEAULAC, HANNA EHLERT &
ULRIKE LÜDTKE *Automatisierung der lexikalischen Analyse kindlicher
Spontansprachproben*
- 18 ANGELIKA GOLEGOS, MARIA
ANDREOU, DAFNI-VAIA BAGIOKA,
FRANZISKA BAUMEISTER, ANNA
CZYPIONKA, ELENI PERISTERI,
VASILEIA SKRIMPA, ARHONTO TERZI
& THEODOROS MARINIS *Ein neuer Test zur Untersuchung der Theorie des Geistes
für Kinder mit eingeschränkten sprachlichen
Fähigkeiten - Daten aus einer binationalen Studie in
Deutschland und Griechenland*
- 19 Posterbeiträge der Teilnehmenden der Nachwuchsschool 2022

Keynotes

Keynote 1

What is a typical outcome in bilingual and multilingual development? Is typical the same as unproblematic?

ELIN THORDARDOTTIR

Elin Thordardottir is currently a Professor in the School of Communication Sciences and Disorders, Faculty of Medicine and Health Sciences, at McGill University in Montreal (Quebec, Canada), and she also runs a research lab in Iceland. She studied Communicative Disorders at the University of Wisconsin-Madison, Speech-Language Pathology and Audiology at the University of Wisconsin-Madison and completed her PhD in Communicative Disorders at the University of Wisconsin-Madison. In her current research, she focuses on language development and language disorders in children with an emphasis on assessment and intervention.

Keynote 2

Babies, gestures, and interaction: a multicultural perspective

THEA CAMERON-FAULKNER

Thea Cameron-Faulkner is currently a Professor of Language and Social interaction in the department of Linguistics at the University of Manchester, UK. She studied Linguistics as a postgraduate at the University of Canterbury (New Zealand) and conducted her PhD in School of Psychological Sciences at the University of Manchester/ Max Planck Institute, Leipzig. Her research focuses on the development of human communication and language. Thea Cameron-Faulkner is interested in the ways in which communication and language interact with social, cultural, and environmental factors.

Keynote 3

Wirkmechanismen verstehen: Interventionseffekte auf die Sprach- und Kommunikationsentwicklung von Kindern mit Hörstörungen

DANIEL HOLZINGER

PD Dr. Daniel Holzinger ist Klinischer Linguist und Leiter des Zentrums für Kommunikation und Sprache (ZKS) am Institut für Sinnes- und Sprachneurologie am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Linz. Das ZKS umfasst eine multidisziplinäre diagnostische Abteilung sowie therapeutische Angebote für Kinder mit Hör-, Sprech-, Sprach- und Autismusspektrumstörungen. Holzingers klinische Tätigkeit ist die Entwicklungsdiagnostik. Sein besonderes Interesse gilt der frühen Intervention, familienzentrierten Angeboten, der Förderung sozialer Kommunikation und multidisziplinärer Herangehensweisen. Im Bereich der Forschung, Holzinger ist stellvertretender Leiter des Forschungszentrums für Entwicklungsmedizin an der Johannes-Kepler-Universität Linz, entwickelte er diverse Sprachscreeningverfahren, untersucht die Effektivität von Interventionsmaßnahmen der Sprach- und Kommunikationsförderung und Zusammenhänge zwischen sprachlich-kommunikativen Fertigkeiten und psycho-sozialer Gesundheit. Holzinger organisiert seit geraumer Zeit den internationalen Kongress zur familienzentrierten Frühintervention für Kinder mit Hörstörungen (FCEI International), die Linzer Sprachtagung und das Linzer Autismussymposium.

Arbeitsgruppen

Arbeitsgruppe 1

Mehrsprachige Sprachentwicklung im Kindergartenalter

Schlagworte: Mehrsprachigkeit, Sprachinput, Wortschatz

Moderation: STEFFI SACHSE

BEITRAG 1: Der Zusammenhang zwischen mütterlichem Sprachgebrauch und kindlichem deutschen rezeptiven Wortschatz in fixed effects Modellen

JESSICA WILLARD (Bamberg)

Hintergrund:

Obwohl Input in bilingualem Spracherwerb zentral ist, hängen elterliche Selbsteinschätzungen zum relativen Sprachgebrauch (Umgebungssprache vs. Herkunftssprache) nicht immer mit kindlichen Umgebungssprachkompetenzen zusammen (Hammer et al., 2011). Diese Selbsteinschätzungen sind mit einer Vielzahl anderer Parameter der familiären Sprachumgebung konfundiert (Willard et al., 2021), die diesen Zusammenhang verschleiern könnten.

Ziel und Fragestellung:

Ich untersuche anhand von fixed effects Modellen den Zusammenhang zwischen dem relativen mütterlichen Deutschgebrauch mit dem Kind und dem deutschen rezeptiven Wortschatz des Kindes im Alter von sieben Jahren. Ziel ist festzustellen, ob unter dieser Form der Kontrolle aller zeitstabilen potentiellen Confounder ein Zusammenhang sichtbar ist.

Methode:

Für eine Substichprobe von $n = 468$ Kindern der Neugeborenenkohorte des Nationalen Bildungspanels (NEPS) berichteten die Mütter im Alter von 3 Jahren, dass sie nur oder auch eine Herkunftssprache mit ihnen sprachen. Ich verwende Daten aus drei Messzeitpunkten (3, 5 und 7 Jahre) zu mütterlichem Deutschgebrauch (vs. Herkunftssprachegebrauch, ein 5-stufiges Item) und kindlichem Wortschatz (PPVT-4, Dunn & Dunn, 2007).

Ergebnisse:

Vorläufige fixed effects Analysen zeigen einen positiven Zusammenhang zwischen dem mütterlichen Deutschgebrauch und dem deutschen rezeptiven Wortschatz des Kindes mit sieben Jahren.

Schlussfolgerung:

Dies spricht für einen förderlichen Effekt des mütterlichen Deutschgebrauchs auf den kindlichen deutschen Wortschatz. Endgültige Analysen berücksichtigen allerdings weiter die Rolle der selbsteingeschätzten mütterlichen Deutschkenntnisse und die Zeitveränderlichkeit zusätzlicher Parameter der Sprachumgebung.

Literatur:

Dunn, L. M., & Dunn, D. M. (2007). Peabody Picture Vocabulary Test 4. Pearson.

- Hammer, C. S., Dunn Davison, M., Lawrence, F. R., & Miccio, A. W. (2009) The effect of maternal language on bilingual children's vocabulary and emergent literacy development during Head Start and kindergarten. *Scientific Studies of Reading*, 13(2), 99-121.
- Hoff, E. (2020). Lessons from the study of input effects on bilingual development. *International Journal of Bilingualism*, 24(1), 82–88.
- Willard, J. A., Kohl, K., Bihler, L.-M., Agache, A., & Leyendecker, B. (2021) Family literacy activities and their interplay with family and preschool language environments: Links to gains in dual language learners' German vocabulary. *Early Education and Development*, 32(2), 189-208.

BEITRAG 2: Sprachliche familiäre Hintergründe mehrsprachiger Kinder zwischen drei und sechs Jahren

KATJA SCHNELLER, TAMARA LAUTENSCHLÄGER, ALLA SAWATZKY, STEFFI SACHSE (Heidelberg)

Hintergrund:

Spracherwerbsbedingungen mehrsprachiger Kinder, wie etwa die Art und Anzahl der Sprachen, die Kontaktdauer, die Quantität und Qualität des sprachlichen Inputs sowie der Sprachgebrauch des Kindes selbst, können sich stark voneinander unterscheiden. Gleichzeitig nehmen diese Bedingungen einen bedeutsamen Einfluss auf den Verlauf der Sprachentwicklung in den einzelnen Sprachen (Paradis et al. 2021).

Ziel und Fragestellung:

Die sprachlich-familiären Hintergründe von einer Stichprobe in Deutschland aufwachsenden mehrsprachigen Kindern werden differenziert beschrieben und geeignete Erfassungsmethoden diskutiert.

Methode:

Untersucht wurden n= 425 in Deutschland aufwachsende mehrsprachige Kinder im Kita-Alter. Über einen Elternfragebogen wurden Informationen zum sprachlichen Hintergrund der Kinder erhoben. Erfasst wurden u.a. die Anzahl und Art der einzelnen Sprachen, der Kontaktbeginn zu den jeweiligen Sprachen sowie die Sprachverwendung innerhalb der Familie und die kindliche Sprachpräferenz.

Ergebnisse:

Die Ergebnisse weisen auf sehr unterschiedliche Spracherwerbsbedingungen hin. Unterschiede beschränken sich nicht nur auf die Sprachen, mit denen die Kinder Kontakt haben, oder das Alter zu Erwerbsbeginn, sondern betreffen insbesondere die konkreten Sprachgebrauchspraktiken der Kinder sowie ihrer Familienmitglieder. Pauschale Klassifikationen in simultan vs. sukzessiv aufwachsende Kinder erscheinen aufgrund von Elternaussagen in einem Fragebogen im Einzelfall nicht sinnvoll.

Schlussfolgerung:

Eine differenzierte Erfassung der Spracherwerbsbedingungen ist unerlässlich für die Zuweisung sinnvoller Unterstützungsmaßnahmen und die Beratung von Eltern. Erfasst werden sollten neben der Art und Anzahl der jeweiligen Sprachen und der Dauer des Sprachkontakts insbesondere auch die Häufigkeit der Nutzung der Sprachen durch Bezugspersonen sowie durch das Kind selbst. Werden dagegen nur einzelne dieser Aspekte, wie etwa das Alter zu Erwerbsbeginn, erfragt, wird vernachlässigt, dass sich Kinder mit vermeintlich vergleichbaren Spracherwerbsbedingungen hinsichtlich weiterer zentraler Aspekte, wie der Intensität des Kontakts zu den einzelnen Sprachen, gravierend voneinander unterscheiden können.

Literatur:

Paradis, J., Genesee, F., & Crago, M. B. (2021). Dual language development and disorders. A handbook on bilingualism and second language learning, 3. Aufl. Baltimore: Brookes Publishing.

BEITRAG 3: Sprachentwicklungsverläufe mehrsprachiger Kinder im Alter zwischen drei und sechs Jahren

TAMARA LAUTENSCHLÄGER, KATJA SCHNELLER, ALLA SAWATZKY, STEFFI SACHSE (Heidelberg)

Hintergrund:

Mehrsprachig aufwachsende Kinder zeigen unterschiedliche sprachliche Fähigkeiten und Entwicklungsverläufe sowohl innerhalb der Umgebungssprache als auch in ihren Herkunftssprachen (Paradis et al. 2021). Zudem scheinen sich Geschwindigkeit und Verlauf der Entwicklung zwischen verschiedenen Sprachleistungen zu unterscheiden (Paradis & Kirova, 2014). Bisher gibt es jedoch nur wenige Längsschnittdaten zur Sprachentwicklung mehrsprachiger Kinder, die unterschiedliche Sprachleistungen über einen längeren Zeitraum berücksichtigen.

Ziel und Fragestellung:

Es sollen Sprachentwicklungsverläufe mehrsprachiger Kinder in der Umgebungssprache Deutsch sowie für zwei Substichproben in den Herkunftssprachen Russisch und Türkisch betrachtet und ggf. unterschiedliche Entwicklungstypen identifiziert werden.

Methode:

Mehrsprachig aufwachsende Kinder zwischen drei bis sechs Jahren wurden über den Verlauf der Kitazeit jährlich untersucht und Entwicklungsverläufe getrennt für einzelne sprachliche Fähigkeiten (z.B. aktiver und passiver Wortschatz) sowohl in der Umgebungssprache Deutsch als auch in den Herkunftssprachen Türkisch und Russisch dargestellt. Die Stichprobengröße variiert je nach Sprache und Sprachmaß zwischen n=30 und 140 Kindern.

Ergebnisse:

Die untersuchten Kinder zeigen sowohl in der Umgebungssprache Deutsch als auch in den nicht-deutschen Herkunftssprachen als Gesamtgruppe Entwicklungszuwächse über den Verlauf der Kitazeit. Einzelne sprachliche Fähigkeiten entwickeln sich dabei jedoch unterschiedlich schnell. Zudem bestehen Unterschiede hinsichtlich Geschwindigkeit und Verlauf der Sprachentwicklung zwischen einzelnen Kindern.

Schlussfolgerung:

Um Sprachentwicklungsverläufe mehrsprachiger Kinder differenziert beschreiben zu können, sollten Leistungen in den verschiedenen Sprachen der untersuchten Kinder, sowie in verschiedenen sprachlichen Teilbereichen berücksichtigt werden.

Literatur:

Paradis, J., & Kirova, A. (2014). English second-language learners in preschool: Profile effects in their English abilities and the role of home language environment. *International Journal of Behavioral Development*, 38(4), 342-349.

Paradis, J., Genesee, F., & Crago, M. B. (2021). Dual language development and disorders. A handbook on bilingualism and second language learning, 3. Auflage. Baltimore: Brookes Publishing.

Arbeitsgruppe 2

Entwicklungs- und Forschungsperspektiven für die institutions- und fachdisziplinübergreifende Zusammenarbeit in der Vernetzung von primärer, sekundärer und tertiärer sprachlicher Prävention

Schlagworte: Bildung, Sprachförderung, Sprachtherapie, Versorgung

Moderation: STEPHAN SALLAT

BEITRAG 1: Herausforderung Interdisziplinäre Vernetzung und Versorgung in der primären, sekundären und tertiären sprachlichen Prävention

STEPHAN SALLAT (Halle)

Hintergrund:

Die Versorgungssituation bei sprachlichen Beeinträchtigungen und Störungen im Kindesalter ist sehr komplex. Es sind eine Vielzahl an Institutionen, Fachdisziplinen und Kostenträgern beteiligt und zuständig und vor allem an den Übergängen oder Schnittstellen zwischen den unterschiedlichen Maßnahmen der primären, sekundären und tertiären Prävention sowie an den Institutionsübergängen im Bildungsverlauf (Kita - Grundschule - Sekundarschule - Berufsausbildung / Studium Beruf) sind interdisziplinäre Zusammenarbeit und Kooperation notwendig, um die Teilhabe und bestmögliche Versorgung der Betroffenen und ihrer Familien sicherzustellen. Darüber hinaus sind der Zuständigkeiten und der Finanzierung zu klären.

Ziel und Fragestellung:

Im Symposium sollen neben der Darstellung der aktuellen Situation und Berichten aus der Arbeit an unterschiedlichen Schnittstellen zukünftige Entwicklungs- und Forschungsperspektiven für die interdisziplinäre Versorgung erörtert werden.

Literatur:

- Sallat, S. (2019). Interdisziplinäre Kooperation an den Schnittstellen von sprachlicher Bildung, Sprachförderung und Sprachtherapie. In: G. Ricken; S. Degenhardt (Hrsg.). Vernetzung, Kooperation, Sozialer Raum. Inklusion als Querschnittsaufgabe. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 268-273.
- Sallat, S.; Hofbauer, C.; Jurleta, R. (2017): Inklusion an den Schnittstellen von Sprachlicher Bildung, Sprachförderung und Sprachtherapie. Expertise für das Deutsche Jugendinstitut. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Sallat, S.; Siegmüller, J. (2016): Interdisziplinäre Kooperation in verschiedenen Institutionen. In: M. Grohnfeldt (Hrsg.): Kompendium der akademischen Sprachtherapie und Logopädie, Band 1: Sprachtherapeutische Handlungskompetenzen, 247-265.

BEITRAG 2: SprachNetz - Digitales Netzwerk Sprache, Bildung, Förderung - interdisziplinäre & digital vernetzte Förderplanung

MAREN EIKERLING, STEPHAN SALLAT (Halle)

Hintergrund:

Sprachliche Fähigkeiten von Kindern sind zentral für deren Bildungserfolg. Daher adressieren unterschiedliche früh-, heil-, sonder-, schulpädagogische sowie medizinisch-therapeutische Institutionen und Akteure die Entwicklung, Förderung und ggf. Therapie dieser Fähigkeiten. Die Maßnahmen sind jedoch oft nur wenig aufeinander bezogen, da sie auf verschiedenen Verantwortlichkeiten und Finanzierungen beruhen (Sozialgesetzbuch, Heilmittel, Kultus). Dies führt für die Eltern, aber auch für die Fachkräfte in Medizin, Therapie Kitas und Schulen zu einer unübersichtlichen Situation und beeinträchtigt den Erfolg dieser Maßnahmen.

Ziel und Fragestellung:

Die Plattform SprachNetz wird entwickelt, um die Potentiale digitaler Medien für die integrierte Zusammenführung diagnostischer und förderbezogener Informationen und Maßnahmen nutzbar zu machen. Durch virtuelle Runde Tische sollen interdisziplinäre Netzwerke von pädagogischen und medizinisch-therapeutischen Fachkräften sowie Eltern ermöglicht werden, welche die inklusive Gestaltung von allgemeinen und sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen sowie von Systemübergängen gemeinsam verantworten (z.B. Familie – Kita, Frühförderung oder Therapie – Kita, Kita – Schule).

Literatur:

Sallat, S.; Hofbauer, C.; Jurleta, R. (2017): Inklusion an den Schnittstellen von Sprachlicher Bildung, Sprachförderung und Sprachtherapie. Expertise für das Deutsche Jugendinstitut. München: Deutsches Jugendinstitut.

BEITRAG 3: Spannungsfeld Elternarbeit, Elterntraining, Therapie

ANKE BUSCHMANN, FALKO DITTMANN (Heidelberg)

Hintergrund:

Im ZEL-Heidelberg versuchen wir mit einem engagierten, interdisziplinären Team die professionelle kindzentrierte therapeutische Versorgung von Late Talkers und Kindern mit SES konsequent mit einer systematischen Elternanleitung zu verknüpfen. Denn die engsten Bezugspersonen spielen eine große Rolle für einen erfolgreichen Spracherwerbsprozess. Obwohl sich in internationalen Metaanalysen eindeutig eine hohe Effektivität zeigt, gestaltet sich die Durchführung einer systematischen sowie längerfristig begleitenden elternzentrierten Maßnahme in Deutschland noch immer als schwierig, da die Finanzierung nicht geklärt ist. Leichter gelingt es, pädagogische Fachpersonen in ihrer Interaktion mit den Kindern zu schulen, denn hierfür gibt es Bundesprojekte.

Ziel und Fragestellung:

Doch wer kümmert sich um die Eltern? Können oder sollen dies die pädagogischen Fachkräfte auch?

BEITRAG 4: Aufgaben der Sprachdiagnostik und -förderung am Übergang von Schule zum Beruf

CHRISTIAN GLÜCK, DANIELE PINO (Leipzig)

Hintergrund:

Um Bildungsgerechtigkeit für Jugendliche mit sprachlichkommunikativen Beeinträchtigungen zu erreichen müssen angemessene und passende Unterstützungs- und Anpassungsmaßnahmen auch auf der Basis diagnostischer Prozesse geplant und durchgeführt werden. Im Übergang von Schule zum Beruf sind mehrere Akteure verschiedener Systeme tätig, etwa die Pädagog:innen der abgebenden und der aufnehmenden (Berufs-) Schule, Berater:innen der Agentur für Arbeit und der Eingliederungshilfe sowie ggf. auch der für Heilmittel und Rehabilitationsleistungen erforderliche, medizinische Bereich.

Ziel und Fragestellung:

Mit dem interdisziplinären und institutionenübergreifenden Forschungsprojekt DINKO wird in einer Implementierungsstudie erprobt, wie der Einsatz des Sprachtest-Tablets (Leipziger Sprachinstrumentarium Jugend www.LSIJ.de) niedrigschwellig in verschiedenen institutionellen Kontexten gelingt und in wie weit die automatisierte Auswertung und die Ausgabe individueller Förderempfehlungen den Einsatz ohne spezifische sprachdiagnostische Expertise möglich machen und welche Veränderungen in Einstellungen, Wissen und Kommunikation bei den Anwender*innen ausgelöst werden.

Arbeitsgruppe 3

Sprachentwicklung bei Personen mit Down-Syndrom: aktuelle Erkenntnisse und Implikationen

Schlagerworte: Down-Syndrom, Sprachproduktion, Mehrsprachigkeit, Diagnostik

Moderation: FALKO DITTMANN

BEITRAG 1: Standardisierte Sprachdiagnostik bei Kindern und Jugendlichen mit Down-Syndrom

FALKO DITTMANN (Heidelberg), ISABEL NEITZEL (Dortmund), EVA WIMMER (Dortmund)

Hintergrund:

Standardisierte Diagnostik ist eine Kernaufgabe der Sprachtherapie und (Sonder-)Pädagogik und dient der Therapie- und Förderplanung sowie der Evaluation von Behandlungserfolgen [1]. Auch bei Kindern mit einer intellektuellen Beeinträchtigung stellt eine systematische und ggf. standardisierte Diagnostik eine Voraussetzung zur Ableitung individueller Therapieziele dar [2]. Bei älteren Kindern und Jugendlichen mit Down-Syndrom (DS) bedarf dies eines besonderen Vorgehens, da u.a. keine Testverfahren und Normdaten speziell für diese Zielgruppe existieren und Materialien dem höheren chronologischen Lebensalter oft nicht angemessen sind. Die Therapieforschung für den selektiven Mutismus (SM) steht noch in den Anfängen (Melfsen & Walitza, 2017). Stärkste Evidenz zeigt sich aktuell für kognitiv-behaviorale Methoden. Für den methodenintegrierten Ansatz der Dortmunder Mutismus Therapie (Dort-MuT) (Subellok et. al., 2012) liegen gute klinische Erfahrungen vor; eine empirische Untersuchung seiner Wirksamkeit steht jedoch noch aus.

Ziel und Fragestellung:

Es werden Möglichkeiten zur Adaption standardisierter Sprachdiagnostiken für diese Zielgruppe vorgestellt und durch empirische Befunde anhand eines Methodenvergleichs veranschaulicht.

Methode:

Das Vorgehen bei der Auswahl und Adaption standardisierter Diagnostikverfahren wird für unterschiedliche Sprachebenen und verbreitete Tests illustriert (u.a. TROG-D, AWST-R). Für den Bereich Morphosyntax wird bei Personen mit DS (derzeit n = 7, mentales Alter 3-8 Jahre) ein Vergleich der Erhebung zur Produktion von w-Fragen zwischen einem informellen Test und dem standardisierten Subtest 1 des ESGRAF 4-8 aufgezeigt.

Ergebnisse:

Bei der Adaption einer standardisierten Diagnostik für ältere Kinder und Jugendliche mit DS sind vor allem drei Aspekte relevant, die anhand einer Checkliste verdeutlicht werden: Angemessenheit der Materialien, Anpassung der Durchführung und Interpretation möglicher Normdaten. Nach einer vorläufigen qualitativen Analyse des Methodenvergleichs zeigten die Proband*innen im informellen Test mehr nicht-auswertbare Reaktionen, mehr Kompensationsstrategien und mehr lexikalische Abweichungen als im standardisierten Testverfahren. Unterschiede im Erkenntnisgewinn sowie Vor- und Nachteile werden diskutiert.

Schlussfolgerung:

Insbesondere der Umgang mit Normdaten sowie Besonderheiten in der Durchführung und Interpretation der Testergebnisse sind für eine erfolgreiche und aussagekräftige Sprachdiagnostik zu beachten, sodass viele verbreitete Diagnostikverfahren auch bei älteren Kindern und Jugendlichen genutzt werden können.

Literatur:

1. Spreer, M. (2018). Diagnostik von Sprach- und Kommunikationsstörungen im Kindesalter. München: Reinhardt.
2. Aktaş, M. (2012). Entwicklungsorientierte Sprachdiagnostik und -förderung bei Kindern mit geistiger Behinderung: Theorie und Praxis. München: Elsevier.

BEITRAG 2: Entwicklung der produktiven grammatischen Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen mit Down-Syndrom

BERNADETTE WITECY (Köln), ISABEL NEITZEL (Dortmund), EVA WIMMER (Dortmund), MARTINA PENKE (Köln)

Hintergrund:

Personen mit Down-Syndrom (DS) zeigen häufig eine deutlich verzögerte Entwicklung der Sprache mit besonderen Beeinträchtigungen in der Grammatik. Während bisherige Studien für das Grammatikverstehen auf eine Stagnation des Erwerbs in der Jugend hinweisen (u.a. Chapman et al., 2002), ist bislang unklar, ob dies auch für die Produktion gilt (u.a. Conners et al., 2018).

Ziel und Fragestellung:

Ziel ist es, längsschnittlich zu untersuchen, wie sich die produktiven Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen mit DS in spezifischen Bereichen der Grammatik entwickeln.

Methode:

17 Kinder und Jugendliche mit DS wurden im Abstand von 4;4 bis 6;6 Jahren zweimal untersucht. Das chronologische Alter (CA) bei der 1. Testung (T1) lag zwischen 4;6 und 17;1 Jahren (M = 9;10 J.). Zwei Elizitationsaufgaben dienten der Erfassung der Subjekt-Verb-Kongruenz (SVK) und der W-Frage-Produktion.

Ergebnisse:

12 Teilnehmende zeigten zu T1 bereits gute Fähigkeiten bei der SVK (Korrektheitswerte über 80%). Die verbleibenden fünf erzielten Werte zwischen 19% und 52%. Sie verbesserten sich bis zum 2. Testzeitpunkt (T2), verblieben jedoch unter 80%. Bei der W-Frage-Produktion wiesen lediglich vier Teilnehmende gute Fähigkeiten zu T1 auf. Sie produzierten mindestens 90% der Fragen mit korrekter W-Bewegung. Die weiteren Teilnehmenden erreichten Werte zwischen 0 und 70%. Sechs von ihnen zeigten eine deutliche Verbesserung zu T2 (89% bis 100% korrekte W-Bewegung). Bei genauerer Betrachtung gehörten diese sechs alle zu den Teilnehmenden mit guten Fähigkeiten bei der SVK zu T1.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse legen nahe, dass sich die produktiven grammatischen Fähigkeiten bei Jugendlichen mit DS noch weiterentwickeln können. Dabei scheint der Erwerb der SVK eine Triggerfunktion für die weitere grammatische Entwicklung zu haben. Die praktischen Implikationen werden diskutiert.

Literatur:

- Chapman, R. S., Hesketh, L. J., & Kistler, D. J. (2002). Predicting longitudinal change in language production and comprehension in individuals with Down syndrome: Hierarchical linear modeling. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*, 45(5), 902–915.
- Connors, F. A., Tungate, A. S., Abbeduto, L., Merrill, E. C., & Faught, G. G. (2018). Growth and decline in language and phonological memory over two years among adolescents with Down syndrome. *American Journal on Intellectual and Developmental Disabilities*, 123(2), 103–118.

BEITRAG 3: Mehrsprachig aufwachsende Personen mit Down-Syndrom: was wir wissen und was es für unsere Arbeit bedeutet

ISABEL NEITZEL (Dortmund), FALKO DITTMANN (Heidelberg)

Hintergrund:

In Deutschland wächst etwa jedes dritte Kind mit zwei oder mehr Sprachen auf [1]. In der sprachtherapeutischen Versorgung werden daher zunehmend Kinder und Jugendliche mit Down-Syndrom (DS) begleitet, in deren Umfeld neben Deutsch mindestens eine weitere Sprache gesprochen wird. In diesen Fällen stellt sich sowohl für Fachpersonen als auch für Eltern oft die Frage, inwiefern eine mehrsprachige Erziehung die sprachliche Entwicklung beeinflusst, welche bei Personen mit DS ohnehin durch Beeinträchtigungen auf verschiedenen Sprachebenen gekennzeichnet ist. Bisherige Erkenntnisse zu diesem Thema wurden bislang nicht systematisch analysiert und aufbereitet.

Ziel und Fragestellung:

Mit dem Vortrag wird ein Überblick zum aktuellen internationalen Forschungsstand zum mehrsprachigen Aufwachsen bei Menschen mit DS und dessen Einfluss auf die Entwicklung sprachlicher Fähigkeiten gegeben. Hieraus werden konkrete Handlungs- und Beratungsempfehlungen abgeleitet.

Methode:

Ausgehend von einer systematischen Literaturrecherche in den Datenbanken Pubmed und Medline wird die aktuelle Studienlage zum mehrsprachigen Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen mit DS dargestellt und hinsichtlich ihrer Evidenz sowie klinischen Bedeutsamkeit bewertet [2]. Mögliche Einflüsse auf die Sprachentwicklung werden diskutiert.

Ergebnisse:

In der Studienlage besteht dahingehend Konsens, dass mehrsprachiges Aufwachsen für Kinder und Jugendliche mit DS grundsätzlich kein Hindernis für den Erwerb sprachlicher Kompetenzen darstellt, verglichen mit monolingualen Altersgenossen. Vergleichbar zur einsprachigen Entwicklung und unabhängig von der Mehrsprachigkeit gibt es auch für mehrsprachige Kinder mit DS zahlreiche Hinweise, dass der Erwerb der Morpho-Syntax eine besondere Herausforderung ist. Viele Kinder mit DS zeigten in den Untersuchungen zudem eine Präferenz für eine der zu erlernenden Sprachen.

Schlussfolgerung:

Damit die Kinder trotz erschwelter allgemeiner Lernvoraussetzungen bestmögliche Sprachkompetenzen in allen zu erlernenden Sprachen entwickeln, ist ein entsprechender Umgang mit den Sprachen innerhalb und außerhalb der Familie entscheidend. In diesem Zusammenhang spielt die Beratung der Familien durch Fachpersonen eine wichtige Rolle.

Literatur:

1. Böhmer, S. (2020). Gelebte Vielfalt. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
2. Neitzel, I., & Dittmann, F. (in Vorbereitung). Mehrsprachigkeit bei Personen mit Down-Syndrom: ein systematischer Review.

BEITRAG 4: Perspektivwechsel als narrative Teilleistung im typischen und beeinträchtigten Spracherwerb

ISABEL NEITZEL (Dortmund)

Hintergrund:

Perspektivwechsel ist eine bedeutsame Fähigkeit im narrativen Kontext, um Erzählungen zu bereichern und die Haltungen der handelnden Figuren zu verdeutlichen. Auf narrativer Ebene stehen Erzähler*innen hierzu unterschiedliche sprachliche Ausdrucksformen zur Verfügung, beispielsweise die Verwendung sogenannter mental state verbs (z.B. denken, wollen) oder (in-)direkte Rede (Van Krieken et al., 2017). Die kognitive Fähigkeit, die Perspektive einer anderen Person einzunehmen, bildet eine Verbindung zur Theory of Mind (ToM). Personen mit Down-Syndrom (DS) zeigen Untersuchungen zufolge nicht nur deutliche Einschränkungen in ihren sprachlichen und narrativen Fähigkeiten (Neitzel, 2021), sondern auch Beeinträchtigungen des False Belief-Verständnisses, einer Schlüsselfähigkeit der ToM (Neitzel & Penke, 2021).

Ziel und Fragestellung:

Perspektivwechselfähigkeiten wurden bisher als Teilaspekt der narrativen Leistung bei dieser Zielgruppe kaum beleuchtet. Die vorliegende Untersuchung liefert erstmalig einen Überblick über Perspektivwechselleistungen bei Kindern mit DS in Abgrenzung zum typischen Spracherwerb.

Methode:

Erzählungen von 28 Personen mit DS (10;0-20;1 Jahre) wurden anhand eines non-verbale Bilderbuchs erhoben. Analysen der direkten und indirekten Rede sowie der Verwendung von mental state verbs werden als Maße des sprachlichen Perspektivwechsels herangezogen und mit der Leistung von 33 typisch entwickelten Kindern im Alter von 3, 5 und 9 Jahren verglichen. Ein Abgleich zwischen den verbalen und non-verbale Perspektivwechselfähigkeiten (gemessen durch einen verbreiteten Test des False Belief-Verständnisses) der Proband*innen wird anhand einer narrativen Schlüsselsituation durchgeführt.

Ergebnisse:

Obwohl die untersuchten Kinder und Jugendlichen mit DS deutliche Beeinträchtigungen der sprachlichen und narrativen Fähigkeiten zeigen, gelingt ihnen der sprachliche Perspektivwechsel im Vergleich zu typisch entwickelten Kindern teilweise ihrem mentalen Alter entsprechend. Einschränkungen zeigen sich in der Verwendung direkter und indirekter Rede, wobei Wechselwirkungen mit syntaktischen Beeinträchtigungen auftreten. Non-verbale und verbale Perspektivwechselleistungen dissoziieren, da viele Proband*innen ihr Wissen über die Gedanken der handelnden Figuren nicht versprachlichen können.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse unterstreichen die vielfältigen sprachlichen Herausforderungen des narrativen Perspektivwechsels und werden vor dem Hintergrund der klinischen Relevanz sowie der Verbindung von Sprache und Kognition diskutiert.

Einzelvorträge

CHRISTIAN GLÜCK (Leipzig), ANJA THEISEL (Heidelberg), MARKUS SPREER (Leipzig)

Ich lese es dann runter, aber den Inhalt, den verstehe ich nicht wirklich

Schlagworte: Sprachentwicklungsstörung, Jugendliche, Interview, Schule

Hintergrund:

Unterstützungsbedarfe für Schüler:innen mit Förderbedarf im Bereich Sprache und Kommunikation sind im Verlauf ihrer Entwicklung einem deutlichen Wandel unterworfen. So zeigen sich im Jugendalter sprachliche Schwierigkeiten verstärkt im Lesen und Schreiben, in der Fremdsprache sowie in kommunikativ-pragmatischen Kompetenzen (Conti-Ramsden, St Clair, Pickles, & Durkin, 2012; Theisel, Spreer & Glück, 2021).

Ziel und Fragestellung:

Um der Fragestellung nachzugehen, wie es gelingt, Schüler:innen mit Unterstützungsbedarf im Bereich Sprache und Kommunikation optimal in ihrer (sprachlichen) Entwicklung im Laufe der Schulzeit zu unterstützen sollen die Jugendlichen selbst zu Wort kommen. So interessiert die eigene Wahrnehmung des früheren und aktuellen Förderbedarfs, der Unterstützungsmaßnahmen und die Auswirkungen auf die Beteiligung im Unterricht.

Methode:

Es wurden mit 14 Jugendlichen (15;11 - 17;8 Jahre), bei denen zum Einschulungszeitpunkt eine Sprachentwicklungsstörung (SES) diagnostiziert wurde, am Ende ihrer Schulzeit 30- bis 45minütige Leitfadeninterviews geführt. Diese wurden mittels evaluativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2018) ausgewertet.

Ergebnisse:

Die Ausführungen der Jugendlichen dokumentieren die positive Entwicklung vor allem der mündlichen Sprache, während die Schwierigkeiten in der Rechtschreibung, im schriftlichen Ausdruck sowie in der Fremdsprache am Ende der Schulzeit auf eine Persistenz der Sprachentwicklungsstörung hinweisen.

Schlussfolgerung:

Neben dokumentierten, objektiven (Schulleistungs-)Daten der Jugendlichen erlauben erst diese direkten Rückmeldungen einen Einblick in den individuellen Unterstützungsbedarf und die (weiterhin) notwendigen Unterstützungsmaßnahmen. Lehrkräfte sollten die Sichtweisen der von SES betroffenen Schüler:innen erforschen und berücksichtigen, um sie als Akteure ihres eigenen Lernens zu begreifen und wertvolle Hinweise für ihre Förderung zu erhalten.

Literatur:

- Conti-Ramsden, G., St Clair, M.C., Pickles, A., & Durkin, K. (2012): Developmental trajectories of verbal and nonverbal skills in individuals with a history of specific language impairment: From childhood to adolescence. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*, 55 (2012), pp. 1716-1735.
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Juventa.
- Theisel, A., Spreer, M., & Glück, C. W. (2021). Bildungswege von Schüler*innen mit sprachlichem Unterstützungsbedarf vom Schulbeginn bis zum Schulabschluss. *Forschung Sprache*. (2), 118– 131.

MARGIT BERG, CHRISTOPH SCHIEFELE (Ludwigsburg)

Umgang mit Sprachverständnisstörungen im Unterricht

Schlagworte: Sprachverständnis, rezep tive Störung, sprachheilpädagogischer Unterricht

Hintergrund:

Sprachverständnisstörungen treten bei Kindern an sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren Sprache (SBBZ) erheblich häufiger auf als lange Zeit vermutet wurde. Daher zählen der Abbau sprachverständnisbedingter Lernbarrieren ebenso wie die Erweiterung der Sprachverständniskompetenzen zu den zentralen Aufgaben von Lehrpersonen im Förderschwerpunkt Sprache.

Ziel und Fragestellung:

Die vorgestellte Studie verfolgte zum einen das Ziel, Erkenntnisse über die (Weiter-)Entwicklung des Sprachverständnisses bei Schüler:innen im Förderschwerpunkt Sprache in den ersten beiden Schuljahren zu gewinnen und somit den Förderbedarf differenzierter zu bestimmen. Zum anderen wurde der Umgang der Lehrpersonen mit den Sprachverständnisproblemen im Unterricht untersucht.

Methode:

Die Studie wurde im Mixed-Methods-Design durchgeführt. Das Sprachverständnis wurde im Längsschnitt auf Wort-, Satz- und Textebene untersucht. Die eingesetzten Unterstützungsmaßnahmen der Lehrpersonen wurden einerseits durch die Analyse videographierter Unterrichtsstunden, andererseits durch Interview-Analysen erfasst.

Ergebnisse:

Bei 60% der beteiligten Schüler:innen lagen Sprachverständnisstörungen auf einer oder mehreren Sprachebene vor. In den ersten beiden Schuljahren zeigten sich bedeutsame Zuwächse im Sprachverständnis, jedoch ohne eine Annäherung an die Verständnisleistungen sprachunauffälliger Kinder. Die Lehrpersonen setzen in großer Häufigkeit situative Unterstützungsangebote ein, um Verständnisprobleme im Unterricht zu reduzieren und sprachlich bedingte Barrieren abzubauen. Systematische Angebote zur Erweiterung des Sprachverständnisses sind demgegenüber seltener und beziehen sich in erster Linie auf die Einführung neuer (Fach-)Wörter.

Schlussfolgerung:

Eine Weiterentwicklung und Evaluation von Interventionsmaßnahmen, die in den Unterricht integriert werden können, ist daher anzustreben.

Literatur:

Berg, M. & Schiefele, Ch. (2021). Entwicklung des kindlichen Sprachverständnisses in den ersten beiden Schuljahren am SBBZ Sprache. *Forschung Sprache* 3/2021. S. 19-30. Download unter https://www.forschung-sprache.eu/fileadmin/user_upload/Dateien/Heftausgaben/2021-3/Berg_Schiefele.pdf.

Schiefele, Ch. & Berg, M. (angenommen): Sprachverständnisunterstützende Maßnahmen der Lehrer/innensprache im Unterricht des Förderschwerpunkts Sprache. *Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete*.

STEFANIE HAHN, NADIN HELBING, ANNA GRIEBEL, STEPHAN SALLAT (Halle)

Kriterien und Indikatoren für eine gelingende interdisziplinäre digitale Sprachdiagnostik und -förderplanung

Schlagworte: Sprachentwicklung, Sprachförderung, Digitale Anwendungen, Interdisziplinarität

Hintergrund:

Die Diagnostik, Förderung und Therapie sprachlicher Fähigkeiten im Kindesalter wird von unterschiedlichen Akteuren aus dem medizinisch-therapeutischen, pädagogischen und sozialen Sektor adressiert (Sallat et al., 2017). Diese Komplexität auf struktureller Ebene erschwert die interdisziplinäre Zusammenarbeit erheblich. (Sallat & Siegmüller, 2016). Möglichkeiten der Digitalisierung bieten Potentiale, um bestehende Prozesse anzupassen. Bislang liegen jedoch kaum Forschungsergebnisse vor, die sich mit einer interdisziplinär vernetzten, digitalen Diagnostik von Sprachentwicklungsstörungen befassen (Jaecks et al., 2020).

Ziel und Fragestellung:

Wie digitale Anwendungen so in die Diagnostik- und Förderplanung integriert werden können, dass eine an den Bedürfnissen des Kindes ausgerichtete, interprofessionelle Zusammenarbeit möglich wird, wird in der vorliegenden Studie untersucht.

Methode:

Mit Fokusgruppeninterviews als Instrument zur systematischen Befragung werden a) professionsbezogene Sichtweisen auf Potentiale und Herausforderungen b) bestehenden Prozesse bei der berufs- und institutionsspezifischen interdisziplinären Zusammenarbeit und c) Erfahrungen und Nutzungsroutinen in Bezug auf digitale Anwendungen erfasst. Es werden 5 professionsbezogene, leitfadengestützte Interviews durchgeführt und mittels qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet.

Ergebnisse:

Die erhobenen Daten werden aktuell analysiert. Es werden daraus Kriterien und Indikatoren für die gelingende interdisziplinäre digitale Diagnostik und Förderplanung abgeleitet. Diese fließen in die Entwicklung einer Plattform zur digital unterstützten Diagnostik- und Förder-/Therapieplanung im Bereich Sprache und Kommunikation im Kindesalter ein. Langfristig soll die Plattform erprobt und evaluiert werden.

Literatur:

- Jaecks, P., Johannsen, K., Lehmden, F. von, & Jonas, K. (2020). Zukunftskonzept Digitalisierung. Fünf Forderungen für die digitale Sprachtherapie. *Logos. Die Fachzeitschrift für akademische Sprachtherapie und Logopädie*, 28(3).
- Sallat, S.; Hofbauer, C.; Jurleta, R. (Hg.) (2017): Inklusion an den Schnittstellen von sprachlicher Bildung, Sprachförderung und Sprachtherapie: WIFF Expertisen (Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte, 50
- Sallat, S.; Siegmüller, J. (2016): Interdisziplinäre Kooperation in verschiedenen Institutionen. In: M. Grohnfeldt (Hrsg.): *Kompendium der akademischen Sprachtherapie und Logopädie*, Band 1: Sprachtherapeutische Handlungskompetenzen, 247-265

THOMAS GÜNTHER (Aachen), ANNIKA KIRSCHENKERN (Aachen), JÜRGEN CHOLEWA (Heidelberg)

Diagnostik und Therapie von grammatischem Genus im Sprachverständnis

Schlagworte: Genus, rezeptiv, Diagnostik, Therapie

Hintergrund:

In Vorstudien konnte gezeigt werden, dass die Entwicklung von grammatischem Genus im Sprachverständnis anders ist als in der Sprachproduktion (Cholewa et al., 2019, Bürgens et al., 2021), dass sich prädiktives Sprachverstehen für grammatisches Genus auch noch im Grundschulalter weiterentwickelt (Günther et al., *subm*) und dass sich Kinder mit Sprachentwicklungsstörungen in ihrer Verarbeitung von grammatischem Genus von normal entwickelnden Kindern unterscheiden (Kirschenkern et al., 2021).

Ziel und Fragestellung:

Im nächsten Schritt stellt sich die Frage, wie die rezeptive Verarbeitung von Genusinformationen in diagnostiziert und trainiert werden kann.

Methode:

Bis dato wurden Daten von mehr als 150 Kindern zwischen 4 und 10 Jahren gesammelt, bei denen in Blickbewegungsexperimenten die rezeptive Sprachverarbeitung für Genus-Informationen untersucht wurde. Zusätzlich wurde damit begonnen, Kinder mit SES mit einer neu entwickelten App für ein rezeptives Genustraining zu behandeln, wobei einfache (nur Nominativ) und komplexe (Nominativ, Dativ, Akkusativ) Ansätze miteinander verglichen werden.

Ergebnisse:

Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen, dass sich Blickbewegungsuntersuchungen für die Diagnostik von Defiziten in der Verarbeitung von grammatischem Genus eignen. Ferner können wir bis November die fertige App zum Genustraining vorstellen und erste Ergebnisse zeigen, inwiefern sich einfache und komplexe Genustrainings voneinander unterscheiden.

Literatur:

- Bürgens, A., Cholewa, J., Mayer, A., & Günther, T. (2021). Gender dissimilarity between subject and object facilitates online-comprehension of agent–patient–relations in German: An eye-tracking study with 6- to 10-year-old monolingual children. *Lingua*, 259, 103110
- Cholewa, J., Neitzel, I., Bürgens, A., & Günther, T. (2019). Online-processing of grammatical gender in noun-phrase decoding: An eye-tracking study with monolingual German 3rd and 4th graders. *Frontiers in psychology*, 10, 2586.
- Günther, T., Kirschenkern, A., Mayer, A., & Cholewa, J. (*subm.*) The development of predictive gender processing strategies during noun phrase decoding: An eye-tracking study with German 5-to-10-year-old children
- Kirschenkern, A., Cholewa, J., & Günther, T. (2021). Expressive und rezeptive Verarbeitung des grammatischen Genus bei Kindern mit und ohne Sprachentwicklungsstörungen - ein Work in Progress-Bericht. *Forschung Sprache*, (2), 71-79.

ANNA-LENA SCHERGER (Dortmund), GIANNA URBANCZIK (Potsdam)

Explizite und implizite grammatische Fähigkeiten im Kontrast: Ein Vergleich zwischen Kindern mit und ohne SES

Schlagworte: SES, implizite Grammatikalitätsurteile, Pupillometrie

Hintergrund:

Bevor Kinder in der Lage sind, Sprache zu verstehen und zielsprachlich zu produzieren, müssen sie sprachlichen Input verarbeiten und Regularitäten herausfiltern. Im Spracherwerbsprozess gehen implizite Prozesse der Sprachverarbeitung (SV) auf struktureller Ebene (z. B. Grammatikalitätsurteile) dem Produktionsprozess voraus. Konsequenter Weise sollten diese impliziten Prozesse diagnostisch früher Auskunft über intakte bzw. gestörte SV-Mechanismen geben können als spätere explizite Leistungen. Diese Hypothese beruht auf Befunden von störungsspezifischen Schwierigkeiten bei der Verarbeitung bestimmter linguistischer Phänomene (Lammertink et al., 2020).

Ziel und Fragestellung:

Gibt es Unterschiede zwischen den Pupillenreaktionen sprachentwicklungsgestörter und sprachunauffälliger Kinder? Gibt es individuelle Unterschiede zwischen impliziten und expliziten Leistungen? Es wird angenommen, dass die Pupillen bei intakten SV-Mechanismen auf ungrammatische anders als auf grammatische Äußerungen reagieren. Bei gestörten Mechanismen werden die grammatischen Verstöße auch implizit nicht erkannt.

Methode:

Um dies zu testen, wird in der vorliegenden Studie mittels impliziter Eyetracking-Methodik (Pupillometrie) untersucht, ob monolingual deutschsprachige, typisch entwickelte Kinder (N = 10, 5;0-6;6) implizit durch Veränderung der Pupillengröße anders auf grammatische Verstöße reagieren als altersgematchte Kinder mit einer SES (N = 10). Anhand der Subjekt-Verb-Kongruenz und der Kasusmarkierung wird je ein früher und ein später klinischer Marker (de Jong, 2015; Ruigendijk, 2015) untersucht. Elizitierte explizite Produktionen werden hierbei den impliziten Leistungen gegenübergestellt.

Ergebnisse:

Die Befunde werden in Hinblick auf den möglichen Einsatz von Pupillometrie in der Diagnostik diskutiert.

Schlussfolgerung:

Als Forschungsausblick wird die Frühdiagnostik bei jüngeren Kindern in den Blick genommen.

Literatur:

- de Jong, J. (2015). Elicitation task for subject-verb-agreement. In Armon-Lotem, S., de Jong, J., Meir, N. (Hrsg.), *Assessing multilingual children* (S. 25-37). Multilingual matters.
- Lammertink, I., Boersma, P., Wijnen, F., & Rispens, J. (2020). Children with DLD have an auditory verbal statistical learning deficit: Evidence from an online measure. *Language Learning*, 70(1), 137- 178.
- Ruigendijk, E. (2015). Contrastive elicitation task for testing case marking. In Armon-Lotem, S., de Jong, J., Meir, N. (Hrsg.), *Assessing multilingual children* (S. 38-54). Multilingual matters.

ALEXANDER RÖHM, EVA WIMMER, NURIT VIESEL-NORDMEYER, UTE RITTERFELD (Dortmund)

Grammatische Fähigkeiten und mathematische Kompetenzen bei Kindern mit SES: Ergebnisse eines systematischen Reviews

Schlagworte: SES, Grammatik, Mathematische Kompetenzen, Review

Hintergrund:

Grammatische Fähigkeiten und mathematische Kompetenzen von Kindern weisen sowohl im Vor- als auch Grundschulalter enge Zusammenhänge auf (z. B. Kleemans et al., 2013). Insbesondere zeigen Vorschulkinder mit schwachen mathematischen Kompetenzen ebenso Defizite bei grammatischen Fähigkeiten, die im Vergleich zu ihren unauffälligen Alterspeers bis ins Grundschulalter hinein persistieren (Viesel-Nordmeyer et al., 2021). Auch querschnittliche Befunde weisen auf enge Zusammenhänge zwischen morphologischen Fähigkeiten und dem Mengen- und Teil-Ganzes-Verständnis bei Kindern mit SES hin (Röhm, 2020). Dennoch bleibt weitgehend unklar, in welcher Weise spezifische grammatische Fähigkeiten und differenzierte mathematische Kompetenzen vor allem bei Kindern mit SES vom Vorschul- bis ins Grundschulalter miteinander in Verbindung stehen.

Ziel und Fragestellung:

Der vorliegende Beitrag hat daher zum Ziel, mittels eines systematischen Reviews (1.) Aspekte expressiver und rezeptiver Grammatik (d.h. Morphologie und Syntax), die als relevant im Zusammenhang mit spezifischen mathematischen Kompetenzen wie Zahlkompetenz und Rechnen berichtet werden, zu systematisieren und (2.) mögliche Einflüsse durch Drittfaktoren wie Arbeitsgedächtnis, phonologische Bewusstheit oder neuropsychologische Aspekte zu identifizieren.

Methode:

Dazu wurden anhand 41 englischer und 52 deutscher Suchbegriffe insgesamt über 35.000 Treffer in den Datenbanken PSYINDEX, APA PsychArticles, APA PsychInfo, MLA und Web of Science für den Suchzeitraum bis Juli 2021 erzielt.

Ergebnisse:

Nach Titel-, Abstract- und Volltextscreening konnten bislang $N = 162$ Studien in die finale Analyse eingeschlossen werden, wovon $n = 35$ einen konkreten Bezug zu Kindern mit SES aufweisen.

Schlussfolgerung:

Im Rahmen des Vortrags werden bedeutsame Befunde präsentiert, systematisiert und im Hinblick auf die Rolle grammatischer Fähigkeiten für mathematisches Lernen von Kindern mit SES diskutiert.

Literatur:

- Kleemans, T., Segers, E., & Verhoeven, L. (2013). Relations between home numeracy experiences and basic calculation skills of children with and without specific language impairment. *Early Childhood Research Quarterly, 28*(2), 415–423.
- Röhm, A. (2020). Sprache, Arbeitsgedächtnis und mathematische Kompetenz von Schulkindern mit SES. *Lernen und Lernstörungen, 9*(2), 85–96.
- Viesel-Nordmeyer, N., Ritterfeld, U., & Bos, W. (2021). Acquisition of mathematical and linguistic skills in children with learning difficulties. *Frontiers in Psychology, 12*, 793796.

ANNA-LENA SCHERGER (Dortmund)

Bewusstsein über das Störungsbild der SES in der deutschen Gesellschaft

***Schlagworte:** SES, öffentliche Gesellschaft, Bewusstsein, Aufmerksamkeit*

Hintergrund:

Seit 5 Jahren wird international der Tag der Sprachentwicklungsstörung (SES) begangen, bei dem Wissenschaftler*innen vielseitige Anstrengungen unternehmen, in der öffentlichen Gesellschaft darauf aufmerksam zu machen, dass es eine Störung im Kindesalter gibt, die die Sprachentwicklung betrifft, an wen sich betroffene Eltern wenden können, welche Behandlungsmöglichkeiten es gibt, was pädagogische Fachkräfte im Alltag zur Unterstützung für Kinder mit SES tun können und vieles mehr. In diesem Kontext wurde in den letzten Jahren im Rahmen der COST Action IS1406 eine umfassende Befragung der Öffentlichkeit in 18 Ländern durchgeführt, darunter Bulgarien, Estland, Island, Israel, Kroatien, Lettland, Litauen, Malta, Niederlande, Österreich, Polen, Rumänien, Russland, Schweden, Spanien, Türkei, Ungarn und Zypern (Thordardottir et al., 2021).

Ziel und Fragestellung:

Es scheint von großer Wichtigkeit, auch die Öffentlichkeit in Deutschland zu befragen und die gewonnenen Daten im internationalen Kontext abzugleichen. Übergeordnetes Ziel ist dabei zu eruieren, inwieweit sich das Bewusstsein für SES in Deutschlands Gesellschaft von dem in anderen Ländern unterscheidet und Maßnahmen zur Bewusstseinsstärkung abzuleiten.

Methode:

In der vorliegenden Studie werden erste Daten einer umfassenden, momentan laufenden Befragung von N=70 Personen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher beruflicher Hintergründe präsentiert, welche mit dem 29 Items umfassenden Originalfragebogen von Thordardottir et al. (2021) befragt wurden.

Ergebnisse:

Die Ergebnisse aus Deutschlands Gesellschaft werden im Kontext der internationalen Daten diskutiert.

Schlussfolgerung:

Es werden außerdem weitere Maßnahmen vorgestellt, der Unwissenheit in der Gesellschaft zum Thema SES entgegenzuwirken sowie Ideen dazu angeregt, wie uns die voranschreitende Digitalisierung dabei gewinnbringend unterstützen kann und welche positiven Auswirkungen eine weiter gefächerte gesellschaftliche Aufmerksamkeit auf die Früherkennung sowie Diagnosestellung sprachlich auffälliger Kinder haben könnte.

Literatur:

Thordardottir, E., & Topbaş, S., & Working Group 3 of COST Action IS1406 (2021). How aware is the public of the existence, characteristics and causes of language impairment in childhood and where have they heard about it? A European survey. *Journal of Communication Disorders*, 89, 106057.

CHRISTIANE HEY (Marburg), BENJAMIN P. LANGE (Berlin), EUGEN ZARETSKY (Marburg)

Änderungen im Sprachstand vierjähriger Kitakinder zwischen 2008 und 2019 in Abhängigkeit von medizinischen und soziolinguistischen Faktoren

Schlagworte: Sprachstandserfassung, Kindersprachscreening, Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt

Hintergrund:

In den vergangenen drei Jahren hat sich der kindliche Sprachstand in Deutschland verschlechtert (Bantel et al., 2021). Als Grund hierfür werden u. a. COVID-19-Pandemie bedingte Einschränkungen der sozialen Kontakte, und damit des Deutsch-Inputs, vermutet (Niehues et al., 2021).

Ziel und Fragestellung:

In der aktuellen Studie wurde geprüft, ob die Verschlechterung der Deutschkenntnisse bereits vor dem Pandemiebeginn erkennbar war und welche medizinischen bzw. soziolinguistischen Merkmale der Kinder ihren Sprachstand 2008 – 2019 beeinflussten.

Methode:

In den Zeiträumen 2008 – 2012 und 2017 – 2019 wurden insg. 2551 vierjährige Kitakinder mit dem Kurztest „Kindersprachscreening“ (KiSS.2, Holler-Zittlau et al., 2011) untersucht. Der Sprachstand wurde mit dem Sprachtest-Gesamtscore quantifiziert, medizinische und soziolinguistische Merkmale der Kinder in Fragebögen für Eltern und Kita-ErzieherInnen dokumentiert. Änderungen im Sprachstand sowie mögliche Einflussfaktoren auf den Sprachtest-Gesamtscore wurden uni- und multivariat untersucht.

Ergebnisse:

Sprachtest-Ergebnisse verschlechterten sich zwischen beiden Testzeiträumen vor allem bei mehrsprachigen Kindern. Die Häufigkeit von diversen sprachbezogenen medizinischen Auffälligkeiten blieb entweder unverändert oder ging zurück. Mehrere Sprachkontaktvariablen wie Länge des Kitabesuchs zeigten eine wachsende Quantität des Deutsch-Inputs bei einsprachig deutschen Kindern. Mehrsprachige Kinder blieben dagegen auch in der Kita immer häufiger unter sich.

Schlussfolgerung:

Die COVID-19-Pandemie verstärkte eine bereits bestehende Tendenz zur Verschlechterung der Deutschkenntnisse, und das trotz sinkender Anteile von Kindern mit diversen sprachbezogenen medizinischen Auffälligkeiten. Die Gründe für die Verschlechterung der Deutschkenntnisse sind u. a. in der eingeschränkten Qualität des Deutsch-Inputs zu suchen.

Literatur:

- Bantel S, Bultkamp M, Wunsch A: Kindergesundheit in der COVID19-Pandemie: Ergebnisse aus den Schuleingangsuntersuchungen und einer Elternbefragung in der Region Hannover. Bundesgesundheitsblatt 2021; 64: 1541–1550.
- Holler-Zittlau I, Euler HA, Neumann K: Kindersprachscreening (KiSS) – das hessische Verfahren zur Sprachstandserfassung. Sprachheilarbeit 2011; 5: 263–268.
- Niehues W, Rother N, Siegert M: Spracherwerb und soziale Kontakte schreiten bei Geflüchteten voran: vierte Welle der IAB-BAMF-SOEPBefragung von Geflüchteten. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2021.

EUGEN ZARETSKY (Marburg), BENJAMIN P. LANGE (Berlin), CHRISTIANE HEY (Marburg)

Widerspiegelung der Änderungen im kindlichen Sprachstand zwischen 2008 und 2019 in Fehlermustern

Schlagworte: Sprachstandserfassung, Kindersprachscreening, Mehrsprachigkeit, Fehlermuster

Hintergrund:

Der Sprachstand vierjähriger Kitakinder verschlechterte sich zwischen 2008 und 2019. Es ist davon auszugehen, dass sich dieser Prozess u. a. in kindlichen Fehlermustern widerspiegelt.

Ziel und Fragestellung:

In der aktuellen Studie wurde geprüft, inwiefern sich Fehlermuster vierjähriger Kitakinder im Wortschatz und in der Grammatik zwischen 2008 und 2019 veränderten.

Methode:

In den Zeiträumen 2008 – 2012 und 2017 – 2019 wurden insg. 2551 Kitakinder mit dem Kurztest „Kindersprachscreening“ (KiSS.2, Holler-Zittlau et al., 2011) untersucht. Fehlermuster in den KiSS.2-Untertests „Wortschatz“ (Substantive, Adjektive) und „Grammatik“ (Plural, Partizipien, Kasus- und Genusmarkierungen am Artikel, 2. Person Singular bei Verben, Nebensätze) wurden kategorisiert und für beide Testzeiträume verglichen, getrennt für einsprachig deutsche und mehrsprachige Kinder.

Ergebnisse:

Im Wortschatz wurden signifikante Änderungen in Aufgaben zu Adjektiven detektiert. Während 2008 - 2012 Kinder eher fortgeschrittene (d. h. für ältere Kinder typische) Fehlermuster wie falsche Adjektive produzierten, neigten Kinder 2017 - 2019 eher zu unpassenden Antworten ohne Adjektive, und damit zu einfacheren Fehlermustern. In der Grammatik fiel vor allem die zunehmende Vermeidung jeglicher Morphologie auf. Während beispielsweise Kinder 2008 - 2012 falsche Kasus- und Genusformen produzierten, kam es 2017 - 2019 häufiger zur kompletten Auslassung von Artikeln. Vor allem mehrsprachige Kinder waren davon betroffen.

Schlussfolgerung:

Die Fehlermuster im zweiten Testzeitraum sind einfacher geworden als im ersten und entsprechen denen jüngerer Kinder. Als möglicher Grund dafür kommt die eingeschränkte Qualität des Deutschinputs infolge des wachsenden Anteils mehrsprachiger Kinder in Kitas (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2020) sowie des Rückzugs der Eltern in die digitale Welt (Vanden Abeele et al., 2020) in Frage.

Literatur:

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. Bielefeld: wbv Media 2020.

Holler-Zittlau I, Euler HA, Neumann K: Kindersprachscreening (KiSS) – das hessische Verfahren zur Sprachstandserfassung. Sprachheilarbeit 2011; 5: 263–268.

Vanden Abeele MMP, Abels M, Hendrickson AT: Are parents less responsive to young children when they are on their phones? A systematic naturalistic observation study. Cyberpsychology, Behavior, and Social Networking 2020; 23: 363–370.

KATRIN NEUMANN, DENISE SIEMONS-LÜHRING, CORINNA GIETMANN, KAREN REICHMUTH (Münster)

Wirksamkeit der Therapie von Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen in verschiedenen Settings in Deutschland

Schlagworte: Behandlung, Therapie, Sprachentwicklungsstörung, Wirksamkeit

Hintergrund:

Die Behandlung von Sprachentwicklungsstörungen (SES) gehört zu den häufigsten Therapien im Kindesalter in Deutschland. Meist werden Einzeltherapien von 45 Minuten einmal wöchentlich durchgeführt. Bedingt durch Pausen, Urlaube und Ausfälle erhalten Kinder aber Sprachtherapien im Durchschnitt einmal zweiwöchentlich, womit diese Therapieform relativ extensiv ist. Es sind aber durchaus andere Settings anwendbar, die Therapien in höherer Frequenz anbieten oder sie in Kleingruppen durchführen anstelle von Einzeltherapien.

Ziel und Fragestellung:

In einer randomisiert-kontrollierten Studie* soll untersucht werden, wie wirksam Sprachtherapien in unterschiedlichen Settings sind.

Methode:

Vier Gruppen von je 50 Kindern (Alter: 3;6-5;11 Jahre) mit mittelschwerer bis schwerer umschriebener SES (USES) wurden adaptiv randomisiert (außer Gruppe 2) und erhielten je 20 Einheiten einer Sprachtherapie in einem der folgenden Behandlungssettings: (1) extensive Präsenz-Einzeltherapie, (2) stationäre Intensivtherapie, (3) ambulante intensive Kleingruppentherapie mit Auffrischung und (4) extensive Online-Einzeltherapie. Zielgrößen waren (1) die Testwerte standardisierter und normierter Sprachtests, (2) der Anteil korrekt gesprochener Konsonanten/Konsonantverbindungen, (3) die Scores des Elternfragebogens „Skala zur Verständlichkeit im Kontext-Deutsche Version“ und (4) die Gießener Beschwerdebögen für Kinder und Eltern. Um die natürliche Sprachentwicklung zu berücksichtigen, wurden die Kinder jeder Gruppe ein weiteres Mal randomisiert in je eine Therapie- und eine Warte-Kontroll-Gruppe. Letztere beginnt eine Therapie erst nach einer 12-wöchigen Wartephase. Die Zielparameter wurden zu Therapiebeginn der Therapiegruppe (T0), 12 Wochen später (T1) und 1 Jahre nach Therapiebeginn erhoben.

Ergebnisse:

Bei gegenwärtig noch laufenden Behandlungen werden die Ergebnisse der T1-Messungen präsentiert. Folgende Trends zeichnen sich ab: Die ambulanten Behandlungssettings scheinen ähnlich wirksam zu sein, wobei Online- und Kleingruppen-Intensivtherapien weniger Therapieausfälle als extensive Einzeltherapien mit sich zu bringen scheinen. Hochfrequente Behandlungssequenzen wie in stationären Therapien sind wahrscheinlich besonders effektiv.

Schlussfolgerung:

Verschiedene Settings von USES-Therapien scheinen für unterschiedliche Zielgruppen geeignet zu sein und erlauben individualisierte Lösungen.

*Förderung durch Metzler-Stiftung und Leopold-Klinge-Stiftung

ANNE SOPHIE MEVERT (Rostock), ANNETTE FOX-BOYER (Lübeck)

Evidenzbasierung durch Therapiedokumentation bei Aussprachestörungen - Erprobung und Evaluation eines Dokumentationsrasters für die Psycholinguistisch orientierte Phonologie-Therapie (P.O.P.T.)

Schlagworte: Therapiedokumentation, Evidenzbasierung, P.O.P.T., Aussprachestörungen

Hintergrund:

Zu den therapeutischen Aufgaben gehört, die eigene Arbeit kritisch zu reflektieren und den Therapieerfolg kontinuierlich zu überprüfen. In diesem Zusammenhang ist die Therapiedokumentation ein wichtiger Bestandteil der Therapie (McLeod & Baker, 2017). Zudem ist es notwendig, Evidenzen zur Wirksamkeit einer Therapiemaßnahme nachzuweisen. Für derartige Wirksamkeitsstudien sind eindeutige Vorgaben bezüglich der Therapiedokumentation notwendig. Bisher gibt es für deutschsprachige Therapieansätze kaum konkrete Richtlinien für die Therapiedokumentation, auch nicht für den phonologischen Therapieansatz P.O.P.T. (Fox-Boyer, 2019).

Ziel und Fragestellung:

Das Ziel dieser Masterarbeit war es, eine Therapiedokumentation für das phonologische Therapiekonzept P.O.P.T. zu konzipieren, zu erproben und zu evaluieren.

Methode:

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde auf der Basis einer Literaturrecherche zur Messung und Reflexion des therapeutischen Arbeitens sowie zur Messung der Wirksamkeit und Dokumentationszeitpunkten bei phonologischen Störungen und informeller Expertinnenbefragungen mit fünf Expertinnen für P.O.P.T. ein Dokumentationsraster für P.O.P.T. entwickelt. Dieses wurde über vier Wochen von 12 Logopädinnen evaluiert.

Ergebnisse:

Aus der Literaturrecherche und den durchgeführten Expertinnenbefragungen ergaben sich Parameter zur Outcomemessung für die Therapiedokumentation von P.O.P.T.. Anhand dieser Parameter konnte ein Dokumentationsraster für P.O.P.T. entwickelt werden. Dieses Dokumentationsraster wurde von den Teilnehmerinnen insgesamt vier Wochen angewendet und nach der Evaluationsphase als praktikabel und hilfreich im klinischen Alltag bewertet. Auch zeigte sich, dass externe Betrachter/innen auf dieser Basis den Behandlungsverlauf nachvollziehen können.

Schlussfolgerung:

Das entwickelte Dokumentationsraster stellt nach der durchgeführten Evaluation ein praktikables Dokumentationsinstrument für die Darstellung des Therapieverlaufs und des Outcomes von P.O.P.T. dar. Eine Nutzung des Dokumentationsrasters als Messinstrument für Studien zur Therapiewirksamkeit von P.O.P.T. ist denkbar.

Literatur:

Fox-Boyer, A. V. (2019). P.O.P.T. Psycholinguistisch orientierte Phonologie-Therapie. (3. Auflage). Idstein: Schulz-Kirchner Verlag GmbH.

McLeod, S. & Baker, E. (2017). Children's speech: an evidence-based approach to assessment and intervention. Boston: Pearson.

SARAH MASSO (Lübeck/Sydney), ANNETTE FOX-BOYER (Lübeck)

What's the impact of word length? Phonological processes and infrequent variance in German children's speech

Schlagworte: Wortlänge, Aussprachestörungen, Sprechgenauigkeit

Hintergrund:

Speech tests loaded with polysyllabic words (words of three or more syllables) may identify more speech errors in children with speech sound disorders (Masso et al., 2017). Thus, the stimuli used to sample children's speech production may impact our clinical interpretation of children's speech. The impact of word length on children's speech accuracy has not been considered for German-speaking children and, specifically, the impact of word length on both predictable, developmental speech errors and unexpected errors (also known as infrequent variance).

Ziel und Fragestellung:

Does word length influence the frequency of phonological processes and infrequent variance in the speech productions of German-speaking children?

Methode:

7 children with SSD (aged 3;0 – 6;9) and 32 children with typically developing speech and language (aged 2;3-9;2) completed the PLAKSS-II. Data were utilized from the Fox-Boyer and Neumann/Fox-Boyer databases stored in PhonBank and data was analysed using Phon (Hedlund & Rose, 2020). Data were analysed to capture the frequency of five phonological processes by word length (monosyllabic, disyllabic and polysyllabic words). Processes analysed were: (1) stopping of affricates and fricatives, (2) deaffrication, (3) fronting, and (4) consonant deletions. Occurrences of infrequent variance were also analysed.

Ergebnisse:

Data analysis is ongoing. Children with speech sound disorder had a higher number of phonological processes and these occurred across all word lengths. Infrequent variance occurred across all word lengths.

Schlussfolgerung:

This research will contribute to discussions about clinical considerations for speech sampling to identify children with speech sound disorder.

Literatur:

Hedlund, Gregory & Yvan Rose. 2020. Phon 3.1 [Computer Software]. Retrieved from <https://phon.ca>.
Masso, S., McLeod, S., Baker, E., & McCormack, J. (2016). Polysyllable productions in preschool children with speech sound disorders: Error categories and the Framework of Polysyllable Maturity. *International Journal of Speech-Language Pathology*, 18(3), 272–287. <https://doi.org/10.3109/17549507.2016.1168483>

WIEBKE FREESE (Rostock), ANNETTE FOX-BOYER (Lübeck)

Nicht-lexikalische Sprechkompetenzen sprachunauffälliger und sprachauffälliger Kinder im Alter von 3;0 bis 5;11 Jahren

Schlagworte: Aussprachestörung, Differenzialdiagnostik, Diadochokinese, Realisationskonsequenz

Hintergrund:

Die Differenzialdiagnostik von Kindern mit schweren Aussprachestörungen (AS) stellt in der Praxis häufig eine Herausforderung dar (McLeod & Baker, 2017). Internationale Standards beziehen dabei nicht-lexikalische Sprechkompetenzen in den Diagnostikprozess mit ein, z.B. das mehrfache Nachsprechen von Pseudowörtern, die artikulatorische Diadochokinese und die Phon-Stimulierbarkeit (Fox-Boyer & Schulte-Mäter, 2020; Thoonen et al., 1996). Hierfür mangelt es im deutschen Sprachraum an standardisierten Verfahren sowie an Normdaten für sich typisch entwickelnde (TE) Kinder.

Ziel und Fragestellung:

Neben der Entwicklung einer Testbatterie mit den genannten Aufgaben war es das Ziel, diese an TE-Kindern und Kindern mit AS zu erproben, um zu ermitteln, ob Alterseffekte sichtbar werden sowie ob diese nicht-lexikalischen Sprechkompetenzen Kinder im Vorschulalter mit und ohne AS differenzieren können.

Methode:

Die standardisiert durchführbare Testbatterie mit Aufgaben zum mehrfachen Nachsprechen von Pseudowörtern, zur Phon-Stimulierbarkeit und zur Diadochokinese wurde entwickelt und an ca. n=100 Kindern (jeweils ca. n= 50 Kinder mit und ohne AS) zwischen 3;0 und 5;11 Jahren erprobt. Ergänzend wurde bei jedem Kind eine PLAKSS-II (Fox-Boyer, 2014) durchgeführt.

Ergebnisse:

Die Datenerhebung ist abgeschlossen. Ermittelt werden aktuell potenzielle Alters- und geschlechtsspezifische Effekte, Unterschiede zwischen Kindern mit und ohne AS sowie der einzelnen Untergruppen einer AS nach McLeod und Baker (2017). Zusätzlich werden mögliche Zusammenhänge zwischen den Testaufgaben berechnet.

Schlussfolgerung:

Die Daten sollen erste Hinweise darauf geben, wie sich die untersuchten Fähigkeiten bei TE-Kindern entwickeln und ob sie Kinder mit und ohne Aussprachestörung differenzieren können.

Literatur:

- Fox-Boyer, A. (2014). Psycholinguistische Analyse kindlicher Aussprachestörungen-II (PLAKSS-II) (2. vollständig überarbeitete Neuauflage der PLAKSS). Pearson Assessment & Information GmbH.
- Fox-Boyer, A., & Schulte-Mäter, A. (2020). VED und IPS: Zwei seltene distinkte Störungsbilder. *Forum Logopädie*, 34(4), 16–23.
- McLeod, S., & Baker, E. (2017). *Children's Speech: An EvidenceBased Approach to Assessment and Intervention*. Pearson.
- Thoonen, G., Maassen, B., Wit, J., Gabreëls, F. J., & Schreuder, R. (1996). The integrated use of maximum performance tasks in differential diagnostic evaluations among children with motor speech disorders. *Clinical Linguistics & Phonetics*, 10(4), 311–336.

CARINA LÜKE (Würzburg), CHRISTINA KAUSCHKE (Marburg), ANDREA DOHMEN (Bochum), SUSANNE VOGT (Frankfurt am Main) & D-A-CH KONSORTIUM SES

Definition und Terminologie von Sprachentwicklungsstörungen – Der deutschsprachige Konsens

Schlagnworte: Sprachentwicklungsstörung, Terminologie, Delphi, CATALISE

Hintergrund:

Seit der Veröffentlichung der Ergebnisse einer Delphi-Studie zur Definition und Terminologie von Störungen der Sprache im Kindesalter in den englischsprachigen Ländern (Bishop et al., 2017) wurde international intensiv über diese Ergebnisse diskutiert. Als Konsequenz wurde in den deutschsprachigen Ländern eine eigenständige Delphi-Studie zu dieser Thematik durchgeführt.

Ziel und Fragestellung:

Anhand einer Delphi-Studie sollen einheitliche Definitionskriterien und Begrifflichkeiten für Störungen der Sprache im Kindesalter in den deutschsprachigen Ländern gefunden werden.

Methode:

Über 400 Fachpersonen aus allen relevanten Disziplinen (Sprachtherapie/Logopädie, Linguistik und Sprechwissenschaften, Medizin, (Sonder-)Pädagogik, Psychologie und Neurowissenschaften) aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Liechtenstein und Luxemburg nahmen an der Delphi-Studie teil. Es wurden drei Befragungsrunden durchgeführt. Als konsentiert galt ein Statement, das mittels achtstufiger Ratingskala abgefragt worden war, wenn die Standardabweichung unterhalb von 2 lag. Bezeichnungen für bestimmte Störungsformen galten als konsentiert, wenn sich mind. 70% der Befragten für eine Bezeichnung aussprachen.

Ergebnisse:

Hinsichtlich der meisten thematisierten Aspekte konnte ein Konsens erzielt werden. So wurden die Definitionskriterien von Sprachentwicklungsstörungen an den aktuellen Forschungsstand angepasst und Begrifflichkeiten für verschiedene Auffälligkeiten und Störungen der Sprache im Kindesalter gefunden und konsentiert. Ebenso wurde ein Konsens über die Anwendung dieser Begriffe für konkrete Altersgruppen erzielt. Im Dissens verblieben ist die Rolle kognitiver Fähigkeiten.

Schlussfolgerung:

Mithilfe der nun vorliegenden Ergebnisse der großangelegten interdisziplinären Delphi-Studie liegen konsentierete Definitionskriterien und Begrifflichkeiten zu Störungen der Sprache im Kindesalter vor, die einheitlich in den deutschsprachigen Ländern verwendet werden können. Eine solche einheitliche Verwendung würde nicht nur den interdisziplinären Austausch sowie die Kommunikation mit Familien verbessern, sondern auch zur Steigerung der Bekanntheit von Sprachentwicklungsstörungen in der Öffentlichkeit beitragen.

Literatur:

Bishop, D. V. M., Snowling, M. J., Thompson, P. A., Greenhalgh, T. y CATALISE-2 consortium (2017). Phase 2 of CATALISE: A multinational and multidisciplinary Delphi consensus study of problems with language development: Terminology. *Journal of Child Psychology and Psychiatry, and Allied Disciplines*, 58(10), 1068–1080. <https://doi.org/10.1111/jcpp.12721>

NATHALIE FREY, VERENA FRANK, CARINA LÜKE (Würzburg)

Präsentation ikonischer Gesten als alltagsintegrierte Sprachförderstrategie in inklusiven Kindertageseinrichtungen

Schlagworte: Ikonische Gesten, Sprachförderstrategie, Kindertageseinrichtungen

Hintergrund:

Um Kinder mit Schwierigkeiten im (Deutsch-)Spracherwerb früh zu unterstützen, werden Sprachförderansätze in Kindertageseinrichtungen (Kitas) benötigt, welche ohne großen Aufwand in das pädagogische Handeln der Erzieher*innen übernommen werden können [1]. Aus Eins-zu-Eins-Situationen ist bereits bekannt, dass lautsprachbegleitende Präsentationen ikonischer Gesten ein- und mehrsprachige Kinder unabhängig ihrer sprachlichen Fähigkeiten im Erwerb neuer Wörter unterstützen [2 - 4].

Ziel und Fragestellung:

Verwenden nach einer umfassenden Einführung Erzieher*innen in inklusiven Kitas ikonische Gesten als Sprachförderstrategie im Alltag? Profitieren Kinder in den Kitas vom Einsatz ikonischer Gesten als Sprachförderstrategie beim Erlernen neuer Wörter?

Methode:

An der Interventionsstudie nahmen 43 Kinder (90,7% mehrsprachig, 44,2% Mädchen, M=4;7 Jahre) sowie 6 Erzieher*innen in der Interventionsgruppe (IG) sowie 35 Kinder (49% mehrsprachig, 42,9% weiblich, M= 4;3 Jahre) und 3 Erzieher*innen in der Kontrollgruppe (KG) teil. Anhand standardisierter Testverfahren werden die rezeptiven und expressiven Leistungen der Kinder zu vier Messzeitpunkten sowie die Implementation der Gesten in das Handeln der pädagogischen Fachkräfte mittels Fragebögen und Videosequenzen erhoben.

Ergebnisse:

Erste Ergebnisse zeigen einen Zuwachs des expressiven Wortschatzes von T1 zu T3 bei den Kindern beider Gruppen. Kinder der IG erwerben hierbei jedoch von T1 zu T3 mehr Zielwörter expressiv ($M = 6.5$) als die der KG ($M = 24, F(1.38, 105.09) = 5.69, p = .011, d = 0.55$). Die Langzeiteffekte der Intervention und das sprachliche Verhalten der Erzieher*innen werden derzeit analysiert.

Schlussfolgerung:

Ikonische Gesten eignen sich als Sprachförderstrategie, um Kinder mit Schwierigkeiten im (Deutsch-) Spracherwerb im Alltag von Kitas im Worterwerb zu unterstützen.

Literatur:

1. Jungmann, T., & Koch, K. (2017). Professionalisierung pädagogischer Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen: Konzept und Wirksamkeit des KOMPASS-Projektes. Springer.
2. Lüke, C., & Ritterfeld, U. (2014). The influence of iconic and arbitrary gestures on novel word learning in children with and without SLI. *Gesture*, 14(2), 204-225.
3. Van Berkel-van Hoof, L. et al. (2019). Effects of signs on word learning by children with developmental language disorder. *JSLHR*, 62, 1798–1812.
4. Vogt, S., & Kauschke, C. (2017). Observing iconic gestures enhances word learning in typically developing children and children with specific language impairment. *J Child Lang*, 44(6), 1458–1484.

DETTA SOPHIE SCHÜTZ (Bremen)

Schul-Kinder im Deutschen stärken (Schul-KiDs): Ein alltagsintegriertes Sprachförderkonzept für inklusive Grundschulen

Schlagworte: Sprachbildung, Sprachförderung, Grundschule, Inklusion

Hintergrund:

In vielen Schulen erhalten Kinder, die Deutsch als Zweitsprache (DaZ) erwerben, regelmäßig eine additive Sprachförderung in Kleingruppen. Eine solche zeitweise aussondernde Sprachförderung wurde schon im KiTa-Bereich vielfach kritisiert, insbesondere vor dem Hintergrund des Inklusionsgedankens und auf Grund der Trennung der Sprachförderung von den natürlichen Kommunikationssituationen des Alltags (vgl. Schütz 2015).

Ziel und Fragestellung:

Das Konzept „Schul-Kinder im Deutschen stärken (Schul-KiDs)“ bietet hingegen eine wissenschaftlich fundierte, gezielte sprachliche Förderung, die sich in den Schulalltag integrieren lässt und auf eine Aussonderung förderbedürftiger Kinder mit DaZ verzichtet. Auf diese Weise profitieren zudem auch Kinder mit Deutsch als Muttersprache, die einen Unterstützungsbedarf beispielsweise im Erwerb bildungssprachlicher Fähigkeiten haben, von der Förderung.

Methode:

Im Sinne der Durchgängigen Sprachbildung (vgl. Gogolin et al. 2011) findet die Sprachbildung und Sprachförderung im Konzept „Schul-KiDs“ in allen Unterrichtsfächern statt, es wird explizit sowohl Bildungssprache als auch Alltagssprache gefördert und die Erstsprachen der Schülerinnen und Schüler werden einbezogen. Zudem wird der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule mitgestaltet. „Schul-KiDs“ beinhaltet verschiedene Module zum Dialogischen Lesen, zur Wortschatzförderung, zur Grammatikförderung und zur expliziten Förderung der Bildungssprache. Diese sind thematisch verbunden und können in allen Unterrichtsfächern zum Einsatz kommen. Die Lehrkräfte können auf vorbereitete Materialien zurückgreifen oder eigene Materialien erstellen und in den Unterricht integrieren. Den Mittelpunkt der Sprachbildung und Sprachförderung bildet im Konzept „Schul-KiDs“ jeweils ein Bilderbuch, welches das aktuelle Thema des Sachunterrichts aufgreift und damit das semantische Feld für die Wortschatzförderung absteckt.

Ergebnisse:

„Schul-KiDs“ kommt ab Mai 2022 in einigen Bremer Grundschulen zum Einsatz. Erste Erkenntnisse der Erprobung können voraussichtlich im Rahmen der ISES 12 präsentiert werden.

Schlussfolgerung:

Eine umfassende Evaluationsstudie ist für das Jahr 2023 geplant.

Literatur:

Gogolin, I.; Dirim, I.; Klinger, T.; Lange, I.; Lengyel, D.; Michel, U.; Neumann, U.; Reich, H. H.; Roth, H.-J.; Schwippert, K. (2011): Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (FörMig). Bilanz und Perspektiven eines Modellprogramms. Münster: Waxmann.

Schütz, D. (2015): Die Effektivität der Sprachförderung ein- und mehrsprachiger Kinder in vorschulischen Einrichtungen. Frankfurt am Main: Peter Lang.

KATHARINA RADEMACHER, ANJA STARKE (Bremen)

Entwicklung von Sprachförderkompetenzen bei Lehramtsstudierenden – Erste Ergebnisse und Einblicke in die Arbeit in einem universitären Klassenzimmer

Schlagnworte: Professionalisierung, Sprachförderkompetenzen, Lehramtsausbildung, Reflexion

Hintergrund:

Die Lehrkraftsprache dient nicht nur der allgemeinen schulischen Wissensvermittlung, sondern durch den gezielten Einsatz von Sprachfördertechniken können Lehrkräfte Schüler:innen mit Sprachförderbedarf zusätzlich implizit unterstützen (Reber & Schönauer-Schneider, 2018). Für den Erwerb von Sprachförderkompetenz bedarf es sowohl theoretischen Wissens als auch praktischer Übung in authentischen Kontexten (Beckerle et al., 2018). Dabei ist für eine nachhaltige Integration des Verhaltens in pädagogisches Handeln die Reflexion von Praxissituationen besonders bedeutsam (Lohse-Bossenz et al., 2019).

Ziel und Fragestellung:

Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines Seminarkonzepts, in dem Lehramtsstudierende im Fach Inklusiv Pädagogik ihre Sprachförderkompetenzen durch praktische Erprobung und Reflexion weiterentwickeln können. Im Rahmen des Vortrags fokussieren wir die Frage, wie sich die Sprachförderkompetenzen bei Studierenden im Verlauf des Seminars entwickeln.

Methode:

Im Zuge der Pilotstudie werden das Seminarkonzept und die begleitende Erhebung erprobt. In Kleingruppen planen die Studierenden ein Lernangebot, welches sie mit Vorschulkindern im Universitätsklassenzimmer durchführen. Die Studierenden reflektieren die Lernsituation anhand von Videografien, erhalten Feedback von Peers und überarbeiten die Planung für eine zweite Durchführung. Mithilfe eines Online-Fragebogens werden bei den Studierenden im Prä-Post-Vergleich die Sprachförderkompetenzen mit dem Erhebungsinstrument „SprachKoPF“ (Thoma et al., 2014) erfasst.

Ergebnisse:

Im Vortrag werden erste Ergebnisse zur Durchführung des Seminarkonzepts und zur Entwicklung der Sprachförderkompetenzen der Studierenden präsentiert.

Literatur:

- Beckerle, C., Mackowiak, K., Koch, K., Löffler, C., Heil, J., Pauer, I., & Dapper-Saalfels, T. von (2018). Der Einsatz von Sprachfördertechniken in unterschiedlichen Settings in Kindertageseinrichtungen. *Frühe Bildung*, 7(4), 215–222.
- Lohse-Bossenz, H., Schönknecht, L., & Brandtner, M. (2019). Entwicklung und Validierung eines Fragebogens zur Erfassung reflexionsbezogener Selbstwirksamkeit von Lehrkräften im Vorbereitungsdienst. *Empirische Pädagogik*, 33(2), 164–179.
- Reber, K., & Schönauer-Schneider, W. (2018). Bausteine sprachheilpädagogischen Unterrichts. Reinhardt.
- Thoma, D., & Tracy, R. (2014). SprachKoPF-Online v072: Instrument zur standardisierten Erhebung der Sprachförderkompetenz pädagogischer Fachkräfte. MAZEM.

ANJA BLECHSCHMIDT, NINA ARISCI (Muttenz)

Barrieresensible Nutzung von Lernumgebungen für eine multimodal angepasste Mündlichkeit in lernergerichteten Interaktionen zwischen Fachpersonen und Kindern mit Downsyndrom

Schlagworte: Lernumgebung, mündliche Sprachhandlungen, barrieresensibles Lernen, Downsyndrom

Hintergrund:

Die Relevanz einer möglichst barrierefreien (physisch-materiellen oder digitalen) Lernumgebung (vgl. Klopsch, 2016) wird zunehmend als eine wesentliche Komponente interaktiven Lernens hervorgehoben. Umgebungen werden in von Zeitlichkeit geprägten Interaktionen, die durch Prinzipien multimodal angepasster, mündlicher Sprachhandlungen gesteuert werden (Blechtschmidt, 2015), zu Lernumgebungen. Diese müssen demnach nicht nur möglichst barrierefrei gestaltet sein, sondern in der Interaktion auch barrieresensibel genutzt werden.

Ziel und Fragestellung:

Ziel ist es, Charakteristika einer barrieresensiblen Nutzung von Lernumgebungen in multimodal angepassten, mündlichen Sprachhandlungen beider Gesprächsteilnehmenden zu untersuchen. Im Vordergrund steht dabei die gemeinsame Nutzung dieser Strategien, die interaktives Lernen ermöglicht. Wie werden (physisch-materielle oder digitale) Lernumgebungen für multimodal angepasste, mündliche Sprachhandlungen in Gesprächen zwischen Fachpersonen und Kindern mit Downsyndrom gemeinsam barrieresensibel genutzt?

Methode:

Im Rahmen einer qualitativen Einzelfallstudie (Kohler et al., 2021) werden videographische Daten lernergerichteter Interaktionen zwischen je einer Fachperson und einem Kind mit Downsyndrom im alltäglichen Umfeld des Kindes erhoben. Die Daten werden anschließend anhand einer Gesprächsanalyse (Deppermann, 2000) qualitativ ausgewertet.

Ergebnisse:

Derzeit in Bearbeitung. Als Vorprojekt mit Studierenden dienen die Ergebnisse dieses Projekts der Planung eines Folgeprojektes.

Literatur:

Blechtschmidt, Anja (2015). Multimodale Angepasste Kommunikation (MAK)—Eine Verbindung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit. In Anja Blechtschmidt & Ute Schröpfer (Hrsg.), *Mündliche und schriftliche Texte in Sprachtherapie und Unterricht* (pp. 145–157). Schwabe.

Deppermann, Arnulf (2000). Ethnographische Gesprächsanalyse: Zu Nutzen und Notwendigkeit von Ethnographie für die Konversationsanalyse. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*, 1, 96–124.

Klopsch, Britta (2016). *Die Erweiterung der Lernumgebung durch Bildungspartnerschaften: Einstellungen und Haltungen von Lehrpersonen und Schulleitungen*. Beltz Juventa.

Kohler, Jürgen, Starke, Anja, & Kohmäscher, Anke (2021). Einzelfallorientierung in der Evidenzbasierung der Sprachtherapie. *Forschung Sprache*, 2, 80–99.

KATHRIN HEEG (Würzburg), MAREN EIKERLING (Halle), THERESA BLODER (Eichstätt-Ingolstadt), NATHALIE FREY (Würzburg), ANJA STARKE (Bremen), CARINA LÜKE (Würzburg)

„Nicht so langsam bitte“ - Durchführungspraktiken des Mottier-Tests und ihre Einflüsse auf die Nachsprecheleistungen von Kindern

Schlagworte: Mottier-Test, Diagnostik SES, Mehrsprachigkeit, Durchführungspraktiken

Hintergrund:

Das Nachsprechen von Pseudowörtern ist ein wichtiger Baustein zur Identifikation von ein- und mehrsprachigen Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen (Schwob und Skoruppa 2022). Ein hierfür im deutschsprachigen Raum verbreitetes Verfahren ist der Mottier-Test (Mottier 1951).

Ziel und Fragestellung:

Die Durchführungsgüte des Mottier-Tests, insbesondere die Geschwindigkeit der Itemvorgabe ist in der Vergangenheit immer wieder kritisiert worden (Ulrich 2016). Anhand folgender Fragestellungen werden die Durchführungspraktiken des Tests erfasst und deren Auswirkungen auf die Nachsprecheleistungen der Kinder untersucht.

1. In welcher Geschwindigkeit geben Tester*innen die Mottier-Items nach eigenen Angaben vor?
2. Welche Geschwindigkeit setzen Tester*innen um, die explizite Angaben zur Durchführungsgeschwindigkeit von 1 Silbe pro Sekunde erhalten haben?
3. Welchen Einfluss hat das Tempo auf die Nachsprecheleistungen von Kindern?

Methode:

Studie 1: Anhand eines Online-Fragebogens wurden 166 Sprachtherapeut*innen aus dem deutschsprachigen Raum zur Durchführungspraktik des Mottier-Tests befragt.

Studie 2: 58 Studierende der Akademischen Sprachtherapie oder Sprachheilpädagogik nahmen an dem Experiment teil, den Mottier-Test anhand der erhaltenen Vorgaben (u. a. zur Geschwindigkeit) durchzuführen. Die Geschwindigkeit der Itemvorgabe durch die Studierenden wurde mit Hilfe von Audioaufnahmen ermittelt.

Studie 3: Es nahmen 42 Kinder (M = 6;2 Jahre) an der Studie teil. Randomisiert zugeteilt, wurden den Kindern jeweils die Hälfte der Mottier-Items mit langsamer Itemvorgabe (1 Silbe pro Sekunde) und in einer schnellen Vorgabe (ca. 2 Silben pro Sekunde) präsentiert und der Einfluss auf ihre Nachsprecheleistung analysiert.

Ergebnisse:

Weniger als die Hälfte der befragten Therapeut*innen (45%) gab an die Items in der vorgesehenen Geschwindigkeit zu präsentieren. Die Studierenden präsentierten nur 12% der produzierten Pseudowörter (N=808) mit 1 Silbe pro Sekunde. Die Kinder in Studie 3 konnten bei schneller Itemvorgabe im Mittel 2,5 Wörter mehr korrekt nachsprechen (M=9.64, SD=3.21) als bei langsamer Vorgabe (M=7.12, SD=2.51, $t(41)=8,117$, $p<.001$, $d=.833$).

Literatur:

Mottier, G. (1951). Über Untersuchungen der Sprache lesegestörter Kinder. In: *Folia Phoniatr Logop* 3, 170–177.

Schwob, S.; Skoruppa, K. (2022). Detecting Developmental Language Disorder in Monolingual and Bilingual Children: Comparison of Language-Specific and Crosslinguistic Nonword Repetition Tasks in French and Portuguese. In: *JSLHR* 65, 1159–1165.

JULIANE HINNERICHS (Heidelberg), SOLVEIG CHILLA (Flensburg)

Zum Einsatz des LITMUS-CL-NWRT (Language Impairment Testing in Multilingual Settings - Crosslinguistic Nonword Repetition Test) bei bilingualen Kindern mit und ohne DLD

Schlagworte: Bilingualismus, DLD, NWRT

Hintergrund:

Zwei Drittel der Sprachtherapeut*innen setzen NWRTs im Praxisalltag ein (Heeg et al. 2022). Der Vorteil von NWRTs bei der Differentialdiagnostik von DLDs wird darin gesehen, dass bilinguale Kinder durch die einzelsprachunabhängigen Items nicht benachteiligt werden. Es ist jedoch unmöglich, Nichtwörter tatsächlich universal zu konstruieren (Chiat 2015). Der LITMUS-CL-NWRT enthält Items, deren Konstruktion mit möglichst vielen Sprachen kompatibel ist.

Ziel und Fragestellung:

Der LITMUS-CL-NWRT wird mit dem HASE-NK (Heidelberger Auditives Screening in der Einschulungsuntersuchung – Nachsprechen von Kunstwörtern, Schöler/Brunner 2008) verglichen: Eignet sich der LITMUS-CL-NWRT besser zur Unterscheidung von bilingualen und monolingualen Kindern mit und ohne DLD als der HASE-NK?

Methode:

Im Rahmen des BiliSAT-Projektes (Chilla/Hamann DFG CH-1112/4- 1) wurden die beiden Testungen mit 100 mono- und bilingualen Kindern durchgeführt. Das Vorliegen einer DLD wurde mit standardisierten Testungen (Tuller et al. 2018) überprüft. Die Ergebnisse wurden statistisch analysiert.

Ergebnisse:

Zur Testgenauigkeit zeigt der LITMUS-CL-NWRT bessere Werte, wobei beide NWRTs zufriedenstellende Ergebnisse aufweisen. Regressionsanalysen zeigen L1-bezogene Einflüsse: die Verwendung von L2-spezifischen Phonemen benachteiligt bestimmte Kinder der bilingualen Gruppe.

Schlussfolgerung:

Beim Einsatz von NWRTs mit bilingualen Kindern spielt die Itemkonstruktion eine entscheidende Rolle. Hierbei sollten nicht nur die Morphem- und Silbenebene berücksichtigt werden, sondern auch die Verwendung von Phonemen, die nicht in der L1 vorkommen.

Literatur:

- Chiat, S. (2015). Non-Word Repetition. In S. Armon-Lotem, J. De Jong & N. Meir (Hrsg.), *Assessing Multilingual Children – Disentangling Bilingualism from Language Impairment* (S.125-150). Bristol: Multilingual Matters.
- Heeg, K., Bloder, T., Eikerling, M., Frey, N., Starke, A., & Lüke, C. (2022). Der Mottier-Test in der Anwendung – Überprüfung von Parametern der Durchführung. Vortrag am XXXIV. Workshop Klinische Linguistik.
- Schöler, H., & Brunner, M. (2008). HASE – Heidelberger Auditives Screening in der Einschulungsuntersuchung. Wertingen: Westra.
- Tuller, L., Hamann, C., Chilla, S., Ferré, S, Morrin, E., Prevost, P., Dos Santos, C., Abed Ibrahim, L., & Zebib, R. (2018). Identifying language impairment in bilingual children in France and in Germany. *International Journal of Language & Communication Disorders*, 53, 4, S.888-904.

STEFFI SACHSE (Heidelberg), TOBIAS DÖRFLER (Heidelberg), CHRISTINA KAUSCHKE (Marburg), JULIA SIEGMÜLLER (Rostock), ANNE TENHAGEN (Brühl)

Wen oder was erfassen mehrsprachige Normen?

Schlagnworte: Sprachdiagnostik, Mehrsprachigkeit, Normen, Sprachentwicklungsstörungen

Hintergrund:

Bei der Diagnostik des sprachlichen Entwicklungsstandes werden Verfahren eingesetzt, die den Entwicklungsstand eines Kindes zu einer altersnormierten Stichprobe in Relation setzen. Eine bedeutsame Abweichung vom Altersmittelwert spricht für das Vorliegen einer Störung. Die Diagnostik mehrsprachiger Kinder ist eine besondere Herausforderung. Diskutiert wird in diesem Zusammenhang die Frage, welche Normen angewendet werden sollen, um ein- und mehrsprachige Kinder hinsichtlich ihres Sprachentwicklungsstandes angemessen zu beurteilen.

Ziel und Fragestellung:

Es soll untersucht werden, welche Auswirkungen die Anwendung einsprachiger oder gemischt-mehrsprachiger Normen für die Beurteilung einzelner Kinder hat und welche Vergleichswerte sich für mehrsprachige Kinder anbieten.

Methode:

Im Rahmen der Normierungsstudie der neuen PDSS (Kauschke et al., im Druck) wurden 697 einsprachig sowie 241 mehrsprachig aufwachsende Kinder im Alter zwischen 2;6 und 6;11 einbezogen und mit den einzelnen Subtests der PDSS getestet.

Ergebnisse:

Normwerte wurden für die Gesamtgruppe der Kinder (gemischte Normstichprobe) sowie nur auf Basis der einsprachigen Kinder berechnet. Um die Auswirkungen dieser Vorgehensweisen zu überprüfen, erfolgte die Anwendung der unterschiedlichen Normen auf einsprachige Kinder. Hierbei ergaben sich deutliche T-Wert-Differenzen bei Anwendung der unterschiedlichen Normen im unteren Leistungsbe- reich. Einsprachige Kinder mit schwachen Sprachleistungen wurden anhand einer gemischten Norm nicht mehr als sprachlich auffällig erkannt. Es zeigten sich darüber hinaus keine systematischen Gruppenunterschiede zwischen simultan und sukzessiv mehrsprachig aufwachsenden Kindern über die Altersgruppen und Subtests hinweg. Normwerte im eigentlichen Sinn erscheinen für diese heterogene Gruppe wenig angebracht, angegeben werden können aber Mittelwerte und Standardabweichungen für die einzelnen Altersgruppen der mehrsprachigen Kinder als eine grobe Orientierung.

Schlussfolgerung:

Für die Identifikation einsprachiger sprachentwicklungsgestörter Kinder erscheinen einsprachige Normen notwendig. Für mehrsprachige Kinder können zusätzlich Orientierungswerte angegeben werden. Dies wurde in der neuen PDSS entsprechend umgesetzt. Diese kann somit sehr gut bei mehrsprachigen Kindern angewendet und in den gesamt diagnostischen Prozess bei mehrsprachigen Kindern integriert werden.

Literatur:

C. Kauschke, T. Dörfler, S. Sachse & J. Siegmüller (im Druck). Patholinguistische Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen. München: Elsevier

BIRGIT EHL, MICHAEL GROSCHE (Wuppertal)

Der Einfluss von Alter und Kontaktdauer auf den Wortschatz mehrsprachiger Grundschul Kinder

***Schlagworte:** Mehrsprachigkeit, Wortschatz, Diagnostik, Grundschule*

Hintergrund:

In der Sprachdiagnostik mehrsprachiger Kinder fehlen häufig Ressourcen, um alle Sprachen zu berücksichtigen. Wenn sich die Diagnostik auf die Umgebungssprache beschränken muss, sollen die heterogenen Spracherwerbsbedingungen möglichst gut berücksichtigt werden. So fordern Neugebauer und Becker-Mrotzek (2015) separate Normen für mehrsprachige Kinder, die nach Alter und Kontaktdauer gegliedert angegeben werden. Für den expressiven Wortschatz ist jedoch bisher nicht geklärt, ob das Alter und die Kontaktdauer bedeutsame Komponenten für separate Normen sind.

Ziel und Fragestellung:

Daher untersuchen wir in der vorliegenden Studie ob die Kontaktdauer und das Alter einen Effekt auf den expressiven Wortschatz mehrsprachiger Kinder in der Umgebungssprache haben und, ob der Effekt des Alters auf den expressiven Wortschatz unter dem Einfluss der Kontaktdauer variiert.

Methode:

Die Stichprobe bestand aus 451 mehrsprachigen Schülerinnen und Schülern (271 simultan und 180 sukzessiv mehrsprachig). Der expressive Wortschatz in Deutsch wurde mit dem Wortschatz- und Wortfindungstest für 6- bis 10-Jährige (Glück, 2011) und dem Aktiven Wortschatztest für 3 bis 5-Jährige - Revision (Kiese-Himmel, 2005) erhoben.

Ergebnisse:

Eine multiple Regressionsanalyse zeigte, dass das Alter und die Kontaktdauer einen Effekt auf den expressiven Wortschatz in Deutsch haben. Darüber hinaus zeigten sich differentielle Zusammenhänge zwischen dem Alter und dem Wortschatz in Abhängigkeit von der Kontaktdauer. Kinder mit kurzer Kontaktdauer unterschieden sich stärker von einem Jahr älteren und gleichzeitig einem Kontaktjahr weiter fortgeschrittenen Kindern als Kinder mit langer Kontaktdauer.

Schlussfolgerung:

Insgesamt rechtfertigen die Ergebnisse die Aufnahme der Komponenten Alter und Kontaktdauer in separate Normen für den expressiven Wortschatz. Diese könnten in Kombination mit sprachbiographischen Angaben und weiteren Befunden dazu genutzt werden, Wortschatzleistungen mehrsprachiger Kinder valider diagnostizieren zu können.

Literatur:

- Glück, C. W. (2011). Wortschatz- und Wortfindungstest für 6- bis 10-Jährige. WWT 6-10. München: Elsevier Urban & Fischer.
- Kiese-Himmel, C. (2005). Aktiver Wortschatztest für 3- bis 5-jährige Kinder. AWST-R. Göttingen: Beltz-Test.
- Neugebauer, U. & Becker-Mrotzek, M. (2015). Güte Merkmale von 21 Sprachstandsverfahren im Elementarbereich. In G. Esser, M. Hasselhorn & W. Schneider (Hrsg.), Diagnostik im Vorschulalter (S. 19–42). Göttingen u.a.: Hogrefe.

Theresa Strätz, Christina Kauschke (Marburg)

Sprachliche Reaktionsmuster 3-7-jähriger Kinder in emotional beladenen Interaktionssituationen

Schlagworte: Emotion, Pragmatik, Sprachentwicklung

Hintergrund:

Das adäquate Reagieren auf Emotionen anderer verlangt im Dialog sprachlich-kommunikative Fähigkeiten, z.B. zur Beschreibung innerer Zustände (Kauschke 2019). Auch werden Kompetenzen im sozialen Verstehen und in der Interaktion benötigt (Sodian et al. 2020). Treten sprachliche Defizite im Rahmen einer Sprachentwicklungsstörung auf, können diese das Emotionsverstehen und die soziale Interaktionsfähigkeit von Kindern negativ beeinflussen (Bahn et al. 2021; Streubel et al. 2020).

Ziel und Fragestellung:

Untersucht wird das Sprachverhalten von Kindern mit typischer/auffälliger Sprachentwicklung auf Wort-, Satz- und Gesprächsebene in emotional beladenen Interaktionssituationen. Welche sprachlichen Reaktionsmuster zeigen die Kinder? Liegt ein Zusammenhang mit den Faktoren Alter, Theory of Mind sowie sprachlichen, sozio-emotionalen und pragmatischen Kompetenzen vor?

Methode:

Die Stichprobe besteht aus 19 Kindern zw. 3 und 7 Jahren. Neben der Erhebung testbasierter Maße wurde eine vorstrukturierte Situation gefilmt, in der das Kind mit einer Handpuppe (Testleiterin) interagiert. Für die im Vortrag präsentierte gesprächsanalytisch orientierte Auswertung wurde die Szene „Wasserunfall“ ausgewählt. Diese handelt von einer verunglückten Malsituation, in der die Handpuppe Emotionen ausdrückt. Die Reaktionen der Kinder wurden transkribiert und nach kommunikativer Funktion gebündelt.

Ergebnisse:

Die Kinder zeigen im Gespräch mit der Handpuppe 15 verschiedene sprachliche Reaktionsmuster auf deren Emotionsausdrücke, die den Oberkategorien Fokuslenkung, Abtönung, Gemeinschaftsherstellung und Lösungsorientierung zugeordnet werden können.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse erweitern die Forschung zum kindlichen Ausdruck innerer Zustände im Gespräch.

Literatur:

- Bahn, D., Vesker, M., Schwarzer, G., & Kauschke, C. (2021). A Multimodal Comparison of Emotion Categorization Abilities in Children With Developmental Language Disorder. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*, 64(3), 993–1007.
- Kauschke, C. (2019). Linguistische Perspektiven auf Emotion und Sprache. *Emotionen*, 262–271.
- Sodian, B., Kristen-Antonow, S., & Kloo, D. (2020). How Does Children's Theory of Mind Become Explicit? A Review of Longitudinal Findings. *Child Development Perspectives*, 14(3), 171–177.
- Streubel, B., Gunzenhauser, C., Grosse, G., & Saalbach, H. (2020). Emotion-specific vocabulary and its contribution to emotion understanding in 4- to 9-year-old children. *Journal of Experimental Child Psychology*, 193, 104790.

STEPHANIE ZWIRNMANN, CARINA LÜKE, ROLAND STEIN (Würzburg)

Komorbiditäten zwischen sprachlichen und emotional-sozialen Beeinträchtigungen

Schlagworte: Komorbiditäten, SES, emotional-soziale Auffälligkeiten, Querschnittstudie

Hintergrund:

Die sprachliche und emotional-soziale Entwicklung (esE) finden im Kindesalter gemeinsam, innerhalb sozialer Interaktionen statt. Studien aus dem angloamerikanischen Raum zeigen, dass auch Beeinträchtigungen in diesen Bereichen häufig zusammen auftreten [1-3].

Ziel und Fragestellung:

Wie hoch ist der Anteil der Kinder, die gleichzeitig eine Sprachentwicklungsstörung (SES) und eine formale Beeinträchtigung in der esE haben? Wie hoch ist der Anteil der Kinder mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf (SF) Sprache/esE in Deutschland, die im jeweils anderen Entwicklungsbereich Auffälligkeiten haben?

Methode:

In einem Literaturreview wurden die Ergebnisse von 6 Metaanalysen und einem systematischen Review (N>400.000) zusammengetragen. In einer derzeit laufenden Querschnittsstudie werden die sprachlichen und emotional-sozialen Entwicklungsstände von Grundschulkindern mit einem SF Sprache/esE erfasst. Bislang wurden 40 Kinder (80% männlich, 52,5% mehrsprachig) standardisiert überprüft. Das emotionale Erleben und Sozialverhalten schätzten Lehrkräfte mittels eines standardisierten Fragebogens ein.

Ergebnisse:

57% der Kinder mit einer SES zeigen auch Auffälligkeiten in der esE [2]; 71- 81% der Kinder mit Auffälligkeiten in der esE zeigen gleichzeitig eine SES, die bis zum Studienzeitpunkt unentdeckt geblieben war [2-3]. Daten aus Deutschland liegen dazu bislang kaum vor. Auf der Tagung werden die ersten Ergebnisse der laufenden Studie präsentiert, deren Stichprobe noch deutlich erhöht werden wird.

Schlussfolgerung:

Die Zusammenschau der umfassenden Studienlage zeigt deutlich, dass sprachliche und emotional-soziale Beeinträchtigungen bei der Mehrheit der Kinder gleichzeitig vorliegen. Es wird diskutiert, ob sich der sehr hohe Anteil unentdeckter SES bei Kindern mit einem formellen SF esE auch in Deutschland bestätigt und Konsequenzen für die pädagogische/therapeutische Praxis besprochen.

Literatur:

1. Hentges, R., Devereux, C., Graham, S. & Madigan, S. (2021). Child Language Difficulties and Internalizing and Externalizing Symptoms: A Meta-Analysis. *Child Dev.* 92, 691–715.
2. Benner, G., Nelson, J. R. & Epstein, M. (2002). Language skills of children with EBD: A literature review. *J Emot Behav Disord.* 10, 43–59.
3. Hollo, A., Wehby, J. & Oliver, R. (2014). Unidentified language deficits in children with emotional and behavioral disorders: A meta-analysis. *Except Child.* 80, 169–186.

MARIA BUSCH, STEPHAN SALLAT (Halle)

Pragmatisch-kommunikative Selbstkonzepte bei Schüler*innen mit heterogenen Kommunikations- und Lernvoraussetzungen

Schlagworte: Pragmatisch-kommunikative Fähigkeiten, Selbstkonzept, Heterogenität

Hintergrund:

Die Entwicklung pragmatisch-kommunikativer Fähigkeiten steht in enger Relation mit der bio-psycho-sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen sowie mit gesellschaftlicher Teilhabe und schulischem Lernerfolg (Cummings 2017; Sallat & Spreer 2017). Als Selbstkonzept (SK) werden subjektive Annahmen „über Eigenschaften, Vorlieben, Kompetenzen und Überzeugungen einer Person“ verstanden (Hellmich & Günther 2011, 21), die in Wechselwirkung mit Lernprozessen, Motivation und Kompetenzentwicklung stehen. Das SK hinsichtlich der eigenen pragmatisch-kommunikativen Fähigkeiten wird als Grundlage für Partizipation und Entwicklungsprozesse bislang nur unzureichend beachtet.

Ziel und Fragestellung:

Diese explorative Forschung verfolgt das Ziel, pragmatisch-kommunikative SK von Schüler*innen heterogener Kommunikations- und Lernvoraussetzungen multimodal zu erfassen und qualitativ zu analysieren. Untersucht wird die Fragestellung: Wie gestalten sich die pragmatisch-kommunikativen Selbstkonzepte von Schüler*innen heterogener Kommunikations- und Lernvoraussetzungen?

Methode:

Mittels leitfadengestützter, multimodaler Interviews wird das pragmatisch-kommunikative SK einer heterogenen Stichprobe von Grundschüler*innen (qualitativer Stichprobenplan) in Sachsen-Anhalt erhoben. Insbesondere berücksichtigt werden:

- a) mono- und bilinguale Grundschüler*innen mit und ohne diagnostizierten Förderbedarf
- b) monolinguale Grundschüler*innen mit diagnostizierter Redeflussstörung
- c) mono- und bilinguale Grundschüler*innen mit Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung Die Datenanalyse erfolgt mittels Qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring & Fenzl 2019).

Ergebnisse:

Die Studie befindet sich aktuell in der Erhebungsphase, zur Präsentation auf der ISES 12 werden erste Ergebnisse präsentiert.

Literatur:

- Hellmich, F. & Günther, F. (2011). Entwicklung von Selbstkonzepten bei Kindern im Grundschulalter - ein Überblick. In F. Hellmich (Hrsg.), *Selbstkonzepte im Grundschulalter: Modelle, empirische Ergebnisse, pädagogische Konsequenzen* (S. 19–39).
- Kohlhammer, Roulstone, S. & McLeod, S. (Hrsg.). (2011). *Listening to children and young people with speech, language and communication needs*. J & R Press Ltd.
- Sallat, S. & Spreer, M. (2017). Pragmatische Störungen. In A. Mayer, T. Ulrich, K. Bahrfeck, A. Fox-Boyer & D.-K. Marks (Hrsg.), *utb-studie-book: Bd. 8714. Sprachtherapie mit Kindern: Mit Antworten zu den Lernfragen als Online-Zusatzmaterial* (S. 227–298). Ernst Reinhardt Verlag.

ELLEN SAAL, STEPHAN SALLAT, FREDERIEKE GÖRMER (Halle)

Beatboxing und Artikulation

Schlagworte: Beatboxing, Artikulation, Kindergarten, Grundschule

Hintergrund:

Beatboxing (BB) bedeutet, neue Sounds (Geräusche und Klänge) auditiv zu analysieren, einen motorischen Plan zu erstellen, diesen anpassen und hochfrequent abzurufen, bis das gewünschte Ergebnis erreicht wird. Dies ist vergleichbar zu Kindern im Lernen der Lautartikulation.

Ziel und Fragestellung:

In zwei Studien wird der Zusammenhang von Sprechen/Artikulation und BB-bezogener Lautimitation untersucht. Studie 1 untersucht die Fähigkeit der Imitation von BB-Sounds durch Kindergartenkinder (3-6 Jahre). Studie 2 analysiert die Effekte einer zehntägigen BB-Intervention auf die phonetisch-phonologischen Fähigkeiten bei Grundschulkindern mit diagnostiziertem Förderbedarf Sprache.

Methode:

Im Prä-Post-Vergleich werden die phon.-phonol. Fähigkeiten mithilfe der PLAKSS-II erfasst (Fox-Boyer 2014), ebenso diadochokinetische und myofunktionelle Fähigkeiten. Studie 1: 3 Altersgruppen (n=2); digital unterstützte Anleitung zur Produktion einzelner Beatboxingsounds; Schwierigkeitssteigerung durch Kombinationen der Sounds (Pattern) und Darbietung verschiedener Tempi. Studie 2: Explorative Interventionsstudie im Prä-Postdesign; Alle Kinder der ersten Klassen einer Sprachheilschule (n=50) erhalten einen BB-Kurs (10 Tage). Angebot im Klassenverband, max. 12 Kinder, 1h/Tag. Inhalt: Erlernen einzelner Beatboxingsounds, Kombination dieser Sounds zu Pattern und kleinen Musikstücken; hochfrequente Wiederholung. Im Laufe der Intervention werden drei Audioaufnahmen jedes Kindes erstellt und im Anschluss analysiert.

Ergebnisse:

Studie 1 wird im Frühjahr 2022 durchgeführt. Zum Zeitpunkt der Tagung werden die Ergebnisse vorliegen. Die Hauptstudie 2 ist für Juni 2022 geplant. Mit dieser Studie soll eine weitere Möglichkeit zur Förderung und Therapie von Kindern mit Artikulationsschwierigkeiten erforscht, überprüft und evaluiert werden.

Literatur:

- Fox-Boyer, A. V. (2014): PLAKSS-II. Psycholinguistische Analyse kindlicher Aussprachestörungen- II. Screening für die Pädiatrie. Vollständig überarbeitete Neuauflage, 1. Auflage. Frankfurt a.M.: Pearson Assessment & Information.
- Kuch, A.; Tedjasukmana, I. (2013): Beatbox complete. Sounds, Patterns, Styles: das Lehrbuch für Unterrichtspraxis und Selbststudium. 1. Auflage. Innsbruck, Esslingen, Bern-Belp: Helbling.
- Matela, P. (2014): Human Beatbox: Personal Instrument. Self-published E-Book. Zielona Góra, Polen.

DENISE SIEMONS-LÜHRING (Münster), HARALD EULER (Münster), AMELIE HESPING (Münster), CORINNA GIETMANN (Münster), BORIS SUCHAN (Bochum), KATRIN NEUMANN (Münster)

Rechtschreibkompetenz von Kindern mit einer überwundenen isolierten phonologischen Störung (PAS) – eine Follow-Up-Studie der RCT-Studie zur Wirksamkeit einer integrierten Behandlungsmethode für PAS

Schlagworte: Rechtschreibkompetenz, phonologische Störung, Follow-Up, isoliert

Hintergrund:

Phonologische Störungen (PAS) werden oft mit späteren Lese-Rechtschreibstörungen assoziiert. Deutschsprachige Kinder mit überwundener PAS zeigen ein erhöhtes Risiko für Rechtschreibdefizite, englischsprachige Kinder für Leseerwerbsschwierigkeiten. Auch bei überwundener isolierter PAS ist das Risiko deutlich erhöht [1]. Oft ist die angewandte Therapiemethode nicht bekannt oder uneinheitlich, ein möglicher Einfluss auf den späteren Rechtschreiberfolg deshalb schwer feststellbar.

Ziel und Fragestellung:

In dieser Follow-Up-Studie wurde die Rechtschreibkompetenz von Kindern einer vormaligen RCT-Studie zur Wirksamkeit einer integrierten, phonemsensitiven Behandlungsmethode für PAS [2] 3 bis 6 Jahre nach Therapieende untersucht. Zusätzlich wurden der Einfluss des PAS-Schweregrads und des phonologischen Arbeitsgedächtnisses (PAG) vor Therapiebeginn sowie des elterlichen Bildungsniveaus untersucht.

Methode:

Eltern von Kindern (n=28) der vormaligen RCT-Studie erhielten 3-6 Jahre nach Therapieende eine Einladung zur Rechtschreibüberprüfung ihrer Kinder, Eltern von 26 Kindern (93,9 %) gaben ihr schriftliches Einverständnis dazu (15 Mädchen, 11 Jungen, 9,3-11,2 Jahre, M=10,1 Jahre, Ende Klasse 3-6). Der Rechtschreiberfolg wurde mit der Hamburger Schreibprobe ermittelt. Korrelationen zwischen dem Rechtschreiberfolg und dem Schweregrad der PAS und dem PAG vor Therapiebeginn sowie dem Bildungsstatus der Eltern wurden untersucht.

Ergebnisse:

Von 26 Kindern zeigten 3 eine unterdurchschnittliche Rechtschreibleistung. Milde Korrelationen wurden gefunden zwischen dem Rechtschreiberfolg und dem PAG sowie dem Bildungsstatus der Eltern.

Schlussfolgerung:

Eine phonemsensitive Behandlung kann bei deutschsprachigen Kindern mit einer überwundenen isolierten PAS das Risiko späterer Rechtschreibdefizite verringern. Der Einfluss des phonologischen Arbeitsgedächtnisses vor Therapiebeginn sowie des elterlichen Bildungsstatus ist mäßig.

Literatur:

1. Schnitzler, C. (2015). Schriftsprache und phonologische Verarbeitung bei Grundschulkindern mit im Vorschulalter überwundenen phonologischen Aussprachestörungen, *Sprache · Stimme · Gehör*, 39:1, 24-30, DOI: 10.1055/s-0035-1545270
2. Siemons-Lühring, D.I., Euler, H.A., Mathmann, P., Suchan, B. & Neumann, K. (2021). The Effectiveness of an Integrated Treatment for Functional Speech Sound Disorders-A Randomized Controlled Trial, *Children*, 16:8, 1190. doi: 10.3390/children8121190

MAJA STEGENWALLNER-SCHÜTZ, KATRIN BÖHME (Potsdam)

Sprachbezogene diagnostische Entscheidungen im Kontext der Schule am Beispiel für Unterstützungsentscheidungen bei Schüler:innen der Jahrgangsstufe 6 mit Leseverständnisschwierigkeiten"

Schlagnworte: Leseverständnis, Diagnostik, schulische Förderung

Hintergrund:

Zwischen Sprachauffälligkeiten und Leseverständnisschwierigkeiten besteht ein enger Zusammenhang [1]. In aktuellen internationalen Lesestudien schneiden ca. 20% der Schüler:innen in Deutschland auffällig schwach ab (z.B. PISA 2018 [2]). Diese Schüler:innen können Bildungsziele im Bereich Lesen ohne gezielte zusätzliche Unterstützung, die jedoch die Identifikation des Unterstützungsbedarfs voraussetzt, voraussichtlich nicht erreichen.

Ziel und Fragestellung:

Ziel unseres Beitrags ist es, die gegenwärtige Diagnosepraxis für Schüler:innen mit besonderem Unterstützungsbedarf im Lesen darzustellen, um Anknüpfungspunkte von sprachtherapeutischer Diagnostik und der Identifikation dieser Schüler:innen für den schulischen Kontext herauszuarbeiten. Dazu stellen wir uns (1) am Beispiel von Studiendaten zur Lesekompetenz von Schüler:innen die Frage, inwiefern ein besonderer Unterstützungsbedarf im Lesen erkannt wird und (2) inwiefern sich Verfahrensregelungen der Bundesländer zur Feststellung von Unterstützungsbedarfen von der leitlinienorientierten sprachtherapeutischen Diagnostik unterscheiden.

Methode:

Der empirische Teil enthält eine Klassifikation der Güte der Unterstützungsentscheidung anhand von Lesekompetenzdaten aus der deutschlandweiten INSIDE-Studie in der Jahrgangsstufe 6 und den Angaben zu Diagnosen, (sonder-)pädagogischer Förderung, u.Ä. [3]. Der zweite Teil enthält eine Übersicht zu den Verfahrensvorgaben der Bundesländer.

Ergebnisse:

Die Analyse der Unterstützungsentscheidungen für die 20% der Schüler:innen mit den schwächsten Leseleistungen zeigt, dass nur fast jede:r zweite Schüler:in besondere Unterstützung erhält (46%). Wird das Kriterium um jeweils 5% stufenweise gesenkt, erhöht sich der Anteil der Schüler:innen mit besonders schwachen Leseleistungen, die besondere Unterstützung erhalten, auf maximal 64%.

Schlussfolgerung:

Es ist kritisch zu hinterfragen, ob fehlende Vorgaben zum Einsatz objektiver Testverfahren und die Lösung der Förderressourcen (z.B. Lehrkräftestunden) von der Diagnosestellung eine geringe Sensitivität der lesebezogenen Unterstützungsentscheidungen begünstigen.

Literatur:

1. Catts, H. et al. (2002). A longitudinal investigation of reading outcomes in children with language impairments. *Journal of Speech, Language, and Hearing Research*, 45, 1142–1157.
2. Reiss, K. et al. (Hrsg.) (2019). PISA 2018: Grundbildung im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann.
3. Schmitt, M. et al. (2020). Projekt: Inklusion in der Sekundarstufe I in Deutschland (INSIDE). *Erziehungswissenschaft*, 31, 199–202.

KATHARINA KLUGE (Leipzig)

Zur Quantifizierung von individuellen Erwerbsmerkmalen (mehr)sprachlicher Entwicklung über einen Elternfragebogen - ein Beitrag zur fairen Spracherwerbsdiagnostik bei bilingualen Kindern

Schlagworte: *Deutsch als Zweitsprache, Sprachentwicklungsstörung, Diagnostik, Automatisiertes Schnellbenennen*

Hintergrund:

Für bilinguale Kinder stellt die Sprachentwicklungsdiagnostik nach wie vor eine besondere Herausforderung dar, da sich Symptome einer Sprachentwicklungsstörung (SES) vereinzelt nur schwer von typischen kontaktsprachlichen Phänomenen unterscheiden lassen. Zusätzlich finden individuelle Erwerbsmerkmale mehrsprachiger Kinder in sprachdiagnostischen Testmaterialien bisher nur bedingt bis keine Berücksichtigung.

Ziel und Fragestellung:

Im Rahmen eines laufenden Promotionsvorhabens soll zur Untersuchung der Einflussnahme individueller Erwerbsmerkmale bilingualer Kinder (insbesondere Sprachgebrauch, Input und Erwerbsalter) auf das Rapid Automated Naming (RAN; Denckla & Rudel, 1976), ein Elternfragebogen entwickelt werden. Über diesen erhobenen Angaben dienen der Berechnung einer übergeordneten Variablen für Language Exposure (in Anlehnung an Cattani et al., 2014).

Methode:

Es gilt zu klären, ob bspw. die Erfassung familiärer Sprachkontakte seit Geburt des Kindes in einzelnen Lebensabschnitten anhand von Zeitleisten zu den intendierten Informationen führt (Kontaktdauer). Zur Erfassung der Faktoren Input und Sprachgebrauch soll der Sprachkontakt des Kindes mit verschiedenen Personen und in verschiedenen Kontexten detailliert erhoben werden.

Ergebnisse:

In einer Folgeuntersuchung soll anhand der Informationen aus dem Fragebogen ermittelt werden, welches – möglichst geringe – Mindestmaß an Language Exposure für die Testsprache Deutsch notwendig ist, um vergleichbare Schnellbenennungsgeschwindigkeiten zu erreichen.

Schlussfolgerung:

Mit dem RAN könnte das Instrumentarium zur Sprachentwicklungsdiagnostik im Kontext Mehrsprachigkeit um ein Verfahren erweitert werden, dass schon nach relativ kurzer Kontaktdauer Hinweise auf das Vorliegen einer SES liefern kann und individuelle Erwerbsmerkmale berücksichtigt.

Literatur:

- Cattani, A., Abbot-Smith, K., Farag, R., Krott, A., Arreckx, F., Dennis, I. et al. (2014). How much exposure to English is necessary for a bilingual toddler to perform like a monolingual peer in language tests? *International Journal of Language & Communication Disorders*, 49(6), 649–671.
- Denckla, M. B. & Rudel, R. G. (1976). Rapid 'automatized' naming (R.A.N.): Dyslexia differentiated from other learning disabilities. *Neuropsychologia*, 14(4), 471-479.

Theresa Bloder (Eichstätt-Ingolstadt), Maren Eikerling (Halle), Tanja Rinker (Eichstätt-Ingolstadt),
Maria Luisa Lorusso (Bosisio Parini)

Sprachtherapie im Kontext von Mehrsprachigkeit - Eine Bestandsaufnahme: Was fehlt?

Schlagnworte: Mehrsprachigkeit, Sprachentwicklungsstörungen, Praxistransfer, Policy Implications

Hintergrund:

Trotz der hohen Zahl mehrsprachiger Kinder, die sprachtherapeutische Leistungen in Anspruch nehmen (Lüke & Ritterfeld, 2011) sind die Ansätze für Diagnose und Therapie dieser überwiegend monokulturell und monolingual ausgerichtet (Scharff Rethfeldt, 2016).

Ziel und Fragestellung:

Ziel der Studie ist die Untersuchung des Umgangs mit Mehrsprachigkeit in der logopädischen Praxis. Anhand der Erkenntnisse soll eine Grundlage für praktische Empfehlungen für Kliniker*innen und politische Entscheidungsträger*innen geschaffen werden, um die logopädische Versorgung mehrsprachiger Kinder zu verbessern. Untersucht wurde, welche Faktoren Einstellungen zu Mehrsprachigkeit beeinflussen.

Methode:

In einer Online-Umfrage wurden 166 Logopäd*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu ihren Ansätzen in der Versorgung mehrsprachiger Kinder befragt. Die Antworten wurden im Kontext des persönlichen sprachlichen Hintergrunds und Berufserfahrung der Teilnehmer*innen sowie der länderspezifischen Gesundheitspolitik und Migrationsgeschichte analysiert. In einer sich anschließenden Studie wurden die Ergebnisse von Logopäd*innen im Hinblick auf ihre praktische Anwendbarkeit und Relevanz bewertet.

Ergebnisse:

Es besteht ein Ungleichgewicht zwischen dem Wissen der Therapeut*innen über die spezifischen Anforderungen in der Diagnostik und Therapie für mehrsprachige Kinder und deren systematischer Anwendung in der täglichen Arbeit. Konkrete Erfahrungen mit mehrsprachigen Kindern sind der einflussreichste Faktor für den Umgang mit Mehrsprachigkeit. Die Folgestudie bestätigt die Ergebnisse und unterstützt praktische Implikationen.

Schlussfolgerung:

Die Ergebnisse deuten auf ein ausreichendes Bewusstsein, aber mangelnde Ressourcen und somit eine immer noch relativ hohe Anwendung einsprachiger Praktiken hin. Um die Entwicklung mehrsprachiger und multikultureller Einstellungen sowie angemessene Ansätze für die sprachliche Vielfalt in der klinischen Praxis zu fördern, ist es wichtig, bereits während der Ausbildung bzw. zu Beginn der beruflichen Laufbahn konkrete Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit zu gewährleisten und zu etablieren.

Literatur:

Lüke, C., & Ritterfeld, U. (2011). Mehrsprachige Kinder in sprachtherapeutischer Behandlung: Eine Bestandsaufnahme - Bilingual children in speech therapy: Results of a survey. *Heilpädagogische Forschung*, XXXVII(4), 188–197.

Scharff Rethfeldt, W. (2016). Kultursensible logopädische Versorgung in der Krise-zur Relevanz sozialer Evidenz. *Forum Logopädie*, 30, 38–43.

ANGELIKA ROTHER (Freiburg)

Das Landau-Kleffner Syndrom im Spannungsfeld zwischen Entwicklungsstörung und Aphasie im Kindesalter

Schlagworte: Landau-Kleffner Syndrom, Definition, Therapie

Hintergrund:

Das Landau-Kleffner Syndrom im Spannungsfeld zwischen Entwicklungsstörung und Aphasie im Kindesalter Das Landau-Kleffner Syndrom (LKS) ist erstmals an Hand von 6 Fällen 1957 in der Zeitschrift Neurology beschrieben. Es wird den umschriebenen Entwicklungsstörungen und nicht den Aphasien zugeordnet. Dieses Syndrom ist im Katalog der seltenen Erkrankungen aufgenommen. Das Störungsbild hat für die Logopädie relevante Symptome in Form von zwei unterschiedlichen Phänotypen - Aphasie versus auditive Agnosie. Inzwischen hat sich in der Literatur der neutrale Begriff nach den Erstbeschreibern - dem Neurologen William M. Landau und dem Pädagogen Frank Kleffner - LKS durchgesetzt.

Ziel und Fragestellung:

1. Was ist der aktuelle Stand der Forschung zum LKS?
2. Welche Therapiemöglichkeiten gibt es für das LKS?

Methode:

Eine qualitative und quantitative Doppelstudie werden gepaart mit einer Literaturrecherche vorgestellt. Es fließen Aspekte eines 2005 geführten Interviews mit William M. Landau mit Originaltonbandaufnahmen sowie Daten aus der internationalen Exploration an Hand eines online-Fragebogens zur Therapie von Aphasien bei Kindern mit ein.

Ergebnisse:

Es gibt Diskrepanzen bei der Definition. Im Kontext mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) wird diskutiert, ob es sich um zwei unterschiedliche Entitäten handelt oder es Erscheinungsformen eines gemeinsamen Kontinuums sind, da auch beim ASS EEG-Auffälligkeiten auftreten können. Es gibt kein Standardprogramm zur Behandlung vom LKS. Es wird im Kontext der Behandlung die logopädische Therapie dargestellt sowie an Hand der erhobenen Daten die besuchten Schultypen aufgezeigt. Dabei bekommt die Assoziationsmethode nach Mildred Agatha McGinnis als eine multisensorische Methode um Kinder mit schweren Kommunikationsstörungen ab dem Mindestalter von 4. Lebensjahr zu therapieren einen besonderen Stellenwert zu, da es McGinnis war, die als Erste das Syndrom im Team von Frank Kleffner entdeckt hat. Dies wird mit Originaltonbandaufnahmen des geführten Interviews belegt.

Schlussfolgerung:

Das LKS ist eine nicht ausreichend verstandene Störung. Das LKS wird als spezifische Entität nicht klar definiert und ist ein komplexes klinisches Problem. Man sollte bei einer sprachlichen Regression immer auch ein LKS in Betracht ziehen und die Neuropädiatrie hinzuziehen.

Literatur:

- Deonna, T. & Roulet-Perez, E. (2016). The epilepsy-aphasia spectrum: From Landau-Kleffnersyndrome to Rolandic epilepsy. Clinics in developmental medicine. Mac Keith Press.
- Kaga, M. & Kaga, K. (Hrsg.). (2021). Modern Otology and Neurotology. Landau-Kleffner Syndrome and Central Auditory Disorders in Children. Springer Singapore.

Poster

GERLINDE INK (Wien)

Mehrsprachigkeit bei Kindern mit Down Syndrom – Multiprofessionelle Empfehlungen zum sprachförderlichen Erziehungsverhalten

Schlagworte: Down Syndrom, Mehrsprachigkeit, Partizipation, Inklusion

Hintergrund:

Kinder mit Down Syndrom kommen mit einem überzähligen Chromosom 21 zur Welt, welches weitreichende Folgen für die motorische, kognitive und sprachliche Entwicklung hat. Die mehrsprachige Erziehung von Kindern mit Down Syndrom gewinnt immer mehr an Bedeutung. Der kognitive Benefit von Mehrsprachigkeit konnte empirisch belegt werden. Um Eltern fundiert beraten zu können ist es wichtig, berufsübergreifend einheitliche Handlungsempfehlungen zu geben basierend auf neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zum Mehrspracherwerb bei kognitiv und linguistisch diversen Kindern.

Ziel und Fragestellung:

Die Fragestellung bezieht sich auf die Identifizierung von Empfehlungen zum Mehrspracherwerb, den Vergleich des Wissensstandes bzgl. Mehrspracherwerb bei Kindern mit Down Syndrom und in wie weit der eigene sprachliche Hintergrund die Beratung bzgl. mehrsprachiger Erziehung beeinflusst. Dies soll insbesondere die sprachförderliche Erziehungskompetenz der Eltern stärken und die interdisziplinäre Zusammenarbeit fördern.

Methode:

Es wurde ein ordinalskaliertes online-Fragebogen konstruiert und Österreich weit versandt. Inkludiert wurden Kinderärzte, Frühförderinnen, Psychologen, Sonderkindergartenpädagogen und Logopäden in freier Praxis oder in Ambulatorien (N=100). Es wurden jeweils Fragen zum Wissensstand bezogen auf Kindern mit DS und Mehrsprachigkeit beantwortet und es wurden Empfehlungen zum Mehrspracherwerb aus einer Literaturrecherche aufgelistet. Die gewonnenen Daten wurden einer statistischen Analyse unterzogen. Es wurde der Chi-Quadrat-Test nach Pearson durchgeführt und das Signifikanzniveau ($p > 0,05\%$) nach Likelihood bestimmt.

Ergebnisse:

- Zum spezifischen Wissensstand fand sich kein signifikanter Unterschied.
- Empfehlungen: divergierende Empfehlungen konnten identifiziert werden.
- Auch in Abhängigkeit des eigenen mono- bzw. mehrsprachlichen Hintergrundes fanden sich Unterschiede sowohl im Wissenstand als auch in den Empfehlungen.

Schlussfolgerung:

Multilinguale Erziehung von Kindern mit Down Syndrom ermöglicht deren weitere Potentialerschließung und gibt Chancen zur weiteren Inklusion durch gesellschaftliche und soziale Teilhabe. Weitere Forschungstätigkeit zu diesem komplexen Thema ist notwendig. Die Untersuchung bietet hierzu gute Anschlussmöglichkeiten.

LENA BÄR (Frankfurt am Main), SUSANNE VOGT (Frankfurt am Main), MARLEN NIEDERBERGER (Schwäbisch Gmünd)

Evaluation der Delphi-Studie zur Terminologie und Definition von Störungen der Sprache im Kindesalter im deutschsprachigen Raum

Schlagnworte: *Evaluation Delphi-Methode, Störungen der Sprache im Kindesalter, Feedbackstrategien, Expertenfeedback*

Hintergrund:

Zur Beschreibung sprachlich-kommunikativer Defizite bei Kindern existieren international wie national uneinheitliche Termini. Dies führt zu Schwierigkeiten interprofessioneller Kommunikation und beim Interventionszugang. Nach einer internationalen Diskussion über eine einheitliche Nomenklatur im englischsprachigen Raum (Bishop 2016, 2017) wurde eine Delphi-Studie im deutschsprachigen Raum durchgeführt, um die bisherige Terminologie von Sprachstörungen im Kindesalter hinsichtlich der Aktualität und Einheitlichkeit zu prüfen und ggf. anzupassen.

Ziel und Fragestellung:

Im Anschluss an die 3. Delphi-Runde findet eine Evaluation dieser zur Qualitätseinschätzung des methodischen Vorgehens statt.

Methode:

Die Studie wird quantitativ mittels einer Online-Befragung in Anlehnung an Turnbull et al. (2018) realisiert. Die Stichprobe ergab sich aus den Experten der Delphi-Studie. Untersucht wurden die Merkmale Motivation zur Teilnahme, Zeitaufwand, Aufbau/Verständlichkeit/Handling, Feedbackgestaltung und Kompetenzgewinn.

Ergebnisse:

Die Auswertung der Ergebnisse steht noch aus. Die Bewertung der o.a. Merkmale durch die Teilnehmenden in Bezug auf die Studiendurchführung werden diskutiert und es werden Schlussfolgerungen für zukünftige Befragungen gezogen.

Literatur:

- Turnbull, A. E., v. d. Dinglas, Aronson Friedman, L., Chessare, C. M., Sepúlveda, K. A., Bingham, C. O. et al. (2018). A Survey of Delphi Panelists after Core Outcome Set Development Revealed Positive Feedback and Methods to Facilitate Panel Member Participation. *Journal of Clinical Epidemiology*, 102, 99–106. <https://doi.org/10.1016/j.jclinepi.2018.06.007>
- Bishop, D. V. M., Snowling, M. J., Thompson, P. A. & Greenhalgh, T. (2016). CA-TALISE: A Multinational and Multidisciplinary Delphi Consensus Study. Identifying Language Impairments in Children. *PLoS One*, 11(7), e0158753. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0158753>
- Bishop, D. V. M., Snowling, M. J., Thompson, P. A. & Greenhalgh, T. (2017). Phase 2 of CATALISE: a multinational and multidisciplinary Delphi consensus study of problems with language development: Terminology. *Journal of Child Psychology and Psychiatry, and Allied Disciplines*, 58(10), 1068–1080. <https://doi.org/10.1111/jcpp.12721>

SVENJA ZAUKE (Steinmaur), SANDRA NEUMANN (Erfurt)

Die kommunikative Partizipation von Kindern im Vorschulalter mit Sprachentwicklungsstörungen – erste Daten mit dem FOCUS©-34-G

Schlagworte: kommunikative Partizipation, Sprachentwicklungsstörung, ICF-CY

Hintergrund:

Bei Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen (SES) können sich Symptome auf sprachlich-funktionaler Ebene sehr variabel auf die kommunikative Partizipation im Alltagsauswirken. Kommunikative Partizipation wird definiert als sprachlich-kommunikatives Teilnehmen an Lebenssituationen, in denen Wissen, Informationen, Ideen oder Gefühle ausgetauscht werden (1). Diese Lebenssituationen im Kindesalter umfassen vielfältige Kontexte, z.B. in der Kita oder auf dem Spielplatz.

Ziel und Fragestellung:

Die Studie verfolgte das Ziel, mit dem Elternfragebogen «Fokus auf den Erfolg der Kommunikation unter sechs - Version 34» (FOCUS©- 34-G) (2) die kommunikative Partizipation von Kindern mit Sprachentwicklungsstörung im Alter zwischen 2;0 und 4;11Jahren zu erheben.

Methode:

Die Kinder mit SES wurden über die Fachstelle Sonderpädagogik Zürich/Winterthur rekrutiert. Nach der dortigen logopädischen Abklärung füllten die Eltern vor Therapiebeginn die Elternversion des FOCUS©-34-G sowie einen Demografie-Bogen aus.

Ergebnisse:

Es konnten erste Daten von 23 Kindern (16 Jungen) im Alter zwischen 31 und 54 Monaten ($M = 39.17$ Monate, $SD = 4.33$) erhoben werden. Im FOCUS©-34-G erreichten KSES einen Gesamtwert zwischen 54 und 238 ($M = 125.65$, $SD = 46.87$) von möglichen 238 Punkten.

Schlussfolgerung:

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass die kommunikative Partizipation der Kinder mit SES erschwert ist. Dies ist auch im internationalen Vergleich sichtbar. Der Status der kommunikativen Partizipation sollte daher als Diagnostik und Outcome Measure in eine ICF-CY-orientierte und evidenzbasierte sprachtherapeutische Versorgung von Kindern mit SES mit einbezogen werden. Als Assessmentinstrument sehen wir die Kurzversion des FOCUS©, den FOCUS©-34-G, als geeignet an.

Literatur:

1. Eadie, T. L., Yorkston, K. M., Klasner, E. R., Dudgeon, B. J., Deitz, J. C., Baylor, C. R., & Amtmann, D. (2006): Measuring Communicative Participation: A Review of Self-Report Instruments in Speech-Language Pathology. *American Journal of Speech-Language Pathology*, 15 (4), 307–320.
2. Thomas-Stonell, N., Oddson, B., Robertson, B., Walker, J., & Rosenbaum, P. (2018). Fokus auf den Erfolg der Kommunikation für Kinder unter 6 Jahren - Version 34 (FOCUS©-34-G) (genehmigte deutsche Übersetzung durch Dr. Sandra Neumann, Universität zu Köln).

CHRISTINA KAUSCHKE (Marburg), JULIA SIEGMÜLLER (Rostock), STEFFI SACHSE (Heidelberg), ANNE TENHAGEN (Brühl), TOBIAS DÖRFLER (Heidelberg)

Patholinguistische Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen (PDSS) –neue Entwicklungen

Schlagworte: Diagnostik, Sprachentwicklung, Normwerte, Testgüte, Digitalisierung

Hintergrund:

In den letzten Jahren sind sowohl die Anforderungen an eine aussagekräftige, valide und anwenderfreundliche Diagnostik kindlicher Sprachfähigkeiten als auch die Anzahl verfügbarer Testverfahren deutlich gestiegen (Spreer, 2018). Mit der Patholinguistischen Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen (PDSS, Kauschke & Siegmüller, 2010) liegt ein linguistisch fundiertes Instrument vor, das ein umfassendes Bild der sprachlichen Stärken und Schwächen von Kindern im Vorschulalter auf verschiedenen sprachlichen Ebenen bietet. Auf der Basis des ermittelten Profils können Entscheidungen über Notwendigkeit und Inhalte therapeutischer Maßnahmen getroffen werden. Nachdem die zweite Auflage der PDSS seit etwa 10 Jahren in der Praxis weit verbreitet ist, bestand die Notwendigkeit einer Aktualisierung und Neukonzeption des Verfahrens.

Ziel und Fragestellung:

Ziel des vierjährigen Projektes war die komplette Überarbeitung der PDSS in Bezug auf die Gestaltung der Subtests und die Auswahl der Items. Außerdem sollten deutschlandweit Normdaten einer umfangreichen Stichprobe mono- und bilingualer Kinder erhoben werden. Weitere Ziele waren die sorgfältige Absicherung der Testgütekriterien und die Schaffung einer nutzerfreundlichen, browserbasierten Software zur Durchführung und Auswertung.

Methode:

Die Neukonzeption wurde durch ein multidisziplinäres Team erarbeitet. Daraus resultierten 10 Subtests, mit denen phonologische, lexikalische und (text)-grammatische Fähigkeiten rezeptiv und expressiv bei Kindern zwischen 2;6 und 6;11 Jahren erfasst werden können. In der Pilotierungsphase wurden geeignete trennscharfe Items ermittelt und das dazugehörige Bildmaterial erprobt. Im Rahmen einer deutschlandweiten Normierungsphase wurden 1023 Kinder mit dem neuen Verfahren getestet und altersabhängige Normwerte berechnet.

Ergebnisse:

Die neu konzipierte PDSS erscheint im Herbst 2022 und die Durchführung und Auswertung kann als Print- oder Digitalversion durchgeführt werden. Das Poster gibt einen Überblick über die Subtests auf den verschiedenen sprachlichen Ebenen mit Informationen über Itemauswahl, Durchführung und Auswertungsmöglichkeiten.

Schlussfolgerung:

Aufgrund der guten statistischen Absicherung und der aktuellen Normwerte stellt die neue PDSS ein nützliches Instrument für die sprachtherapeutische Praxis zur Therapieableitung und ein gutes Messverfahren zu Forschungszwecken dar.

Literatur:

- Kauschke, C., & Siegmüller, J. (2010). Patholinguistische Diagnostik bei Sprachentwicklungsstörungen (PDSS). Elsevier.
- Spreer, M. (2018). Diagnostik von Sprach- und Kommunikationsstörungen im Kindesalter: Methoden und Verfahren. Ernst Reinhardt Verlag.

JOANA WOLFSPERGER, ANDREAS MAYER (München)

Förderung der Benennungsgeschwindigkeit durch ein adaptives softwaregestütztes Training

Schlagworte: Leseerwerb, Benennungsgeschwindigkeit, softwaregestütztes Training, Evaluation der Effektivität

Hintergrund:

Zahlreiche Studien belegen, dass die Benennungsgeschwindigkeit (rapid automatized naming = RAN) einen großen Einfluss auf die Lesekompetenz ausübt und besonders gut zwischen durchschnittlichen und leseschwachen Schüler:innen differenzieren kann (Mayer 2018). Dem Projekt liegt die Annahme zugrunde, dass Defizite in der RAN die Konsequenz einer beeinträchtigten Verarbeitungsgeschwindigkeit darstellen, die beim Lesen zu einer verzögerten visuellen Verarbeitung und/oder Zugriffs auf die entsprechenden Phoneme führen. Die daraus resultierende zu große zeitliche Distanz zwischen der Identifizierung und Verarbeitung der einzelnen Buchstaben eines Wortes erschwert es den Kindern, häufig vorkommende Buchstabenfolgen als wiederkehrende orthographische Muster zu erkennen, abzuspeichern und für die direkte Worterkennung zu nutzen (Bowers & Newby-Clark, 2002).

Ziel und Fragestellung:

Das Projekt zielt auf die Evaluation eines softwaregestützten Trainings zur Verbesserung der RAN. Fortschritte im Bereich der RAN sollten es den Kindern ermöglichen, ihre Aufmerksamkeit auf häufig vorkommende orthographische Muster zu lenken und diese ganzheitlich simultan zu verarbeiten, sodass das buchstabenweise Erlesen von Wörtern durch die orthographische Lesestrategie ergänzt werden kann.

Methode:

Die Effektivität des Trainingsprogramms wird im Rahmen einer cluster-randomisierten und kontrollierten Interventionsstudie evaluiert. Dabei werden die Auswirkungen der softwaregestützten Förderung (EG) in einem Prä-Post-Follow Up-Test-Design (T1 – Förderung – T2 – T3) mit einer „NoTreatment-Kontrollgruppe“ (KG) verglichen. Mit Hilfe dieses methodischen Vorgehens soll auch die langfristige Stabilität der Trainingseffekte (3 Monate nach Trainingsende) ermittelt werden.

Ergebnisse:

Das Projekt befindet sich derzeit in der Anfangsphase, so dass das Poster eine Information der Fachöffentlichkeit, eine kritische Diskussion sowie das Knüpfen eines fachspezifischen Netzwerks ermöglichen soll.

Literatur:

Bowers, P.G., Newby-Clark, E. (2002): The role of naming speed within a model of reading acquisition. *Reading and Writing: An Interdisciplinary Journal* 15, 109–126
Mayer, A. (2018): Benennungsgeschwindigkeit und Lesen. *Forschung Sprache* 6, 20-43

LAETITIA ROUSSELOT (München)

„Sprachtherapeutische Frühintervention für Late Talkers“ (Schlesiger, 2009) bei einem 2;10-jährigen Kind mit Down-Syndrom

Schlagworte: Down-Syndrom; Late Talker; Sprachtherapeutische Frühintervention

Hintergrund:

Kinder mit Down-Syndrom und Late Talker zeigen eine stark verlangsamte Sprachentwicklung.

Ziel und Fragestellung:

Da es im deutschsprachigen Raum aber nur für Late Talker evidenzbasierte Therapieprogramme gibt, will diese Arbeit untersuchen, ob sie auch bei einem jungen Kind mit Down-Syndrom zu positiven Veränderungen in der Sprachentwicklung führen.

Methode:

In Form einer Einzelfallstudie wird exemplarisch die kindzentrierte „Sprachtherapeutische Frühintervention für Late Talkers“ (Schlesiger, 2009) über acht Therapieeinheiten mit einem 2;10-jährigen Jungen mit Down-Syndrom durchgeführt. Um quantitative Veränderungen auf sprachspezifischer (Sprachverständnis & Sprachproduktion) und sprachunspezifischer Ebene (Voraussetzungen verbaler Kommunikation) messbar zu machen, werden im Prä-Posttest-Design der ELFRA-2 (Grimm & Doil, 2000), der SETK-2 (Grimm, 2000) und Teile des PVCS (Kurzform) (Kiernan & Reid, 2007) durchgeführt. Außerdem wird beobachtet, ab wann Zweiwortäußerungen in der Spontansprache auftreten.

Ergebnisse:

Quantitativ wurden in der Sprachproduktion Fortschritte, im Sprachverständnis keine Veränderungen deutlich. Auf der sprachunspezifischen Ebene konnten in allen durchgeführten Untertests des PVCS (Kurzform) (Kiernan & Reid, 2007) Fortschritte gesehen werden. Zweiwortsätze wurden ab der sechsten Therapieeinheit in einer Mischung aus Gebärde und Lautsprache beobachtet. In der siebten Stunde erfolgte die erste lautsprachliche Zweiwortäußerung.

Schlussfolgerung:

Die Late Talker Therapie nach Schlesiger (2009) zeigte positive Veränderungen bei einem 2;10-jährigen Jungen mit Down-Syndrom. Eine größer angelegte Studie müsste folgen, um zu untersuchen, ob dies auch auf andere Kinder übertragbar ist.

Literatur:

- Aktas, M. (Hrsg.). (2012). Entwicklungsorientierte Sprachdiagnostik und -förderung bei Kindern mit geistiger Behinderung: Theorie und Praxis (1. Auflage). Elsevier Urban & Fischer.
- Sarimski, K. (2018). Entwicklung von Kindern mit Down-Syndrom im frühen Kindesalter: Ergebnisse der Heidelberger Down-Syndrom-Studie. Universitätsverlag Winter GmbH - "Edition S".
- Schlesiger, C. (2009). Sprachtherapeutische Frühintervention für Late Talkers: Eine randomisierte und kontrollierte Studie zur Effektivität eines direkten und kindzentrierten Konzeptes (1. Aufl.). Das Gesundheitsforum: Bd. 4. Schulz-Kirchner.

FREDRIKE STEINKE (Aachen), SUSANNE VOGT (Frankfurt am Main), MARION GRANDE (Aachen), ANDREA DOHMEN (Bochum)

Gestenschatz – Einzelfälle zum Einsatz von Gesten in der Wortschatzintervention von Late Talkern

Schlagerworte: Late Talker, Wortschatz, Gesten, Intervention

Hintergrund:

Die Verwendung von Gesten zusätzlich zur Lautsprache beeinflusst das kindliche Wortlernen von Kindern mit und ohne Sprachentwicklungsstörung positiv (Capone Singleton, 2012; Lüke & Ritterfeld, 2014). Besonders ikonische Gesten unterstützen den Erwerb und die Speicherung von Wörtern sowie den Aufbau von Bedeutungswissen und haben das Potenzial, die Wirksamkeit der Intervention zu verbessern (Vogt & Kauschke, 2017). In der sprachspezifischen Wortschatztherapie von Late Talkern wird dieses Potenzial jedoch kaum genutzt.

Ziel und Fragestellung:

Ziel war die Untersuchung der Wirksamkeit eines Wortschatztrainings unter Einbezug ikonischer Gesten auf die kommunikativen Leistungen von Kindern mit der Diagnose Late Talker.

Methode:

Das strukturierte Wortschatztraining Gestenschatz (Dohmen, Steinke & Vogt, 2020) wurde mit vier Kindern durchgeführt (Alter 2;2 – 2;10 Jahre). In drei Sitzungen wurden den Kindern fünf ihnen unbekannte Nomen auditiv und zusätzlich mit ikonischen Gesten präsentiert. Verbale und nonverbale kommunikative Leistungen der Kinder wurden vor und nach dem Training mittels standardisierter Verfahren erfasst. Die Überprüfung des Wortlernens erfolgte durch Aufgaben zum Verstehen und Benennen.

Ergebnisse:

Die individuellen Profile der Kinder werden vorgestellt; die Ergebnisse werden hinsichtlich der folgenden Kriterien diskutiert: Wortverständnis und -produktion sowie Gestenverständnis und -imitation der Zielitems, Blickkontakt, Gemeinsame Aufmerksamkeit, Soziale Zugewandtheit, Initiierung der Spielhandlung.

Literatur:

- Capone Singleton, N. (2012). Can Semantic Enrichment Lead to Naming in a Word Extension Task? *American Journal of SpeechLanguage Pathology*, 21(4), 279–292. [https://doi.org/10.1044/1058-0360\(2012/11-0019\)](https://doi.org/10.1044/1058-0360(2012/11-0019))
- Dohmen, Steinke & Vogt (2020). Die Implementierung von Gesten in die sprachtherapeutische Frühintervention. Vortrag bei der ISES 11 digital, 19.11.2020
- Lüke, C. & Ritterfeld, U. (2014). The influence of iconic and arbitrary gestures on novel word learning in children with and without SLI. *Gesture*, 14(2), 204-225
- Vogt, S. & Kauschke, C. (2017). With Some Help From Others' Hands: Iconic Gesture Helps Semantic Learning in Children With Specific Language Impairment. *Journal of speech, language, and hearing research: JSLHR*, 60(11), 3213–3225. https://doi.org/10.1044/2017_JSLHR-L-17-0004

MARTINA VETSCH GOOD, ANNA ZIMMERMANN-STÜBE (Rorschach)

Wirksamkeit der Entwicklungspsychologischen Sprachtherapie (EST)

Schlagworte: Late Talker, Entwicklungspsychologische Sprachtherapie, Wirksamkeitsnachweis

Hintergrund:

Late Talker zeigen häufig Verzögerungen in den symbolischen Kompetenzen und der Individuationsentwicklung (1). Sie entdecken die kommunikative und repräsentative Funktion der Sprache verspätet. Die Entwicklungspsychologische Sprachtherapie (EST) berücksichtigt den Zusammenhang zwischen frühem Spracherwerb und der Entwicklung von Spiel und Individuation (1). EST bewährt sich in der logopädischen Praxis. Trotzdem liegen, wie bei anderen kindzentrierten Therapiemethoden für Late Talker, erst wenige Evidenznachweise vor (2- 3).

Ziel und Fragestellung:

In der Pilotstudie W-EST (4) hat die SHLR erste Schritte zum Wirksamkeitsnachweis von EST unternommen und folgende Fragestellung bearbeitet: Welche Veränderungen zeigen sich über eine dreimonatige Therapie nach den Prinzipien von EST in folgenden Bereichen: Sprachverständnis, symbolische Kompetenzen, Individuationsentwicklung, pragmatisch-kommunikative Kompetenzen.

Methode:

Drei Kinder zwischen 23 und 28 Monaten wurden an vier Messzeitpunkten wissenschaftlich begleitet. Die oben genannten Kompetenzen wurden mittels SETK-2, Entwicklungsprofil, FOCUS©-34- G und einer adaptierten Version des Pragmatischen Profils erhoben.

Ergebnisse:

Alle Probanden zeigten Fortschritte im Sprachverständnis, in den symbolischen Kompetenzen und der Individuationsentwicklung. In der kommunikativen Teilhabe wurden klinisch bedeutsame Verbesserungen erfasst.

Schlussfolgerung:

Auf der Basis dieser multiplen Einzelfallstudie lanciert die SHLR eine randomisierte kontrollierte Studie mit dem Ziel, 30 Kinder über eine dreimonatige Therapie nach den Prinzipien von EST wissenschaftlich zu begleiten. Die Methodik lehnt sich an W-EST an.

Literatur:

1. Zollinger, B. (2015): Die Entdeckung der Sprache. 5. unveränderte Auflage. Bern: Haupt.
2. Daniels, R., Fanselow, A. & Egert, F. (2020): Zur Wirksamkeit sprachfördernder Frühinterventionen bei Late Talkers: Eine Metaanalyse. In: Sprache Stimme Gehör. DOI: 10.1055/a-1060-6181
3. Tarvainen, S., Stolt, S. & Launonen, K. (2020): Oral language comprehension interventions in 1–8-year-old children with language disorders or difficulties: A systematic scoping review. In: Autism & Developmental Language Impairments. DOI: 10.1177/2396941520946999
4. Vetsch Good, M., Feil, S., Bohnert-Kraus, M & Zimmermann, A. (2021): Projektbericht: Wirksamkeit der Entwicklungspsychologischen Sprachtherapie (W-EST). Online: https://www.shlr.ch/fileadmin/documents/PDF_Forschung_abgeschl_Projekte/2021/W-EST_Projektbericht_final.pdf

MIRIAM OPITZ (Berlin), SANDRA NEUMANN (Erfurt), MARKUS SPREER (Leipzig)

„Ich bin dann traurig.“ – Wohlbefinden mit dem eigenen Sprechen von Kindern mit und ohne SES im Grundschulalter

Schlagworte: SES, Wohlbefinden, ICF-CY, Selbsteinschätzung

Hintergrund:

Kinder mit Sprachentwicklungsstörung (SES) sind nicht nur hinsichtlich ihrer sprachlichen Fähigkeiten beeinträchtigt, sondern können auch Einschränkungen in der Kommunikation im Alltag aufweisen. Die Möglichkeiten zur Erfassung der subjektiven Wahrnehmung der eigenen Kommunikation sowie dem Gefühl gegenüber dem eigenen Sprechen sind rar. Daher liegen hierzu international kaum Forschungsdaten vor.

Ziel und Fragestellung:

Die vorliegende Untersuchung zielte darauf ab, erste Daten bezüglich des Wohlbefindens mit dem eigenen Sprechen von Grundschulkindern mit SES (KSES) im Vergleich zu sprachlich typisch entwickelten Kindern (TEK) zu erheben.

Methode:

Als Teiluntersuchung eines Dissertationsprojekts (SPATS) wurden 67 Kinder, KSES ($n = 40$) und TEK ($n = 27$), im Alter von 7;1 bis 10;11 Jahren ($M = 7,14$ J; $SD = 0,91$; $n = 21$ Mädchen) mit der Likert-Skala der ‚Analyse der sprachlichen Aktivität und Partizipation bei Kindern‘ (SPAA-C/McLeod, 2004 bzw. ASAP-K/Neumann, 2011) befragt, die in zwölf Items nach dem Gefühl in verschiedenen Kommunikationssituationen fragt. Zudem wurde der SET 5-10 (Petermann, 2012) durchgeführt.

Ergebnisse:

KSES schätzen ihr Empfinden dem eigenen Sprechen gegenüber (ASAP-K-Gesamtmittelwert) insgesamt negativer ein ($p = .59$). Auf Einzel-Item-Ebene erwies sich das Item „Wie fühlst du dich, wenn du mit anderen Kindern sprichst?“ als signifikant negativer ($p = .024$). Besonders negative Emotionen (Traurigkeit, Wut) werden von KSES empfunden, wenn sie vor der Klasse sprechen müssen (17,5%) und andere für sie sprechen (10%). Es lassen sich weiterhin signifikante Korrelationen der ASAP-K Werte und unterdurchschnittlichen Werten in den Bereichen Lexikon, Syntax und Morphologie aufzeigen.

Schlussfolgerung:

KSES können ein eingeschränktes Wohlbefinden mit dem eigenen Sprechen aufweisen, was es in der Therapie zu beachten gilt. Der ASAP-K leistet im Kontext von Therapie und Förderung einen wichtigen Beitrag zur ICF-orientierten Betrachtung von KSES.

Literatur:

- Bloo McLeod, S. (2004). Speech Participation and Activity of Children (SPAA-C). <http://www.csu.edu.au/research/multilingual-speech/spaac>
- Neumann, S. (2011). LKGSF komplex: Sprachtherapeutische Diagnostik bei Lippen-Kiefer-Gaumen-Segel-Fehlbildungen. Reinhardt.
- Petermann, F. (2012). Sprachstandserhebungstest für Kinder im Alter zwischen 5 und 10 Jahren: SET 5-10 (2., überarbeitete Aufl.). Hogrefe.

BRITTA MASSIE, WOLFGANG BRAUN, ANDREAS ECKERT, PATRICIA LÖTSCHER (Zürich)

FALKE - Frühe autismusspezifische logopädische Kommunikationsförderung in Erprobung

Schlagworte: Frühkindliche Sprachentwicklung, Autismus-Spektrum-Störung, Kommunikation

Hintergrund:

Sowohl in der internationalen wissenschaftlichen Fachdiskussion als auch im sozialpolitischen Diskurs in der Schweiz stellt die frühe autismusspezifische Förderung von Kindern mit Autismus-Spektrum-Störung (ASS) ein hochrelevantes Thema dar. Der Bundesrat veröffentlichte Berichte (z.B. 2018), in denen einerseits der Ausbau intensiver Maßnahmen und andererseits die Professionalisierung bestehender Angebote in der Frühintervention bei frühkindlichem Autismus empfohlen wurde. Ein Großteil der jungen Kinder mit ASS nimmt die Angebote der Heilpädagogischen Früherziehung und/oder logopädische Therapien in Anspruch. Die Fachdisziplin Logopädie stellt sich daher die Frage, wie sie im Rahmen der gegenwärtigen Entwicklungen in der Schweiz ihren Beitrag zu einer autismusspezifischen, evidenzbasierten Förderung einer klassischen Zielgruppe, der jungen Kinder mit ASS, leisten und sichtbar machen kann.

Ziel und Fragestellung:

Im Projekt FALKE wird das evidenzbasierte Therapieprogramm AFFIP (Autismusspezifische Therapie im Vorschulalter, Teufel et al., 2017) auf den Kontext der frühen logopädischen Kommunikationstherapie übertragen. In einem wissenschaftlichen Praxissetting sollen die Gelingensbedingungen des Übertrags des Therapieprogramms auf den logopädischen Anwendungsbereich eruiert werden.

Methode:

In der Therapie-Lehr-Praxis der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik in Zürich (HfH) führen Studierende der Logopädie angeleitete Therapien im Frühbereich durch und werden durch Supervision begleitet. In diesem Setting werden insgesamt 6 Kinder zwischen zwei und vier Jahren mit der bestehenden Diagnose ASS therapiert.

Ergebnisse:

Die Evaluation erfolgt auf vier verschiedenen Ebenen. Die Therapiesituation und die Ebene des Kindes werden durch kriteriengeleitete Videoanalysen evaluiert. Daneben erfolgen Auswertungen von Interviews mit den Fachpersonen und den Eltern.

Literatur:

Bundesrat (2018). Bericht Autismus-Spektrum-Störungen. Massnahmen für die Verbesserung der Diagnostik, Behandlung und Begleitung von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen in der Schweiz. <https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/publikationen-und-service/bundesratsberichte.html>

Teufel, K., Wilker, C., Valerian, J. & Freitag, C. (2017). A-FFIP – Autismusspezifische Therapie im Vorschulalter. Berlin, Heidelberg: Springer.

HANNAH WIRTHS, CHRISTIAN GLÜCK (Leipzig)

Implementation of a Digital Competency Framework in Special Education Teacher Training in Germany

Schlagworte: *Digital Competences; Higher Education; Special Education; Speech, Language and Communication Needs*

Hintergrund:

The relevance of digital media and information and communication technologies (ICT) for special education became more apparent not least due to the Corona pandemic. Young teachers in particular are often expected to be competent in using these technologies. However, they have hardly any experience with the didactic use of digital technologies, which is why the digital competencies of future teachers need to be trained and both the opportunities and limitations for special education work addressed (BMBF, 2018). Existing models of digital competencies (e.g. TPACK, DigCompEdu) neglect the specific tasks of special education.

Ziel und Fragestellung:

For the curricular embedding of competence acquisition in higher education, a competency framework was developed within the DigiLA-SOP project. It describes the digital competencies required of speech, language and communication needs teachers (SLNT) and provided the foundation for the development of a digital curriculum geared toward students of the special education teacher training at Leipzig University. It includes digital basic skills and technologies as well as specialised tools and application scenarios for special needs assessment.

Methode:

The digital curriculum is currently being tested on the SLNT assessment course and evaluated by means of a pretest-posttest self-assessment and knowledge testing in a control group design (piloting: winter semester 21/22). Furthermore, the pilot study will be evaluated in focus groups with study participants after completion of the treatment.

Ergebnisse:

First results will be available in spring 2022 and will be used to revise both the treatment and the instrument. The implementation of the main study is planned for the subsequent winter semester.

Schlussfolgerung:

The aim is to prepare the students even better for their professional work as special needs teachers in the increasingly digitalised world of work.

Literatur:

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.). (2018). Eine Zwischenbilanz der „Qualitätsorientierte Lehrerbildung“. Retrieved: 04.01.2021. Download from: https://www.qualitaetsoffenelehrerbildung.de/lehrerbildung/shareddocs/downloads/files/bmbf-zwischenbilanz_qualitaetsive_lehrerbildung_barrierefrei.pdf?_blob=publicationFile

SEDA SABAN-DÜLGER (Bielefeld), ANJA STARKE (Bremen)

Sozial-emotionale Entwicklung bei mehrsprachig aufwachsenden Kindern mit Sprachentwicklungsstörungen - ein systematisches Review

Schlagerworte: Mehrsprachigkeit, Sprachentwicklungsstörungen, soziale-emotionale Entwicklung, Kinder

Hintergrund:

Der enge Zusammenhang zwischen der sozial-emotionalen und sprachlich-kommunikativen Entwicklung bei einsprachigen Kindern ist bereits gut belegt. So gehen auch Sprachentwicklungsstörungen (SES) gehäuft mit sozial-emotionalen Schwierigkeiten einher. Mehrsprachig aufwachsende Kinder ohne SES scheinen zudem einen Vorteil in ihrer sozial-emotionalen Entwicklung im Vergleich zu ihren einsprachigen Peers zu haben (Halle et al., 2014; Sun et al., 2018). Inwieweit sich beide Entwicklungsbereiche bei mehrsprachig aufwachsenden Kindern mit SES positiv oder negativ beeinflussen ist bislang nur unzureichend beforscht.

Ziel und Fragestellung:

Zur Identifikation potenzieller Einflussfaktoren auf die sozial-emotionale Entwicklung von mehrsprachig aufwachsenden Kindern mit SES wurde daher ein systematisches Review erstellt. Dabei geht es um das Herausarbeiten von Unterschieden in der sozial-emotionalen Entwicklung zwischen ein- und mehrsprachig aufwachsenden Kindern sowie bei Kindern mit und ohne SES. Darüber sollen erste Hypothesen über die Teilbereiche der sozial-emotionalen Entwicklung abgeleitet werden, die Einfluss auf die Entwicklung von mehrsprachig aufwachsenden Kindern mit SES haben können.

Methode:

Einschlägige psychologische und pädagogische Datenbanken wurden zwischen August und Oktober 2021 mit entsprechenden Schlüsselwörtern durchsucht. Eingeschlossen wurden englischsprachige Studien, die sowohl sprachliche als auch soziale emotionale Fähigkeiten sowie ein- und/oder mehrsprachige Teilnehmende mit und/oder ohne SES bis zum Alter von 9 Jahren untersucht haben.

Ergebnisse:

Die Artikel wurden nach den PRISMA-Richtlinien ausgewählt und zusammengefasst. Die Analyse der Suchergebnisse ist aktuell noch im Gange. Die endgültigen Ergebnisse werden auf der Konferenz vorgestellt.

Schlussfolgerung:

Aufgrund des starken Konsens' über den Zusammenhang der sozialemotionalen Entwicklung und SES schlagen zahlreiche Forschende vor, die sozial-emotionale Entwicklung stärker in sprachdiagnostische Prozesse einzubeziehen. Sollten sich diese Befunde auch bei mehrsprachig aufwachsenden Kindern mit SES bestätigen, könnte dies die Differentialdiagnostik von SES sinnvoll ergänzen.

Literatur:

- Halle, T. G., Whittaker, J. V., Zepeda, M., Rothenberg, L., Anderson, R., Daneri, P., & Buysse, V. (2014). The social-emotional development of dual language learners: Looking back at existing research and moving forward with purpose. *Early Childhood Research Quarterly*, 29(4), 734-749.
- Sun, H., Yussof, N. T. B., Mohamed, M. B. B. H., Rahim, A. B., Bull, R., Cheung, M. W., & Cheong, S. A. (2018). Bilingual language experience and children's social-emotional and behavioral skills: a cross-sectional study of Singapore preschoolers. *International Journal of Bilingual Education and Bilingualism*, 24(3), 324-339.

KATHARINA RADEMACHER (Bremen), JANNIKA BÖSE (Dortmund), KATJA SUBELLOK (Dortmund), ANJA STARKE (Bremen)

Therapieerfolg in der Mutismustherapie – Entwicklung und Erprobung eines Beobachtungsinstruments zur Analyse des kommunikativen Verhaltens

Schlagworte: *Selektiver Mutismus, Therapieforschung, Beobachtungsinstrumente*

Hintergrund:

Als Kernsymptomatik des selektiven Mutismus wird das Schweigen der Kinder angesehen. Ziel einer therapeutischen Maßnahme ist somit der Abbau des Schweigens und damit der Aufbau des Sprechverhaltens in unterschiedlichsten Kontexten. Um eine selbstbestimmte Teilhabe der Kinder in ihren Lebenskontexten zu ermöglichen, legt die Dortmunder Mutismustherapie (DortMuT) nicht nur Wert auf die Quantität der kindlichen Äußerungen, sondern auf das gesamte kommunikative Verhalten inklusive nonverbaler, paraverbaler und qualitativer Aspekte. Innerhalb der Wirksamkeitsforschung wird im Bereich der Mutismustherapie bislang vorwiegend das Sprechverhalten der Kinder über Fragebögen, Checklisten und Interviews erhoben (Zakszeski & DuPaul, 2017). Nur wenige Beobachtungsinstrumente fokussieren die Qualität des kommunikativen Verhaltens und dessen Verlauf im Rahmen der Therapie.

Ziel und Fragestellung:

Zu diesem Zweck wurde ein Beobachtungsinstrument entwickelt und erprobt. Leitende Frage ist, inwieweit das kommunikative Verhalten schweigender Kinder mithilfe des Beobachtungsinstruments insbesondere auch auf qualitativer Ebene systematisiert werden kann. In diesem Beitrag werden erste Ergebnisse der Erprobung vorgestellt und diskutiert.

Methode:

Das Kategoriensystem wurde sowohl literatur- und expertenbasiert als auch deduktiv anhand von Videoaufzeichnungen therapeutischer Maßnahmen nach DortMuT entwickelt. Das Beobachtungsinstrument wurde anschließend innerhalb einer kontrollierten Einzelfallstudie mit einem schweigenden Vorschulkind angewendet und erprobt.

Ergebnisse:

Mithilfe des Instruments werden folgende Aspekte (non-)verbales Verhalten des Kindes erfasst: Äußerungslänge, initiative/reaktive Äußerung, Empfänger:in der Äußerung, Thema und Inhalt der Äußerung, paraverbale und nonverbale Elemente. Erste Berechnungen weisen auf eine substantielle bis nahezu perfekte Intercoder-Reliabilität in Bezug auf die einzelnen Kategorien hin ($\kappa = 0.696 - 0.906$).

Schlussfolgerung:

Auf Basis des Einzelfalls ist bislang nur zu vermuten, dass sich das Beobachtungsinstrument zur Dokumentation kommunikativen Verhaltens und dessen Verlauf eignet. Langfristig soll das Instrument im Rahmen multipler Einzelfallstudien genutzt werden und Therapiefortschritte auf unterschiedlichen kommunikativen Ebenen anzeigen.

Literatur:

Zakszeski, B. N. & DuPaul, G. J. (2017). Reinforce, shape, expose, and fade: a review of treatments for selective mutism (2005–2015). *School Mental Health*, 9(1), 1–15. <https://doi.org/10.1007/s12310-016-9198-8>

MAREN EIKERLING, MARIA BUSCH, CLARA CZOK, STEPHAN SALLAT (Halle)

SprachNetz Sprechstunde: offene, digitale Sprechstunde zu Sprachentwicklung(sstörungen) für Eltern, pädagogische und therapeutische Fachkräfte

Schlagworte: Sprachentwicklung, Sprachentwicklungsstörung (SES), Beratung, Eltern

Hintergrund:

Beratung von Eltern ist in Sprachtherapie und -förderung fester Bestandteil und zählt zu den Aufgaben von Sprachheilpädagog*innen (Glück et al., 2013) und Sprachtherapeut*innen (Steiner, 2021). Auch kollegialer Austausch (Schlee, 2008) und Praxistransfer wissenschaftlicher Erkenntnisse (Jahreiß, 2018) sind bedeutsam. Die komplexe Versorgungssituation in Sprachtherapie- und -förderung (Sallat & Langen-Müller, 2014) machen etwaige Beratungsangebote besonders notwendig. Diese können auch digital umgesetzt werden (Steiner, 2021).

Ziel und Fragestellung:

1. Werden Fragen von Eltern und Fachkräften in Bezug auf Sprachtherapie- und -förderung durch offene, digitale Beratungsangebote beantwortet?
2. Eignet sich ein digitales Format für eine offene Sprechstunde zu diesem Thema?

Methode:

In der digitalen Sprechstunde stellen Eltern sowie therapeutische und pädagogische Fachkräfte Fragen zur (eingeschränkten) Sprachentwicklung, die die Berater*innen beantworten. Ziele sind (1) der Raum für Austausch, Fragen und Sorgen, (2) die niederschwellige Orientierungshilfe sowie (3) das Sichtbarmachen von Angeboten und Akteur*innen. Die Frequentierung und Themen der Einzel- und Gruppenberatungen werden evaluiert.

Ergebnisse:

Aktuell werden die Daten erhoben und ausgewertet, sodass sie im November vorgestellt werden können.

Literatur:

- Glück, C. W., Reber, K., Spreer, M. & Theisel, A. (2013). Kinder und Jugendliche mit Förderschwerpunkt Positionspapier - Sprache und Kommunikation in inklusiven Bildungskontexten. Deutsche Gesellschaft für Sprachheilpädagogik e.V.
- Jahreiß, S. (2018). Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit in Kitas: Eine empirische Studie zum Praxistransfer einer Weiterbildung für Erzieherinnen und Erzieher. Münster: Waxmann.
- Sallat, S. & de Langen-Müller, U. (2014). Interdisziplinäre Versorgung sprachauffälliger und sprachentwicklungsgestörter Kinder. Zeitschrift Für Kinder- und Jugendmedizin, 14(5), 319–330.
- Schlee, J. (2008). Warum kollegiale Unterstützung? Plädoyer für eine andere Schulkultur. In W. Mutzeck & J. Schlee (Hrsg.), Kollegiale Unterstützungssysteme für Lehrer: Gemeinsam den Schulalltag bewältigen. Stuttgart: Kohlhammer.
- Steiner, J. (2021). Innovative Beratung in der Logopädie: Handreichungen für die Praxis: mit zahlreichen Beispielen aus der (Online-)Beratungspraxis. Idstein: Schul-Kirchner Verlag.

JENNIFER WÄCHTER, PRISCA STENNEKEN, MIRIAM ABEL (Köln)

Entwicklung eines Kommunikationsbogens zur Verbesserung der multiprofessionellen Kooperation zwischen Grundschullehrkräften und Sprachtherapeut*innen/ Logopäd*innen

Schlagworte: Multiprofessionelle Kooperation, Kommunikationsbogen, Grundschullehrkräfte, Sprachtherapie

Hintergrund:

In Deutschland befinden sich ca. 8,2% aller Grundschul Kinder in sprachtherapeutischer Behandlung (Rommel et al, 2018). In den meisten Fällen findet diese parallel zur Beschulung und ohne systematischen Austausch zwischen den Fachkräften statt. Wo Kooperation besteht, beruht sie auf der Eigeninitiative Einzelner. Zeitliche, räumliche und ökonomische Barrieren erschweren die multiprofessionelle Kooperation zusätzlich. Doch sprachliche Beeinträchtigungen können die schulische, soziale und emotionale Entwicklung von Kindern nachhaltig stören. Gerade bei komplexen Störungen gilt es, die Auswirkungen auf die Aktivitäten und Teilhabe der Kinder zu minimieren. Fehlt der Austausch, arbeiten Schule und Sprachtherapie aneinander vorbei.

Ziel und Fragestellung:

Im Rahmen einer Bachelorarbeit wurde der Frage nachgegangen, wie multiprofessionelle Kooperation zwischen Grundschullehrkräften und Sprachtherapeut*innen in Deutschland aussehen könnte.

Methode:

Zur Systematisierung der Kooperation zwischen den Berufsgruppen wurde ein Kommunikationsbogen entwickelt. Aufgrund von Evidenzen aus der Forschung zu medizinischen Übergabeprotokollen, den Vorschlägen von Pretis et al. (2019) zur Implementierung der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF) an Schulen und Expertinneninterviews wurden elementare Items identifiziert: Identifikation (Warum ist Fachkraft X beteiligt?), Bewertung der aktuellen Situation des Betroffenen aus Sicht von Fachkraft X, Beobachtungen der Gesundheitsvorsorge inklusive durchgeführte Testungen sowie geplante Maßnahmen und (Therapie-) Ziele. Zudem ermöglicht der Bogen die Abklärung von Zuständigkeiten (z.B. Zielerreichung, Hausaufgaben, Elternarbeit). Neben Definitionen der genutzten Fachtermini, dient die ICF als gemeinsame Sprachbasis. Ziel des Bogens ist es gemeinsame Förderziele zu definieren, deren Umsetzung zu verhandeln, sowie Erfolge zu dokumentieren.

Schlussfolgerung:

Der Kommunikationsbogen dient als Grundlage der multiprofessionellen Kooperation und soll zur Entwicklung kindzentrierter, alltagsorientierter Therapie- bzw. schulischer Ziele sowie deren Realisierung erprobt werden.

Literatur:

- Pretis, M., Kopp-Sixt, S., & Mechtel, R. (2019). ICF-basiertes Arbeiten in der inklusiven Schule. Ernst Reinhardt Verlag.
- Rommel, A., Hintzpetter, B., & Urbanski, D. (2018). Inanspruchnahme von Physiotherapie, Logopädie und Ergotherapie bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland – Querschnittergebnisse aus KiGGS Welle 2 und Trends. *Journal of Health Monitoring*, 3 (4), 22-37.

MELANIE BESCA, MARCO ENNEMOSER (Ludwigsburg)

Pilotierung einer Lernverlaufsdagnostik sprachlicher Fähigkeiten am SBBZ Sprache

Schlagworte: Sprachdiagnostik, Lernverlaufsdagnostik, Sätze Nachsprechen

Hintergrund:

Mit Verfahren der Lernverlaufsdagnostik¹ (LVD) können Lernfortschritte kontinuierlich erfasst und evaluiert², Nonresponder rechtzeitig erkannt und Fördermaßnahmen evaluiert, optimiert oder korrigiert werden. Im Bereich Sprache existieren nur im schriftsprachlichen Bereich Verfahren der LVD, im Bereich der mündlichen Sprache gibt es keine Verfahren³. Das Sätze Nachsprechen scheint ein vielversprechendes Globalmaß sprachlicher Fähigkeiten⁴ zu sein und sich auch ökonomisch für den Einsatz im Rahmen der LVD produktiver sprachlicher Fähigkeiten zu eignen. Hierzu wurden Paralleltests des Sätze Nachsprechens für den Einsatz im Lernverlauf entwickelt.

Ziel und Fragestellung:

In einer Pilotstudie werden die Paralleltests als Instrument der LVD mit Kindern erprobt, die an einem Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentrum mit Förderschwerpunkt Sprache (SBBZ Sprache) beschult und sprachlich gefördert werden. Ergänzend werden diese Daten mit den Ergebnissen von sprachlich nicht geförderten Kindern verglichen. (1) Korrespondieren die Leistungen in Wortschatz und Grammatik zu Beginn und Ende des Erhebungszeitraumes mit den Ergebnissen der Paralleltests? (2) Können mit den Paralleltests die Veränderungen der sprachlichen Entwicklung innerhalb des Erhebungszeitraumes dokumentiert werden? (3) Wie unterscheidet sich der sprachliche Entwicklungsverlauf von geförderten/ nicht geförderten Kindern, die auf gleichem sprachlichem Niveau starten?

Methode:

Pilotierung einer Längsschnittstudie mit 20 Kindern am SBBZ Sprache in der 2. und 3. Klasse. Vortests wurden im Januar 2022 erhoben, die Nachtest erfolgen im Juli 2022. Von Januar bis Juli werden die Paralleltests alle vier Wochen eingesetzt.

Ergebnisse:

Erste Ergebnisse sind im Herbst 2022 zu erwarten.

Literatur:

1. Deno, S. L. (2003). Curriculum-Based Measures: Development and Perspectives. Curriculum-Based Measures: Development and Perspectives: 28 (3-4), 3-12.
2. Spreer, Markus (2018): Diagnostik von Sprach- und Kommunikationsstörungen im Kindesalter. Reinhard.
3. Mahlau, K.; Blumenthal, Y.; Diehl, K.; Schöning, A.; Sikora, S.; Voß, S.; Hartke, B. (2014): Das Rügener Inklusionsmodell (RIM) – RTI in der Praxis. In: Hasselhorn, M.; Schneider, W.; Trautwein, U. (Hrsg.): Lernverlaufsdagnostik, S. 101-126.
4. Goldammer, A. von; Mähler, C.; Hasselhorn, M. (2011): Determinanten von Satzgedächtnis-Leistungen bei deutsch- und mehrsprachigen Vorschulkindern. In: Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie 43 (1), S. 1–15.

EDITH BEAULAC, HANNA EHLERT & ULRIKE LÜDTKE (Hannover)

Automatisierung der lexikalischen Analyse kindlicher Spontansprachproben

Schlagworte: lexikalische Diversität, Spontansprachanalyse, Automatisierung, Kindergartenalter

Hintergrund:

Obwohl die Spontansprachanalyse als Goldstandard für die Erfassung der expressiven Fähigkeiten bei Kindern gilt (Heilmann et al., 2016), wird sie aufgrund des Arbeitsaufwandes, der mit der Transkription und der Analyse einhergeht, nicht systematisch eingesetzt. Zusätzlich wird die Länge der Sprachproben auf Kosten der Aussagekraft und der ökologischen Validität möglichst kurz gehalten. Eine Automatisierung der Transkription und Analyse kindlicher Sprachproben könnte dieses Problem lösen und wird vom TALC-Projekt – Tool for Analyzing Language and Communication – der Forschungsinitiative Leibniz Lab for Relational and Communication Research angestrebt. Für den Bereich Wortschatz - obgleich ein mehrdimensionales Konstrukt - wurden bisher vorrangig Maße zur Einschätzung der lexikalischen Breite in der Spracherwerbsforschung eingesetzt. Mehreren wird eine mangelnde Konstruktvalidität vorgeworfen und viele variieren systematisch mit der Probenlänge und insgesamt wenige wurden für den deutschsprachigen Raum erprobt.

Ziel und Fragestellung:

Ziel der Arbeit ist es daher, Parameter in der Spontansprache zu identifizieren und quantitativ zu operationalisieren, die zur automatisierten Analyse der lexikalischen Fähigkeiten von Kindergartenkindern verwendet werden sollten. Die Fragen, welche lexikalischen Parameter zur validen automatisierten Einschätzung der lexikalischen Fähigkeiten herangezogen werden sollten und welche Operationalisierungen eine valide, von der Probenlänge unabhängige Einschätzung dieser Parameter ermöglichen, sollten durch diese Arbeit beantwortet werden.

Methode:

Zur Ableitung von zu untersuchenden lexikalischen Parametern werden holistische Einschätzungen lexikalischer Fähigkeiten durch Sprachtherapeut:innen qualitativ analysiert. Diese Parameter werden dann in Hinblick auf eine automatisierte Analyse quantitativ operationalisiert und ihre Validität, sowie die bestehender Parameter aus der Literatur, statistisch geprüft.

Ergebnisse:

Es werden Empfehlungen für die Inklusion von Parametern für den Bereich Wortschatz in die Analysesoftware des TALC-Projekts gegeben.

Literatur:

Heilmann, J. J., Rojas, R., Iglesia, A., & Miller, J. F. (2016). Clinical impact of wordless picture storybooks on bilingual narrative language production: A comparison of the 'Frog' stories. *International Journal of Language and Communication Disorders*, 51(3), 339-345. <https://doi.org/10.1111/1460-6984.12201>

ANGELIKA GOLEGOS (Konstanz), MARIA ANDREOU (Peloponnese), DAFNI-VAIA BAGIOKA (Patras), FRANZISKA BAUMEISTER (Freiburg), ANNA CZYPIONKA (Konstanz), ELENI PERISTERI (Thessaloniki), VASILEIA SKRIMPA (Köln), ARHONTO TERZI (Patras), THEODOROS MARINIS (Konstanz)

Ein neuer Test zur Untersuchung der Theorie des Geistes für Kinder mit eingeschränkten sprachlichen Fähigkeiten - Daten aus einer bi-nationalen Studie in Deutschland und Griechenland

Schlagnworte: ToM, False-Belief, 1. und 2. Ordnung, Sprachfähigkeiten

Hintergrund:

Theorie des Geistes (ToM) ist die Fähigkeit, mentale Zustände bei anderen zu identifizieren, die von den eigenen mentalen Zuständen abweichen. ToM wird mit False-Belief (FB) Tests erfasst. Diese messen die Fähigkeit, zu erkennen, dass eine Person eine falsche Auffassung eines Sachverhalts haben kann. FB 1. Ordnung erfordert die Berücksichtigung der Sichtweise einer anderen Person; FB 2. Ordnung erfordert die Berücksichtigung des Wissens einer anderen Person über die Sichtweise einer weiteren Person.

Ziel und Fragestellung:

Ein zentraler Prädiktor für ToM-Fähigkeiten ist Sprachkompetenz. Dennoch beinhalten die meisten ToM-Tests komplexe Satzstrukturen. Daher ist unklar, ob das schlechte Abschneiden autistischer Kinder mit eingeschränkten Sprachfähigkeiten bei ToM-Tests ihren Defiziten in ToM oder der Sprache geschuldet ist. Bisher existieren nur wenige Tests mit niedrigen sprachlichen Anforderungen für FB 1. Ordnung, und keine für FB 2. Ordnung.

Methode:

Für unsere Studie entwickelten wir verbale und nichtverbale FB-Tests 1. und 2. Ordnung für Deutsch und Griechisch. Sie bestehen aus kurzen Videos mit 19 verschiedenen Szenarien. Die Testbatterie wurde mit neurotypischen (NT) Erwachsenen auf Deutsch (N=50) und Griechisch (N=50) validiert. Beide Gruppen erzielten gute Ergebnisse, jedoch mit einem niedrigeren Ergebnis im FB 2. Ordnung als für FB 1. Ordnung, und im nichtverbalen als im verbalen FB-Test. Wir schließen daraus, dass Sprache bei NT Erwachsenen die Ausführung von FB-Tests unterstützt.

Ergebnisse:

Zurzeit validieren wir die Testbatterie mit NT griechischen Kindern. Vorläufige Ergebnisse (N=20) zeigen bessere Ergebnisse für Annahmen 1. Ordnung als Annahmen 2. Ordnung. Anders als bei Erwachsenen waren die Ergebnisse im nichtverbalen Test besser als im verbalen Test.

Schlussfolgerung:

Wir nehmen an, dass Sprache für Kinder zusätzliche Schwierigkeiten in ToM-Tests darstellt. Folglich könnte unsere nichtverbale Testbatterie insbesondere für autistische Kinder mit eingeschränkten Sprachfähigkeiten von großem Nutzen sein. Die ToM-Fähigkeiten dieser Kinder werden mit bisher existierenden verbalen ToM-Tests nicht erfasst. Wir führen die Datenerhebung fort und erwarten bis zur Konferenz Daten von weiteren 20 Kindern.

Autor*innenverzeichnis

Autor*innenverzeichnis**Abel**

Miriam Abel
Universität zu Köln
Klosterstraße 79b
50931 Köln
miriam.abel@uni-koeln.de

Andreou

Maria Andreou
University of the Peloponnese
Erythrou Stavrou 28 & Karyotaki
22131 Tripolis
Griechenland
m.andreou@go.uop.gr

Arisci

Nina Arisci
Pädagogische Hochschule FHNW
Hofackerstraße 30
4132 Muttenz
Schweiz
nina.arisci@fhnw.ch

Bagioka

Dafni-Vaia Bagioka
University of Patras
University Campus Rio
26504 Rio
Griechenland

Bär

Lena Bär
Hochschule Fresenius
Marienburgstraße 6
60528 Frankfurt am Main
lena.baer1@googlemail.com

Baumeister

Franziska Baumeister
Universität Freiburg
Avenue de l'Europe 20
1700 Freiburg
Schweiz
franziska.baumeister@unifr.ch

Beaulac

Edith Beaulac
Leibniz Universität Hannover
Schloßwenderstraße 1
30159 Hannover
edith.beaulac@stud.uni-
hannover.de

Berg

Prof. Dr. Margit Berg
Pädagogische Hochschule
Ludwigsburg
Reuteallee 46
71634 Ludwigsburg
margit.berg@ph-ludwigsburg.de

Besca

Melanie Besca
Pädagogische Hochschule
Ludwigsburg
Reuteallee 46
71634 Ludwigsburg
besca@ph-ludwigsburg.de

Blechtschmidt

Prof. Dr. Anja Blechtschmidt
Pädagogische Hochschule FHNW
Hofackerstraße 30
4132 Muttenz
Schweiz
anja.blechtschmidt@fhnw.ch

Bloder

Theresa Bloder
Katholische Universität Eichstätt-
Ingolstadt
Luitpoldstraße 32
85072 Eichstätt
theresa.bloder@ku.de

Böhme

Prof. Dr. Katrin Böhme
Universität Potsdam
Karl-Liebknecht-Straße 24/25
14476 Potsdam
katrin.boehme@uni-potsdam.de

Böse

Jannika Böse
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
jannika.boese@tu-dortmund.de

Braun

Prof. Wolfgang Braun
Interkantonale Hochschule für
Heilpädagogik
Schaffhauserstraße 239
8050 Zürich
Schweiz
wolfgang.braun@hfh.ch

Busch

Maria Busch
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
maria.busch@paedagogik.uni-
halle.de

Buschmann

Dr. Anke Buschmann
Zentrum für Entwicklung und
Lernen, Heidelberg
Kaiserstraße 36
69115 Heidelberg
buschmann@zel-heidelberg.de

Chilla

Prof. Dr. Solveig Chilla
Europa-Universität Flensburg
Auf dem Campus 1a
24943 Flensburg
solveig.chilla@uni-flensburg.de

Cholewa

Prof. Dr. Jürgen Cholewa
Pädagogische Hochschule
Heidelberg
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
cholewa@ph-heidelberg.de

Czok

Clara Czok
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
clara-luise.czok@student.uni-
halle.de

Czypionka

Anna Czypionka
Universität Konstanz
Universitätsstraße 10
78464 Konstanz
Schweiz
anna.czypionka@uni-konstanz.de

Dittmann

Falko Dittmann
Zentrum für Entwicklung und
Lernen, Heidelberg
Kaiserstraße 36
69115 Heidelberg
dittmann@zel-heidelberg.de

Ehlert

Dr. Hanna Ehlert
Gottfried Wilhelm Leibniz
Universität Hannover
Schloßwender Straße 1
30159 Hannover
hanna.ehlert@ifs.uni-hannover.de

Dohmen

Prof. Dr. Andrea Dohmen
Hochschule für Gesundheit
Gesundheitscampus 6 - 8
44801 Bochum
andrea.dohmen@hs-gesundheit.de

Eikerling

Maren Eikerling
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
maren.eikerling@paedagogik.uni-
halle.de

Dörfler

Prof. Dr. Tobias Dörfler
Pädagogische Hochschule
Heidelberg
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
doerfler@ph-heidelberg.de

Ennemoser

Prof. Dr. Marco Ennemoser
Pädagogische Hochschule
Ludwigsburg
Reuteallee 46
71634 Ludwigsburg
ennemoser@ph-ludwigsburg.de

Eckert

Prof. Dr. Andreas Eckert
Interkantonale Hochschule für
Heilpädagogik
Schaffhauserstraße 239
8050 Zürich
Schweiz
andreas.eckert@hfh.ch

Euler

Prof. Dr. Harald Euler
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster
euler@uni-kassel.de

Ehl

Dr. Birgit Ehl
Bergische Universität Wuppertal
Rainer-Gruenter-Straße 21
42119 Wuppertal
birgit.ehl@uni-wuppertal.de

Fox-Boyer

PhD Annette Fox-Boyer
Universität zu Lübeck
Peter-Monnik-Weg 4
23562 Lübeck
annette.foxboyer@uni-luebeck.de

Frank

Dr. Verena Frank
Universität Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
verena.frank@uni-wuerzburg.de

Freese

Wiebke Freese
EUFH Hochschule für Gesundheit,
Soziales und Pädagogik
Wertstraße 5
18057 Rostock
wiebke.freese@eufh-med.de

Frey

Nathalie Frey
Universität Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
nathalie.frey@uni-wuerzburg.de

Gietmann

Corinna Gietmann
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster
corinna.gietmann@ukmuenster.de

Glück

Prof. Dr. Christian Glück
Universität Leipzig
Marschnerstraße 29 e
04109 Leipzig
christian.glueck@uni-leipzig.de

Golegos

Angelika Golegos
Universität Konstanz
Universitätsstraße 10
78464 Konstanz
Schweiz
angelika.golegos@uni-konstanz.de

Görmer

Frederieke Görmer
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
frederieke.goermer@student.uni-
halle.de

Grande

Dr. Marion Grande
RWTH Aachen
Pauwelsstraße 30
52074 Aachen
mgrande@ukaachen.de

Griebel

Anna Griebel
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
anna_griebel@yahoo.com

Grosche

Prof. Dr. Michael Grosche
Bergische Universität Wuppertal
Rainer-Gruenter-Straße 21
42119 Wuppertal
michael.grosche@uni-wuppertal.de

Günther

Prof. Dr. Thomas Günther
Universitätsklinikum Aachen
Neuenhoferweg 22
52074 Aachen
tguenther@ukaachen.de

Hahn

Stefanie Hahn
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
stefanie.hahn@paedagogik.uni-
halle.de

Heeg

Kathrin Heeg
Universität Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
kathrin.heeg@uni-wuerzburg.de

Helbing

Nadin Helbing
 Martin-Luther-Universität Halle-
 Wittenberg
 Franckeplatz 1
 06110 Halle
 nadin.helbing@paedagogik.uni-
 halle.de

Hesping

Dr. Amelie Hesping
 Universitätsklinikum Münster
 Malmedyweg 13
 48149 Münster
 amelie.hesping@ukmuenster.de

Hey

Prof. Dr. Dr. Christiane Hey
 Universitätsklinikum Marburg
 Baldingerstraße 1
 35043 Marburg
 christiane.hey@med.uni-
 marburg.de

Hinnerichs

Juliane Hinnerichs
 Universität Heidelberg
 Grabengasse 1
 69117 Heidelberg
 juliane.hinnerichs@posteo.de

Ink

PhD Gerlinde Ink
 Logopädie Kettenbrückengasse
 Kettenbrückengasse 23/3/5
 1050 Wien
 gerlinde@logopaedie-ink.at

Kauschke

Prof. Dr. Christina Kauschke
 Phillips-Universität Marburg
 Pilgrimstein 16
 35032 Marburg
 christina.kauschke@staff.uni-
 marburg.de

Kirschenkern

Annika Kirschenkern
 Universitätsklinikum Aachen
 Neuenhoferweg 22
 52074 Aachen
 akirschenkern@ukaachen.de

Kluge

Katharina Kluge
 Universität Leipzig
 Georg-Schwarz-Straße 15
 04177 Leipzig
 katharina.kluge@uni-leipzig.de

Lange

Prof. Dr. Benjamin P. Lange
 IU Internationale Hochschule
 Frankfurter Allee 73 a
 10247 Berlin
 benjamin.lange@iu.org

Lautenschläger

Tamara Lautenschläger
 Pädagogische Hochschule
 Heidelberg
 Keplerstraße 87
 69120 Heidelberg
 lautenschlaeg@ph-heidelberg.de

Lorusso

Dr. Maria Luisa Lorusso
 Scientific Institute IRCCS E. Medea
 Associazione "La Nostra Famiglia"
 Via Don Luigi Monza 20
 Bosisio Parini (LC) 23842
 Italien
 marialuisa.lorusso@lanostrafamiglia
 .it

Lötscher

Patricia Lötscher
Interkantonale Hochschule für
Heilpädagogik
Schaffhauserstraße 239
8050 Zürich
Schweiz
patricia.loetscher@hfh.ch

Lüdtke

Prof. Dr. habil. Ulrike Lüdtke
Gottfried Wilhelm Leibniz
Universität Hannover
Schloßwender Straße 1
30159 Hannover
ulrike.luedtke@ifs.uni-hannover.de

Lüke

Prof. Dr. Carina Lüke
Universität Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
carina.lueke@uni-wuerzburg.de

Marinis

Prof. Dr. Theodoros Marinis
Universität Konstanz
Universitätsstraße 10
78464 Konstanz
Schweiz
t.marinis@uni-konstanz.de

Massie

Dr. Britta Massie
Interkantonale Hochschule für
Heilpädagogik
Schaffhauserstraße 239
8050 Zürich
Schweiz
britta.massie@hfh.ch

Masso

Dr. Sarah Masso
Universität zu Lübeck
Ratzeburger Allee 160
23562 Lübeck
sarah.massosydney@sydney.edu.au

Mayer

Prof. Dr. Andreas Mayer
Ludwig-Maximilians-Universität
München
Leopoldstraße 13
80802 München
andreas.mayer@edu.lmu.de

Mevert

Anne Sophie Mevert
Logopädie J. Glatt
Kirchweg 19
25566 Rethwisch
anne.mevort@web.de

Neitzel

Dr. Isabel Neitzel
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
isabel.neitzel@online.de

Neumann

Prof. Dr. Katrin Neumann
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster
katrin.neumann@uni-muenster.de

Neumann

Prof. Dr. Sandra Neumann
Universität Erfurt
Nordhäuserstraße 63
99089 Erfurt
sandra.neumann@uni-erfurt.de

Niederberger

Prof. Dr. Marlen Niederberger
Pädagogische Hochschule
Schwäbisch Gmünd
Oberbettringerstraße 200
73525 Schwäbisch Gmünd
marlen.niederberger@ph-
gmuend.de

Opitz

Miriam Opitz
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
miriam.opitz@hu-berlin.de

Penke

Prof. Dr. Martina Penke
Universität zu Köln
Herbert-Lewin-Straße 10
50931 Köln
martina.penke@uni-koeln.de

Peristeri

Eleni Peristeri
Aristotle University of Thessaloniki
541 24 Thessaloniki
Griechenland
eperiste@enl.auth.gr

Pino

Dr. Danielè Pino
Univeritätsklinikum Leipzig
Liebigstraße 16
04103 Leipzig
daniele.pino@medizin.uni-
leipzig.de

Rademacher

Katharina Rademacher
Universität Bremen
Universitätsboulevard 11/13
28359 Bremen
katharina.rademacher@uni-
bremen.de

Reichmuth

Dipl.-Logopädin Karen Reichmuth
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster
Karen.Reichmuth@ukmuenster.de

Rinker

Prof. Dr. Tanja Rinker
Katholische Universität Eichstätt-
Ingolstadt
Universitätsallee 1
85072 Eichstätt
tanja.rinker@ku.de

Ritterfeld

Prof. Dr. Ute Ritterfeld
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
ute.ritterfeld@tu-dortmund.de

Röhm

Dr. Alexander Röhm
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
alexander.roehm@tu-dortmund.de

Rother

Angelika Rother
Universität Freiburg
Rue des Alpes 29
1700 Freiburg
Schweiz
angelika.rother@unifr.ch

Rousselot

Laetitia Rousselot
Ludwig-Maximilians-Universität
München
Cranachstraße 4
80797 München
l.rousselot@gmx.de

Saal

Ellen Saal
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
ellen.saal@paedagogik.uni-halle.de

Scherger

Jun-Prof. Dr. Anna-Lena Scherger
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
anna-lena.scherger@tu-
dortmund.de

Saban-Dülger

Seda Saban-Dülger
Fachhochschule Bielefeld
Wittbräuckerstraße 433
44267 Dortmund
seda.saban@uni-bremen.de

Schiefele

Dr. Christoph Schiefele
Pädagogische Hochschule
Ludwigsburg
Reuteallee 46
71634 Ludwigsburg
schiefele@ph-ludwigsburg.de

Sachse

Prof. Dr. Steffi Sachse
Pädagogische Hochschule
Heidelberg
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
sachse@ph-heidelberg.de

Schneller

Katja Schneller
Pädagogische Hochschule
Heidelberg
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
schneller@ph-heidelberg.de

Sallat

Prof. Dr. Stephan Sallat
Martin-Luther-Universität Halle-
Wittenberg
Franckeplatz 1
06110 Halle
stephan.sallat@paedagogik.uni-
halle.de

Schütz

Dr. Detta Sophie Schütz
Universität Bremen
Hörneweg 160
26129 Oldenburg
dschtz@uni-bremen.de

Sawatzky

Alla Sawatzky
Pädagogische Hochschule
Heidelberg
Keplerstraße 87
69120 Heidelberg
alla.sawatzky@ph-heidelberg.de

Siegmüller

Prof. Dr. Julia Siegmüller
EUFH Hochschule für Gesundheit,
Soziales und Pädagogik
Werftstraße 5
18057 Rostock
j.siegmuller@eufh.de

Siemons-Lühring

Denise Siemons-Lühring
Universitätsklinikum Münster
Malmedyweg 13
48149 Münster
denise.siemons-
luehring@ukmuenster.de

Skrimpa

Vasileia Skrimpa
Universität zu Köln
Albertus-Magnus-Platz
50923 Köln
vskrimp1@uni-koeln.de

Spreer

Prof. Dr. Markus Spreer
Universität Leipzig
Marschnerstraße 29 d/e
04109 Leipzig
markus.spreer@uni-leipzig.de

Starke

Prof. Dr. Anja Starke
Universität Bremen
Universitäts-Boulevard 11/13
28359 Bremen
anja.starke@uni-bremen.de

Stegenwallner-Schütz

Dr. Maja Stegenwallner-Schütz
Universität Potsdam
Karl-Liebknecht-Straße 24-25
14476 Potsdam
stegenwa@uni-potsdam.de

Stein

Prof. Dr. Roland Stein
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Wittelsbacherplatz 1
97074 Würzburg
roland.stein@uni-wuerzburg.de

Steinke

Frederike Steinke
RWTH Aachen
Nizzaallee 20
52072 Aachen
frederike.steinke@rwth-aachen.de

Stenneken

Prof. Dr. Prisca Stenneken
Universität zu Köln
Klosterstraße 79b
50931 Köln
prisca.stenneken@uni-koeln.de

Strätz

Theresa Strätz
Philipps-Universität Marburg
Volbehrstraße 2a
90491 Nürnberg
info@theresa-straetz.de

Subellok

Priv.-Doz. Dr. Katja Subellok
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
katja.subellok@tu-dortmund.de

Suchan

Boris Suchan
Universität Bochum
Universitätsstraße 150
44801 Bochum
boris.suchan@ruhr-uni-bochum.de

Tenhagen

Anne Tenhagen
EUFH Hochschule für Gesundheit,
Soziales & Pädagogik
Kaiserstraße 6
50321 Brühl
a.tenhagen@eufh.de

Terzi

PhD Arhonto Terzi
University of Patras
University Campus, Rio
26504 Rio
Griechenland
aterzi@upatras.gr

Theisel

Dr. Anja Theisel
Seminar für Ausbildung und
Fortbildung der Lehrkräfte
Heidelberg
Quinckestraße 69
69120 Heidelberg
anja.theisel@seminar-gymsop-
hd.kv.bwl.de

Urbanczik

Gianna Urbanczik
Universität Potsdam
Karl-Liebknecht-Straße 24-25
14476 Potsdam
g.urbanczik@web.de

Vetsch Good

Martina Vetsch Good
Schweizer Hochschule für Logopädie
Rorschach
Seminarstraße 27
9400 Rorschach
Schweiz
martina.vetsch@shlr.ch

Viesel-Nordmeyer

Dr. Nurit Viesel-Nordmeyer
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
nurit.viesel@tu-dortmund.de

Vogt

Prof. Dr. Susanne Vogt
Hochschule Fresenius
Marienburgstraße 6
60528 Frankfurt am Main
vogt@hs-fresenius.de

Wächter

Jennifer Wächter
Universität zu Köln
Ulmenweg 11
53117 Bonn
jwaecht1@smail.uni-koeln.de

Willard

Dr. Jessica Willard
Leibniz-Institut für Bildungsverläufe
Wilhelmsplatz 3
96047 Bamberg
jessica.willard@lifbi.de

Wimmer

Dr. Eva Wimmer
Technische Universität Dortmund
Emil-Figge-Straße 50
44227 Dortmund
eva.wimmer@tu-dortmund.de

Wirths

Hannah Wirths
Universität Leipzig
Marschnerstraße 29 e
04109 Leipzig
hannah.wirths@uni-leipzig.de

Witecy

Dr. Bernadette Witecy
Universität zu Köln
Frangenheimstraße 4
50931 Köln
bwitecy@uni-koeln.de

Wolfsperger

Dr. Joana Wolfsperger
Ludwig-Maximilians-Universität
München
Leopoldstraße 13
80802 München
joana.wolfsperger@edu.lmu.de

Zaretsky

Dr. Eugen Zaretsky
Universitätsklinikum Marburg
Baldingerstraße 1
35043 Marburg
zaretsky@staff.uni-marburg.de

Zauke

Svenja Zauke
Praxis für Logopädie Steinmaur
Burgweg 4 b
8162 Steinmaur
Schweiz
svenja.zauke@uni-erfurt.de

Zimmermann-Stübe

Anna Zimmermann-Stübe
Schweizer Hochschule für Logopädie
Rorschach
Seminarstraße 27
9400 Rorschach
Schweiz
anna.zimmermann@shlr.ch

Zwirnmann

Stephanie Zwirnmann
Julius-Maximilians-Universität
Würzburg
Oswald-Külpe-Weg 84
97074 Würzburg
stephanie.zwirnmann@uni-
wuerzburg.de

